Biogr.
1266
s

Zieten,

„das alte Husarengesicht“.

Von

Ernst Graf zur Lippe-Weißenfeld.

Mit Bild und Unterschrift,
nebst Kärtchen zum „Zietenritt“ am 20. Mai 1745.

Verlag „Militaria“
Verlags-Buchhandlung für Militär-Literatur.

(G. von Glasenapp.)
Berlin W., Blumenthal-Straße 10.

1880.

H

Zieten,

„das alte Husarengesicht“.

Von

Ernst Graf zur Lippe-Weißenfeld.

Mit Bild und Unterschrift,
nebst Kärtchen zum „Zietenritt“ am 20. Mai 1745.

Verlag „Militaria“
Verlags-Buchhandlung für Militär-Literatur.

(G. von Glasenapp.)
Berlin W., Blumenthal-Straße 10.

1880.

Das Recht der Uebersetzung bleibt vorbehalten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Hans Joachim v. Zieten

Bayerische Staatsbibliothek
<36654034410013

Inhalt.

Seite

1. Zietens richtiges Geburtsdatum. Die Zietensche Familie. Hans Joachims Knabenzeit 1
2. Zieten Infanteriefähndrich und Dragonerlieutenant 3
3. Seine Anstellung im „Husarencorps." Erlebnisse bis 1740 7
4. Zietens Geschicklichkeit und Glück im 1. Schlesischen Kriege 11
5. Als Regimentschef in Berlin. — Der König beauftragt ihn, 2 Schwadronen schwarze Husaren „einzuhetzen." Sämmtliche Offiziere des Zietenschen Hus.-Regiments erscheinen den 27. Mai 1743 in einer besonderen Tracht, mit welcher sie fortan alljährlich am 1. Revuetage staatmachen. — „Gute Disposition" mehr werth als „unbesonnene Bravour" 16
6. Feldzug 1744 21
7. „1745." Des alten Dessauers „Husarencampagne" im Jan. d. J. Der „Zietenritt„ am 20. Mai; die merkwürdigste und rühmenswertheste Leistung Zietens als Husarenführer. — Hohenfriedberg. Hennersdorf 24
8. Friedensjahre 1746—1756 32
9. Feldzüge 1756 und 1757 40
10. Fortsetzung u. Schluß des Capitels: „Zieten im 7jährigen Kriege" . , . . 46
11. Zieten unter einem „General-Inspecteur" unbedingt gehorsam dem Gesetz. — Zieten „Papa" 1765. Zieten „Veteran" 1780. — U. A. m. 51
12. Zietens Tod. Nachruf der Zeitgenossen. Örtliches u. sachliches Andenken . . 58

Schlußwort 62

Noten 64

Postscriptum 69

Bibliognosische Umschau. Abschied vom Herrn Leser. Begrüßung des H. Kritikers 72

Berichtigung. Auf Seite 3 wolle man geneigtest in Zeile 14 v. u. lesen: unverletztes Gewissen, statt unverletzliches.

Lärm machen in der Welt, und sich Ruhm erwerben — ist etwas Verschiedenes. Diesen Ausspruch stellte der Erlauchte Rheinsberger Autodidakt an die Spitze eines Buchcapitels.

Wenn wir, anläßlich des am 8. October 1880 150jährigen Andenkens an Hans Joachim v. Zietens Eintritt in das „Husarencorps", einen biographischen Rückblick richten nach dem aufschriftlich genannten altpreußischen Husarengesicht, so gewahren wir einen Mann, der viel Getöse gemacht hat auf dem Kriegspfad, von sich selbst aber gar keins; ein schlichter, echt bescheidener, wortkarger Mann. Seine Jugend war entbehrungsvoll und prüfungsreich. Beim Aufwärtskommen verdiente er sich jede einzelne Rangstufe durch ihn auszeichnende Leistungen. (Das Ueberspringen der Premierlieutenantsstufe ist ein zufälliges gewesen; verursacht durch Glück und Unglück.)

Wie Zieten sich seinen „Ruhm" sauer erarbeitete, rechtschaffen erwarb, dies wird dargethan werden durch folgende Gedenkblätter. In denselben ist aneinandergereiht Unbekanntes und Bekanntes, Neues und Altes, um zu erledigen die Fragen: Was steht thatsächlich fest für eine Zietenbiographie; welche Punkte bedürfen der Aenderung oder Betonung, Erläuterung und Erweiterung; was wird unermittelbar bleiben; was erweist sich als räthselhaft oder zweifelnswerth?

Zuvörderst wollen wir den Zietenschen Geburtstag richtig datiren. Ueberall findet man denselben angegeben: „18. Mai 1699". Das Wustrauer Kirchenbuch aber weist nach: „Sonntag Rogate 1699", d. i. **14.** Mai.[1])

Die Fabeldichtung nennt als Stammvater des Zietenschen Geschlechts einen Koch Carls des Großen, welcher „mit in den Krieg zog", bis zum General stieg, geadelt wurde und sich auf Wustrau zur Ruhe setzte. Der mit den Worten: „Zieht hin" genehmigte Eintritt jenes Kochkünstlers in

[1]) Die bezifferten Noten sind hinten angefügt.

den Wehrstand soll den edelmännischen Vatersnamen „Zieten" veranlaßt haben (??[2]). Unzweifelhaft sind die Zietens altsächsischen Ursprungs; urkundlich nachweisbar finden wir sie erst im 14. Jahrhundert; 56 Zietens standen während des Zeitraumes 1650—1850 im Brandenburgisch-Preußischen Kriegsdienst.

Johann v. Zieten, 1683 verheirathet mit der jüngsten Tochter des Feldmarschalls Freiherr v. Derfflinger, starb 1690 als Kurbrandenburgischer Generalmajor, Inhaber eines Regimentes zu Fuß, Gouverneur von Minden, Erbherr auf Trebnitz und Logow, mit Hinterlassung von 1 Sohn und 3 Töchtern.

Gottfried Daniel v. Zieten war bei seinem Tode 1780: Königlich Sardinischer Generalmajor. Sehr wahrscheinlich wird auch er, wie alle mit gesunden Gliedmaßen ausgestatteten Märkischen Zietens, mitgekämpft haben im Fridericianischen Heere während der Jahre 1756—1763.

Hans Sigismund v. Zieten, aus dem Hause Metzelthin, trat — obwohl eine kleine Figur — 1723 in ein Preuß. Kürassierregiment. Am 3. December 1757 wurde er vom Oberstlieutenant unmittelbar zum Generalmajor befördert. „Er lebte als Cato und starb als Romulus." Eine Reiterbrigade bei Zorndorf befehligend, ward er getödtet; man hat seinen Körper vergeblich gesucht auf dem Schlachtfeld. Christian Wilhelm, jüngerer Bruder des Vorgenannten, ein Infanterist, 1758 Generalmajor und Regimentschef, bat 1767 nach 45jährigem Dienst um Verabschiedung, und erhielt dieselbe in Gnaden mit hohem Ruhegehalt.[3])

Die Zietens scheiden sich nach ihren Wappenfarben in schwarze und rothe. Unser Zieten ist ein „rother". Ob man ihm als kleinem Menschenkind schon in der Wiege vorgesungen, daß er ein großer „rother" Husar einst sein werde, überlassen wir den Dichtern. Sein Vater, Joachim Matthias, geboren 1657 (11. Mai) in Wustrau, starb dort 1720 (19. Januar). Die Mutter, Isabelle Chatarine, eine v. Jürgas aus Ganzer, geb. am 24. Jan. 1666, entschlief in Wustrau 1734, d. 18. Mai. Dieses Ehepaar hatte 6 Kinder: 1, eine im Febr. 1697 geborene Tochter. 2, unser Held. 3, eine d. 24. Juni 1700 folgende Tochter. 4, ein zweiter Sohn, geb. 8. Jan. 1702, gest. 1703. 5, eine im Juli 1705 geborene Tochter. 6, die jüngste Tochter heirathete 33jährig, 1741, den Kgl. Preuß. Lieutenant und Erbherrn auf Driplatz: Christian Ludw. v. Jürgas; sie starb 1756.[4])

Das Wustrauer Kirchenbuch sagt uns, daß der am 14. Mai 1699 seinen Eltern „von Gott Einbescherte" nur die beiden, allgemein bekannten Vornamen „Hans Joachim" besaß. (Das Hebräische Wort „Joachim" verdeutscht sich in „Gott befestigt's".) Als Taufzeugen sind eingeschrieben die beiden Brüder der Wöchnerin, nebst einem Herrn v. Rohr, und die Gemahlin des jüngeren jener 2 Brüder, sowie eine Wittwe v. Redern nebst einem Fräulein v. Gühlen.

Die Eltern ließen „erst am Pfingstmontage taufen, der einfallenden Gerstensaat wegen“ (am 15. Tage nach der Geburt). Diesen Kirchenbuchsvermerk können wir dreifach deuten. Erstens. Der Neugeborene war in guter Gesundheit. Zweitens. Des jungen Weltbürgers Vater und Mutter sind streng kirchlich gesinnt; dringende landwirthschaftliche Geschäfte verursachen „leider“, des Knäbleins Einführung in die Christengemeinde aufzuschieben. Drittens. Papa Zieten ist ein schlichter Landwirth, der auf kleinem Grundbesitz scharf zum Rechten sehen muß während der Saatzeit ꝛc.; im vollsten Wortsinn ein Sclave seiner Scholle.

Wir unterlassen, Lebensmorgen-Bilder auszumalen durch Wiederholung der Geschichtchen: Wann zuerst, wo, wie selten und von wem Jung-Zieten sich „einen geflochtenen Haarzopf“ machen ließ, oder wie spät erst ihm ein „Hofmeister“ gehalten werden konnte.

Das Schicksal eines Volks, wie auch das Vorwärtskommen des einzelnen Menschen gestaltet und bedingt sich je nach dem Schauen aufwärts und rückwärts. — Was entnahm unser Held für seinen Lebensweg dem elterlichen Hause? Wir bedauern, einer Charakterzeichnung zu ermangeln, die uns das Wissen erschließt, in welcher Art „Hans Joachim“ durch Beispiel und Lehre erzogen ward für höchstes Glück, wahre Freiheit, vollste Kraft. Wir wissen aber, der Mann dessen Laufbahn uns hier beschäftigt, hat früh und fest gelernt: „Stelle Deine Sache auf Dich selbst, so weit Du es irgend vermagst. Das Uebrige gieb der Göttlichen Gnade und dem Gerechtigkeitssinn Deines Königs anheim. Sei im Mißgeschick unverzagt, im Wohlergehen bescheiden. Trachte nicht nach ungerechtem Mammon; laß Dir aber von Niemand die Butter vom Brod nehmen. Hauptsache bleibt: „Uebe Dich zu haben ein unverletzliches Gewissen allenthalben!“ [5])

Eine von Kindesbeinen an soldatische Richtung, Neigung, Vorliebe konnte auf Hans Joachim nicht übertragen werden von seinem Vater, da dieser kein Heeresangehöriger gewesen. Jedoch im nahen Neu-Ruppin befand sich Infanterie; und ein Gutsnachbar, mit dem die Wustrauer Zietens freundschaftlich verkehrten, war Regimentschef. Bei seiner Truppe trat Hans Joachim ein, als dieselbe nach dem Feldzuge 1715 wieder vollzählig gemacht wurde.

Regen Ehr- und Rechtsgefühls halber leicht reizbar, aber auch sehr pünktlich im Dienst, durchkostete unser Zieten als Freicorporal viel Saures und wenig Süßes. Sehr von Belang ist, daß er unerachtet seiner unansehnlichen und schwächlichen Leibesbeschaffenheit eingereiht worden vom guten Nachbar auf Bukow, Herrn v. Schwendy, bei dessen Infanterie-

regiment. Es geschah wahrscheinlich „in Ermanglung Besserer", oder — richtiger gesagt — besser Gestalteter und, wie man sich damals ausdrückte, „brav lang Gewordener." Das Regiment Schwendy war eine (im Lager vor Stralsund 1715) kunterbunt zusammengestellte junge Truppe, bei welcher die Officierlaufbahn zu beginnen, wohl nicht verlockend gewesen sein dürfte. Der geringen Mitbewerbung zufolge, ist Zieten hier 1723 bereits der älteste Fähndrich. (Patent d. d. 7. Juli 1720.)

Anfang 1722 zum Gouverneur von Spandau ernannt, mußte Schwendy sein Regiment „abgeben". Nach damaligen Ueblichkeiten eine gelinde Strafe. Ob er — wie König Friedrich Wilhelm I. zu sagen pflegte — „kahl befunden" worden wegen fehlender langer Flügelmänner, oder was sonst die Ursach des Schwendyschen Abscheidens aus den Feldtruppen? — Wichtiger als die Enträthselung dieser Frage ist die einfache Thatsache: Generalmajor v. Schwerin, der nachherige Feldmarschall und Graf, erhielt das Regiment „vacat Schwendy". (Stabsgarnison Frankfurt a. d. Oder.)

Bekanntlich trat Schwerin aus Mecklenburgischen in Preußischen Dienst, nachdem und weil sein Pommerscher Landbesitz Preußisch geworden. Selbstverständlich lag dem neuen Regimentschef sehr am Herzen, sein Officiercorps gut zu ergänzen. Kein Wunder also, wenn ihm große, ansehnliche (wohlhabende) junge Mecklenburger willkommen waren. Jedes Regiment konnte außer den vorschriftsmäßigen noch etwelche überzählige Freicorporals haben. Zieten kam somit von hintenher ins Gedränge.

Seit 1716 ernannte in Preußen nicht mehr der Regimentsinhaber, sondern der Kriegsherr die Fähndrichs zu Lieutenants. Ueber diese und andere Officierbeförderungen entschieden alljährlich einzureichende „Conduitenlisten" und — die Besichtigungen der Regimenter Jahr für Jahr seitens des im höchsten Grade „soldatischen" Monarchen.

Im Qualificationsbericht sagte Generalmajor v. Schwerin, der Fähndrich v. Zieten sei gottesfürchtig, herzhaft, nüchtern, gut haushälterisch, fleißig im Dienst, habe einen richtigen Schick und Blick, er sei „aber gar klein von Gestalt und von schwacher Stimme für das Commandiren".

Wir wissen: Ein nicht 5 Fuß langer Freicorporal v. Perbandt wurde auf besondere Fürsprache erst als ein bereits 30 Jahre alter Mann Officier bei einem — Garnisonregiment. In unserm Zieten steckte kein Wachsthum mehr. Seine Beförderung zum „Sous-Lieutenant" scheiterte.

Geldverhältnisse werden nicht hindernd gewesen sein; denn Zieten konnte sich später als Dragoner- und schließlich sogar als Husarenlieutenant ausrüsten.

Generalmajor v. Schwerin, den Diensteifer Zietens wohlwollendst berücksichtigend, schlug mittelst Schreiben d. d. Putzar 1. Jan. 1724 Sr. Majestät vor: Die z. Zeit unbesetzte Lieutenantsstelle dem „zwei Mal übergangenen Fähndrich v. Zieten vorzubehalten und demselben den Vorrang

zurückzugeben vor dem jüngst zum Lieutenant ernannten v. Lorenz, nachdem Se. Majestät den v. Camenz bereits dem v. Zieten vorgezogen, weil dieser „eine schwache Stimme zum Commandiren hat.“ Schwerin lobt gleichzeitig Zietens nächsten Hintermann, den Fähndrich und Adjutanten v. Mellin, als einen gewiß tüchtigen Officier, der dieses Avancement wohl verdiene, „im Fall E. Königl. Majestät, aus besonderer Gnade, es nicht dem v. Zieten reserviren, der auch sonst außer seiner kleinen Stimme ein tüchtiger Officier ist.“

Zieten wurde nicht Lieutenant. Zunächst „übersprang“ der v. Mellin ihn, und sodann auch der Fähndrich v. Bornstädt. Am 28. Juli 1724 machte Zieten in seiner Garnison Crossen Gebrauch von dem Recht des Immediatgesuchs. Klagend schreibt er an den König: Se. Majestät hätte ihn bei letzter Revue des Schwerinschen Regiments vertröstet mit „Geduld haben“, wegen Ersatz des „vielerlittenen Tort“, dennoch aber ihn „wiederumb“ (zum 4. Male) zurückgesetzt, „woraus denn ich schließe, daß E. Königl. Majestät hohe Intention allergnädigst sein möge, mir [„mich“] nicht bei diesem, sondern bei einem anderen Regiment zu helfen. Bitte derowegen, in tiefster Unterthänigkeit: E. Kgl. Maj. wollen allergnädigst mich über das bisher in Furcht und Hoffnung erwartete Glück Dero hohe Resolution erfahren lassen. Solche hohe, E. Kgl. Maj. Gnade werde [ich] mit unterthänigstem Gehorsam erkennen und in größter Devotion unsterblich sein.

Euer Königl. Majestät allerunterthänigster, gehorsamster . . .“

Die Königliche Eigenhändig randschriftliche Entscheidung auf dieses Bittschreiben lautete, kurz und bündig: „Soll seine Dimission haben.“

Ein am 23. Aug. 1724 vom z. Zeit in Potsdam anwesenden Frankfurter Regimentschef, Curt Christoph v. Schwerin, selbst geschriebener Brief, Beförderungsvorschläge für sein Regiment enthaltend, besagt: „Euer Kgl. Maj. haben den Fähndrich v. Zieten auf sein mehrmaliges Ansuchen in Gnaden dimittirt.“ Wir ersehen aus dieser Briefstelle: In des kleinen Hitzkopfs Zieten Verabschiedung lag nichts Schändendes, weder in Ursach noch Wirkung. Die Beförderung zum Lieutenant bei einem „Garnisonbataillon“ gehörte wol kaum zu seinen Wünschen. Trost konnte er finden in dem uralten Mahn= und Kraftspruch: „Vom Mißgeschick laß Dich nicht überwältigen, sondern kämpfe dagegen mit Muth.“

Ein sehr langwieriger Wustrauer Rechtsstreit erforderte im J. 1725 die Anwesenheit Zietens in Berlin. Unser schlauer Held, dem die nichtsoldatische Tracht sowie das nichtsoldatische Thun und Treiben unbehaglich, spazierte oft zur Wachtparade im „Lustgarten“, welcher dazumalen ein

Drillplatz und die Stätte der „Paroleausgabe". „Was giebt's Neues"— frug der halb militärisch, halb bürgerlich gekleidete Klein-Zieten den einen oder anderen ihm näher bekannten Officier. Da erwiderte man zu guter Stunde: „Majestät verdoppelt die Schwadronszahl beim Dragonerregiment Wuthenow. Dort sind also 11 Officierstellen zu besetzen. Wen's trifft, der rufe „Hurrah Rex!""

Kaum war diese funkhagelneue Nachricht Zieten zugeflüstert, so hatte dieser auch schon einen Plan geschmiedet. Silentium; der Königliche Herr geht jetzt ins Schloß zurück. Da säumt Zieten nicht, sich dem hohen Gebieter zu nähern. U. s. w. — Friedrich Wilhelm I., stets wohlgelaunt wenn Er neue Truppen stiften kann, gewährt Zieten nicht nur eine Wiederanstellung bei den zu „zu errichtenden" Littauischen Dragonerschwadronen, sondern erfreut ihn obenein noch durch ein auf den 1. Aug. 1724 vordatirtes Lieutenantspatent. Wir finden Zieten in der Rangliste des Dragonerregiments Nr. 6 pro Juli 1727 als 4. Lieutenant, mit 9jähriger Dienstzeit.[6])

Während der Abendjahre hat Zieten in seinem Familienkreise gern erzählt von einigen Lebensgefahren, denen er als Dragonerlieutenant glücklich entronnen zu Wasser sowohl, wie auf dem Eise, und bei der Jagd. Diese Erlebnisse sind ihm sehr lehrreich gewesen, menschlich und soldatisch. Unglücklichen Ausgang nahm ein auf dienstlicher Angelegenheit beruhender Zwist Zietens mit seinem nächsten Vorgesetzten. Nach halbjähriger Festungsstrafe und einer für Zieten sehr peinlich endenden Degenkreuzung folgte das kriegsrechtliche Urtel: „Cassation", d. h. Dienstentlassung.

Zieten ging nochmals zurück nach Wustrau, „auf Grasung". (Altpreußisch cavalleristischer term. techn. für Dienstpause auf grüner Aue.) Die Vereinsamung in der Festungsklause und in der Märkischen Heimath gewährte Zieten Gelegenheit, förderſamst sich zu üben im „Schweigen" und nicht minder im scharfen Denken beim Lesen oder Schreiben. Klar vor die Seele mußte ihm treten, daß es nothwendig, dann und wann sich einige Fragen vorzulegen welche — insoweit man vermag, in eigenen Sachen unparteiischer Richter zu sein — die Rechnung mit dem Schicksal richtig stellen. Wie habe ich meine geistigen Fähigkeiten entwickelt und angewendet? Wie nützte ich meine leiblichen Kräfte? Was machte ich aus mir; was hätte ich aus mir machen können? Was kann ich noch aus mir machen?

Die letzte dieser Fragen brachte Zieten auf den Gedanken, ein zweites Mal in Berlin Wiederanstellung zu erstreben. Er meinte, seine Sache sei eine gerechte. Es gelang ihm, Mitleid zu erwecken bei zwei, als militärische Gesellschafter und Berather dem Könige sozusagen Kammerherrndienste

leistenden Regimentsinhabern. Der eine, Generalmajor v. Buddenbrock — Chef des Kürassieregiments Nr. 1, nachmals Feldmarschall — kam zufällig in die Lage, unserem kleinen Dragoner-Exlieutenant helfen zu können.

Der König hatte anno 1721 die Husarentruppe in Seiner Armee gegründet. Das Jahr „1730" aber tritt in der Preußischen Heeresgeschichte ganz besonders hervor als „Husarenjahr"; denn Friedrich Wilhelm mehrte jetzt das in der Provinz Preußen entstandene „Husarencorps" um eine dritte Schwadron; außerdem beschloß Er, eine „Freicompagnie" Husaren in Potsdam zu errichten. Der Commandeur dieser Compagnie war bereits gewählt; ein stattlich beschnauzbarter, wie ein Magyar einherstolzirender Oberstlieutenant. Zum Lieutenant sollte Buddenbrock eine passliche Persönlichkeit dem Könige namhaft machen.

War ehedem eine Dragonervermehrung Zieten zugutegekommen, so ereignete sich für ihn auch Gleiches bei einer anderen Waffengattung. Die „kleine Gestalt" Zietens, beim Fußvolk bemängelt, entsprach dem Verlangen Friedrich Wilhelm's nach kleinen Leuten und leichten Reitern für die unter Höchsteigenen Augen stattfindende Zusammenstellung eines neuen Husarengeschwaders. Uebrigens kam zur Erwägung, vortheilhaft für Klein-Zieten: Er hatte das dem Dragonerregiment Wuthenow angefügte husarische Reitvölkchen einigermaßen kennen gelernt.

Buddenbrock, ein ebenso gutgeschulter Redner wie federfester Briefsteller, empfahl dem Könige den „ihm wohlbekannten, beim Dragonerregiment Nr. 6 unverschuldeter Händel halber cassirten Hans Joachim v. Zieten." Der König genehmigte nach einigem Widerstreben diesen Vorschlag. In seinem Jagdschloß Wusterhausen überwies Er am 8. October 1730 den neuen Husarenlieutenant an Oberstlieutenant v. Beneckendorf, Commandeur der „zu errichtenden Husarenfreicompagnie". Daß Zieten bei dieser Gelegenheit zu Theil wurden zuvörderst einige Königliche Scheltworte, sodann aber auch mildiglich eine Ermahnung, hinfüro das „Reglement" genau zu beachten — dünkt uns leicht verständlich, weil wir wissen, daß die oft benutzten und mißbrauchten Memoiren der Markgräfin Wilhelmine v. Baireuth keine unverfälschte Schilderung König Friedrich Wilhelm's I. darbieten.

Gedenken wir mit hoher Verehrung Zietens als eines guten „alten Husarengesichts" — wie C. F. Scherenberg ihn trefflich kennzeichnet in dem Epos „Leuthen" —, so wollen wir nimmer vergessen, daß der Preußische Husarenvater Fridericus Guilelmus unsern Helden nicht nur väterlich einführte, sondern auch weiterhin fürsorglich anleitete zu „richtiger" husarischer Dienstleistung.

Schon am 1. März 1731 — noch nicht ein volles Halbjahr nach dem Eintritt in die Husarenlaufbahn — erfolgte Zietens Ernennung zum Rittmeister und Befehlshaber einer neu entstehenden (zweiten) „Freicompagnie" Husaren. Sein Sold stieg jetzt auf 50 Thaler monatlich, nebst 9 Thaler für 3 Rationen. Friedrich Wilhelm zeigt sich freigebig für die weißen Husaren, deren Specialchef Er Höchstselbst.

Der Mai ist ein Zieten-Monat. Im Mai ward er geboren; Mai 1735, 1741, 1743, 1745, 1750, 1757, 1775, 1780 weist uns Zietensche Glücks- und Ehrentage nach. Die Revue in Berlin Ende Mai 1731 fiel „gut" aus für Zieten; Königlicher Vertrauensbeweis lohnte ihn. Er marschirte heim gen Beelitz als „detaschirter" Compagniechef, während Oberstlieutenant v. Beneckendorf, nebst Stabscompagnie, die Garnison Beelitz vertauschte mit Berlin.

Die abgesonderte Befehlsführung, würdevoll und angenehm, befreite Zieten von dem tagtäglich ihm laut Königlicher Anordnung sehr scharf auf den Dienst sehenden Vorgesetzten. Indeß, ähnlich wie ein Damoklesschwert bedroht das „Aber" den scheinbar Glücklichen. Die „unangesagten" Besichtigungen seitens des strengen Oberstlieutenants verliefen peinlich für Zieten.

„Nur selten bleibt mit lahmem Fuße die Strafe zurück hinter dem Frevler." Beneckendorf meldete im Sommer 1731 nach Königsberg dem Kriegsherrn, daß er in Zietens Compagnie 5 Pferde gefunden, die dienstunbrauchbar geworden. Der König decretirte, der Rittmeister solle „auf die Wache gesetzt werden", d. h. strengen Arrest genießen. Nach 4 Wochen wurde Zieten vom Könige „losgegeben", mit der schriftlichen Mahnung, aus diesem Schaden zu lernen, daß die „Kerls" nicht mit zu langen Bügeln reiten dürfen, gehörig satteln sollten, und beim Marschiren nicht schwerklotzig würden. Rechte Husaren müßten in 8 Tagen von Berlin nach Tilsit marschiren, ohne von 100 Pferden mehr als 2 zu „drücken". „Ich hoffe, daß Ihr Euch hinfüro besser appliciren werdet und exacter seid, wenn Ihr wollet, daß Ich sein Freund sein soll." — Bedarf dieser Brief des gnädig strafenden Königs einer Erläuterung? Bei Zieten fiel das Mahnwort auf dankbaren Boden.

Die eigenartige Verwendung der Berliner und Beelitzer Husaren, sowie des Königlichen Herrn fortdauernd rege Sorge für das Gedeihen Seiner jungen husarischen Truppe hielten Zieten gut in Athem. Zwar erinnerte lange Zeit noch eine uralte sogenannte „Zieten-Eiche" an die schattige Stätte, wo der Beelitzer Rittmeister vor 150 Jahren gemächlich im Sommer seinen Morgenkaffee schlürfte; aber sonstige Ruheplätze oder Feierstunden dürfte derselbe damals wol wenige gehabt haben. In zweifacher „Furcht des Herrn" reifte der ungeheuchelt fromme Zieten heran zu höherer Berufserfüllung.

Im J. 1733 entsandte der König ihn „auf Remontecommando“ nach Ungarn. Zieten selbst mußte, wie alle Officiere der „Königshusaren“, sich beritten machen mit Schimmeln. Einen Ungarischen Edelmann, bisher im Eisenachschen Dienst, überwies der Königliche Chef an Zieten als einzuschulenden Cornet. Dieser Zögling, Namens v. Szekely, stieg bis zum Husarenregimentschef. Die größte Auszeichnung und mit ihr die Begründung des späteren Zietenschen Husarenglanzes erhielt unser Hans Joachim durch die Entsendung zum Reichsheere am Rhein, als Volontär und Befehlshaber einer halb bei den älteren (Littauischen), halb aus den jüngeren (Berliner) Husaren ausgewählten Schwadron, 120 Mann stark.

Für die Gunst, in welcher Zieten beim Könige z. Zeit stand, ist sehr bezeichnend das Schreiben, in welchem der Kronprinz Zieten dankt für dessen schriftliche Meldung wegen des nahbevorstehenden Abmarsches, ihm gratulirt, viel Ehre wünscht und sich unterzeichnet als „wohlaffectionirter Freund“ (Ruppin, Mitte April 1735).

Mündlich und schriftlich genau belehrt vom Könige, übrigens in Betreff des husarischen „kleinen“ Krieges ausdrücklich angewiesen auf Unterricht durch den Österreichischen Husaren-Oberstlieutenant v. Baranyai, kam Zieten am 12. Mai 1735 bei Mainz zum Reichsheere. Ein vom 5. Juli datirtes Königliches Belobigungsschreiben, wegen guten Verhaltens bei dem „mit den Franzosen vorgefallenen rencontre“, belohnte Zietens Bemühtsein um Rechtfertigung des in ihn gesetzten hohen Vertrauens.

Generalmajor v. Flanß, einer der beiden obenerwähnten Tabackscollegiums-Männer, die Zietens Anstellung als Husarenlieutenant befürwortet hatten, benachrichtigte den Monarchen am 27. Juni, daß Zieten sich bei den Kaiserlichen einen guten Namen gemacht. In dem Schreiben eines mit Immediatberichterstattung beauftragten Königl. Dragonermajors heißt es, d. d. Lager von Geresheim 4. Juli: „Die Husaren von E. Kgl. Maj. Truppen halten sich recht gut, und sie klagen nur, daß sich hier keine rencontres ereignen.“

Wir verzichten auf Darlegung der bis Anfang Novb. 1735 sich erstreckenden rastlosen, wackeren und mannigfaltigen Thätigkeit der Zietenhusaren. Die Zersplitterung dieser Schwadron zu verschiedenerlei Zwecken, da und dort, ermöglichte einige geschickt und glücklich durchgeführte Einzelleistungen, für die zur Ehre des Ganzen sehr vortheilhaft: daß einerseits Littauische mit Berliner Husaren, andererseits Preußische mit Österreichischen wetteiferten. Die Schwadronshälfte aus Littauen, die Ur-Husaren, bewährten ihre gute Erziehung durch den in Carls XII. Reiterschaaren herangebildeten Major v. Bronikowski. Dem Schwadronsführer Zieten persönlich muß nachgerühmt werden aus der „Husarencampagne 1735“, daß er sich stets richtig benahm, wenn er in Feindes Nähe, und daß er sein Geschwader in altpreußisch fester Ordnung hielt. Die Wachsamkeit

und Vorsicht, welche späterhin so viel zu Zietens Husarenruhm beitrugen, hat er in jenem Feldzuge gelernt.

Der König anerkannte huldvoll das von Zieten „am Rheinstrom" Geleistete, indem Er denselben, nach Rückkehr, zum Major beförderte. (Patent v. 29. Jan. 1736.) Zieten ist also nur $4^3/_4$ Jahre Rittmeister gewesen. Anbetrachtlich seines bei damalig friedlich langsamem Beförderungsgang auffällig niedrigen Lebensalters, können wir ihn als weißen Raben beglückwünschen.

Oberstlieutenant v. Wurm, seit Anfang 1736 Nachfolger Beneckendorf's, stand im 35. Dienstjahre. Der König, ihm wohlgewogen weil er ein äußerst eifriger Officier, hatte Wurms Klage wegen mißglückenden Aufwärtskommens berücksichtigt durch die Ernennung zum Husarencorps-Commandeur. Wurm war seines Zeichens Infanterist; Zieten mag deshalb einige „Schwierigkeiten" mit ihm gehabt haben, und dies um so mehr, als Wurm im Ruf eines rauffüchtigen Zänkers stand.

Wir haben uns den Husarenmajor Zieten vorzustellen: Eine durch rasche Körperbewegungen und klare, große blaue Augen sich auszeichnende Persönlichkeit, in deren Gesichtszügen aber so wenig Bestechendes daß dieselben nahe an der Grenze des Unschönen. Zieten, das „alte Husarenantlitz", gehört zu solchen Männern, die von einer Base geheirathet werden, und als wohlhäbige alte Wittwer eine „gute Partie" für arme Nichten sind.

Im J. 1737 (25. März) trat Zieten in den Stand der h. Ehe mit einem 33jährigen Fräulein v. Jürgas aus dem Hause Ganzer. Vorweg sei gesagt, daß sie ihm einen Sohn gebar, welcher d. 9. April 1743 „Friedrich Carl" getauft wurde und 8jährig an den Blattern starb, sowie auch 1747 eine Tochter, die sich verheirathete mit Franz Carl Rudolph v. Jürgas, „Lieutenant und Generaladjutant Zietenschen Regiments."

Ueberschauen wir vom reinmenschlichen wie vom soldatischen Standpunkt das Heranreifen Zietens bis zum Schwabenalter (1740), so finden wir sich bewahrheiten den alten Gedanken: „Der Mensch, der nicht kasteiet wird, der wird auch nicht erzogen." — Zieten erlebte in seinen 4 ersten Jahrzehnten manch Mißgeschick; jedoch gelang es ihm sich rechtschaffen zur Geltung zu bringen, weil König Friedrich Wilhelm, der straffe Soldat, der arbeitsame Staatsregierer, Selbst sehend, Selbst prüfend, scharf und gerecht die gediegenen Staatsdiener sonderte von den „flatterköpfigen".

Schlechte Gesundheitsumstände auferlegten Friedrich Wilhelm I. in Seinen 5 letzten Lebensjahren Friedensgedanken; aber Er beharrte bei dem Grundsatz: „Eine zahlreiche, wohlgeordnete Kriegsmacht stützt die Könige." Nicht aus der Reichskriegskasse, sondern auf Eigene Kosten ließ der Preußische Monarch 1735 am Rhein eine Husarenschwadron ver-

pflegen, um zu wissen, daß Seine Husaren zum Paradiren schön, vor dem Feinde aber gut seien.

Am 31. Mai 1740, Dienstag Nachmittags gegen 3 Uhr, starb der, dessen weise Anordnungen das Preußische Vorwärtsschreiten nachhaltig gefördert haben. Das Heer wurde durch Ihn nach und nach um 43,893 Mann vermehrt. Seinen Husaren steigerte Er innerhalb 19 Jahren Zahl, Pracht und Ehren. Ende Mai 1740 gab es 6 Husarenschwadronen in Goldapp 2c., deren Chef Prinz Eugen von Anhalt, ein Sohn des „alten Dessauers", und in Berlin 2c. 3 Husarenschwadronen, an deren Spitze der vornehmste Chef: König Friedrich Wilhelm, welcher 1736 diesen Schwadronen den Titel „Mein Leib=Corps=Husaren" ertheilte.

„Ich will den neuen Rang ruhmvoll bekleiden und sehen lassen, daß ich „ein guter Officier" bin." So schrieb Kronprinz Friedrich aus Nauen als Regimentschef, 1732, dem Generallieutenant v. Grumbkow. Mit gleichem Pflichtbewußtsein sehen wir Ihn den Thron besteigen und einige Monate später das Schwert in die Wagschale der Politik werfen. Wenn neben Matthias Corvinus irgend ein Kriegsfürst den Namen „Husarenkönig" verdient, so ist's Friedrich.

Mit Ihm zog in den Schlesischen Krieg Zieten als Major und Schwadronschef; heimgekehrt ist er als Oberst und Regimentschef. Der Oberstlieutenant v. Bronikowski, Preußens Urhusar, mußte in der Garnison zurückbleiben mit der Hälfte seines Corps, um die wegen der zahlreichen feindlichen leichten Cavallerie hochnothwendige neue Husarenvermehrung zu besorgen.

Am 14. Decb. 1740 sah der König in Crossen die nach Schlesien vorauf marschirenden 3 Schwadronen Leibhusaren. [7]) Breslau besaß das Recht der Selbstvertheidigung; dem Preußenkönig mußte daran liegen, eher als der Österreichische General Graf Browne dieses alte Privileg zu beseitigen. Fridericus, behend, ließ 4 starke Märsche machen. Wetter schlecht; Husarenwetter; Wege noch schlechter, hemmen aber den Husaren nicht. Es geschah am 31. Decb., daß die an der Spitze des Königlichen Heerestheiles befindlichen Leibhusaren sich zeigten vor den Mauern Breslaus.[8])

Der junge Preußenkönig hatte anno 1734 beim Kaiserlichen Heere außer einigen Ungarischen Scheltworten noch manch Anderes gelernt, als er dort „die größeste Mühe sich gab, heroisch zu werden."[9]) Zu dem Nachahmenswerthen gehörte der „Husarismus"; Friedrich erkannte die hohe Bedeutsamkeit der Kriegshandwerks=Aufgaben einer sondergearteten Polnisch=Magyarischen Truppe. Nächst dem Könige war auf dem Schlesischen Kriegsschauplatz Sein Flügeladjutant v. Winterfeldt im vollsten Ver=

ständniß für Form und Fleck der richtigen Husarenthätigkeit. Dieser Umstand wurde belangreich für den Eintritt Zietens in eine große Rolle.

Friedrich erzählt uns als Historiograph (Histoire de mon temps, niedergeschrieben 1746): „Während Generallieutenant v. Kalckstein die Laufgräben vor Brieg eröffnete, lagerte das Heer bei Brieg . . .; hier blieb dasselbe 3 Wochen [Mai 1741]. Während dieser Unthätigkeit führte ich Lebhaftigkeit in den Bewegungen der Reitertruppen ein; ich unterwies in den großen Schlachtmanövers und Attacken.“ Daß der König hierbei sehr zufrieden mit der Art wie Zieten die Leibhusaren übte, geht hervor aus der Thatsache: Zieten wird mittelst Parolebefehl vom 16. Mai zum Oberstlieutenant befördert. Die Geheime-Kriegskanzlei in Berlin, welcher dies unbekannt, bezeichnete bei der außergewöhnlich rasch folgenden Ernennung zum Oberst unseren Hans Joachim als „Major.“

Der König erachtete es angemessen, in Seinem Kriegsbericht aus dem Lager bei Mollwitz, v. 19. Mai, einige kleine erfolgreiche Begebnisse kurz mitzutheilen, betreffs Seiner Husaren, „die sich vielfach mit dem Feinde umherfuchteln.“ Demnächst verkündete er in ausführlicher Form „le plus grand coup“: Das Gefecht von Rothschloß, d. 17. Mai.

Aus dem Mollwitzer Lager entsendete nämlich der König Reiterabtheilungen zu kleinen Streifzügen, „um sie nach und nach an den kleinen Krieg zu gewöhnen, namentlich aber um den Officieren Gelegenheit zu geben, die Vortheile des Geländes zu beurtheilen und ihren reiterlichen Thatenkreis zu studiren.“ Anfang Mai traf Ungarische Reiterei ein, als Verstärkung im Österreichischen Lager. General v. Baranyai begann unbequem zu werden; denn es gelang ihm bald, die nach Breslau und Schweidnitz bestimmte Nahrungsmittel-Zufuhr zu stören. Mithin war nöthig, „Husar“ gegen „Huszar“ losgehen zu lassen. Wird der Schüler dem Meister unterliegen? Sehen wir.

Der König — dessen Höchsteigene Berichterstattung über Belehrung und Beeiferung Seiner Husaren uns eine unschätzbare heeresgeschichtliche Quelle — ließ am 16. Mai den Oberst v. Wurm, die Oberstlieutenants v. Bismarck und v. Zieten, und den Flügeladjutant v. Winterfeldt ausrücken mit 600 Husaren, 300 Dragonern. Nach 4meiligem Marsch erfuhr man, daß 13—1400 feindliche Reiter — Husaren und Dragoner —, befehligt vom General v. Baranyai, im Dorf Rothschloß, und von dort am nächsten Morgen mit den allda angesammelten Mundvorräthen abziehen würden. Die Preußen unternahmen bei Tagesanbruch den Angriff. Sie überraschten den Feind beim Versammeln vor dem Dorfe. Zieten mit Husaren drauf, von vorn, während die Dragoner nach des Gegners Rückzugslinie eilen. Die in gelöster Ordnung Weichenden mußten über einen schmalen Damm und einen Graben. Der Angreifer hatte jetzt leichtes Spiel. Baranyai persönlich büßte beinah die Freiheit ein; er verlor

50 Todte, 106 Gefangene. Unter Letzteren 1 Oberstlieutenant, 1 Major von den Husaren, 1 Rittmeister von den Dragonern. Die Fliehenden wurden bis in die Berge verfolgt und sämmtliche erbeuteten Nahrungsmittel ins Mollwitzer Lager gefahren. Der Preußische Verlust bestand nur in 1 Unterofficier, 6 Mann, 8 Pferde.

Daß Winterfeldt in des Königs Auftrage diese Rothschlosser Unternehmung leitete, liegt auf der Hand. In der Histoire de mon temps heißt es: „Winterfeldt surprit le général Baranyai à Rothschloss ... Nous avions la faveur du pays, et c'est le point capital de la petite guerre“. Zieten, der soeben erst durch die Ernennung zum Oberstlieutenant beeiferte, mag mit echter Husarenfurie losgebraust sein auf den Gegner. Daß Dieser der vormalige Lehrer, war eine seltsame Schicksalsfügung. Ihn besiegt zu haben, welch ein Glück, welch Ruhm! Der König ertheilte, infolge Winterfeldt'schen Gefechtsberichts, unserem Helden den „Pour le mérite“.

Der Oberst v. Wurm — welcher, wie wir einzuschalten nicht verabsäumen wollen, in jüngster Zeit auf dem Krankenrapport gestanden — blieb während des Gefechts am 17. Mai wol im Hintergrund (die „Reserve“ befehligend). Weder der König, noch Winterfeldt fand ihn geeignet zu rascher, kecker Husarenführung. Im Juni 1741 ward Wurm verabschiedet, mit einem Gnadengehalt von 1000 Thaler — in Berücksichtigung 40jähriger Dienstzeit.[10])

Zieten eroberte sich am 10. Juni einen neuen Stein im Brett bei Rex, da Höchstderselbe Augenzeuge des hülfsbringenden Zietenschen Eingreifens in ein mißrathenes Ulanen-Probestück; das Gefecht bei Olbendorf. In Seinen „Briefen eines Preußischen Officiers“ d. d. Lager bei Strehlen 15. Juni und 23. Juli ist der König des Lobes voll für seine Husaren. Am 22. Juli ernannte Er Zieten zum Oberst. Ein ungemein rasches Aufrücken für den $10^3/_4$ Jahr vorher als Husaren-Lieutenant Angestellten.

Zietens Bestallungs-Diplom als Chef eines aus den 3 Schwadronen Leibhusaren und 3 Schwadronen „Bronikowski-Husaren“ zusammengefügten Regiments, welches Zietens Namen führen sollte, datirt vom 24. Juli 1741. Die vom König unterzeichnete und besiegelte „Capitulation über ein Regiment Husaren vor den Oberst Hans Joachim v. Zieten“, urschriftlich 6 Blätter, ist aufbehalten in Wustrau, nebst einer Abschrift seitens der Geheimen-Kriegskanzlei. Wortlaut wurde abgedruckt 1863 im „Husarenbuch“, S. 551 und ff.

Wol mit vollstem Recht nennen wir Zieten den „altpreußischen Husarissimus“. Ihm fiel das Doppelglück zu: im Felde 1735 den guten Ruf der Friedrich-Wilhelms-Husaren, und 1741 einen später vielfach bewährten Waffenruhm der Fridericianischen Husarenregimenter begründet zu haben. —

Anfang November 1741 bezog das Regiment „Zietensche Husaren" Winterquartiere in Wohlau, Guhrau 2c. Der König ertheilte d. d. Neunz 30. Octb. an Zieten den schriftlichen Befehl, „die rigoureuseste und schärfste Ordnung zu halten" während des Marsches und in den Einlagerungsorten. Besonderes Augenmerk solle auf die Packknechte und Weiber gerichtet werden. Plündern, Rauben, Stehlen sei „schwer und empfindlich" zu bestrafen. — Paragraph 3 des Zietenschen Regimentschefdiploms gewährte eine weitreichende Rechtsprechungs-Vollmacht.[11])

Zieten wird während 3 Wintermonaten viel Mühe und Arbeit gehabt haben wegen angeordneter Verstärkung seines Regiments auf 10 Schwadronen (2 „Bataillons"). Ende Januar 1742 befand er sich wieder auf dem Marsche, u. zw. zwischen Breslau und Ollmütz.

Es ist höchlich anziehend, in des Königs Eigenen Aufzeichnungen (Mscpt. 1746, abgedruckt 1879 Lpzg., Verl. v. S. Hirzel) zu lesen, wie Er, politisch und militärisch — husarenköniglich — schlau und weit ausschauend, den Feldzug „1742" plante. „Meine Armee war stark 106 Infanteriebataillons, 131 Schwadronen Cavallerie [Kürassiere, Dragoner] und, zufolge der von mir bewirkten Vermehrungen: sechzig Husarenschwadronen." — — —

Waren beim Preußischen Heranrücken auf Schlesiens Hauptstadt, Ende Decb. 1741, Berliner Husaren voran, um ihres Gebieters Visitenkarte abzugeben, so überraschte in ähnlicher Art Zieten am 12. Febr. 1742, als Vortruppsführer mit 200 Pferden, bei Trebitsch in Mähren den Feind durch die Ankündigung: „Die Preußen sind da!" Einige Tage später trug Zieten den Schrecken bis vor die Thore der Österreichischen Kaiserstadt. Der König entsandte nämlich, von Znaym aus, 5000 Mann zu einer „Diversion" nach Oberösterreich. Zieten, vornan, ritt bis nach Stockerau, „nur eine Post von Wien" entfernt. Nie wieder ist irgendwelche Truppe des Eroberers von Schlesien dem Herzen des Österreichischen Staates so nahe gewesen.

Dieser Znaymer Vorstoß verschaffte Friedrich einige schwerwiegende Vortheile.

Der Kgl. Generaladjutant v. Stille, ein sehr gelehrter Officier, erzählt in seinen Briefen vom Kriegsschauplatz (10 Jahre nach des Verfassers Tode als Buch veröffentlicht, ohne Druckortsangabe): Generalmajor v. Posadowski [ein schneidiger Dragoner] und Oberst v. Schmettau, Königlicher Flügeladjutant, wurden entsendet mit 3 Bataillons und 2000 Pferden „pour battre la campagne du côté de Vienne et faire contribuer le plat-pays." Der König Selbst überschritt die Taya, um ein Lager zu wählen. Das Detaschement kehrte zurück, nachdem es bis 4 Meilen von Wien vorgedrungen, ohne einem Feinde zu begegnen, außer einer kleinen Zahl Husaren und 4 Escadrons

Kürassiere, welche sich auf das andere Donauufer retteten, bevor die Unserigen Zeit hatten sie gewahrzuwerden.

Also — Zietens „Spazierritt gen Wien" zählt nicht zu den hervorragenden Zietenschen Leistungen.[12])

Nur das Zietensche Regiment, 8 Schwadronen stark, und eine Schwadron Bronikowski-Husaren befanden sich damals beim Könige. Oberst v. Bronikowski, der unvergeßliche Stammhalter mehrerer Husarenregimenter, traf mit 1050 Säbeln erst Ende April 1742 im Königlichen Heerlager ein; er erwarb sich auf dem Schlachtfeld von Czaslau, als Chef des Husarenregiments Nr. 1, das Generalmajorspatent. Daß dieses Regiment, dort die einzigen Husaren, sich am 17. Mai 1742 als Schlachtencavallerie „sehr" auszeichnete, sagt uns General Stille. Die grünen Husarenschwadronen „griffen Infanterie an und nöthigten 2 Regimenter ein Viereck zu bilden, um sich zu vertheidigen."

Zieten waltete wacker seines Amtes im März bei dem, einen Streifzug befehligenden Prinzen Dietrich v. Anhalt; vorweg während des Vormarsches in Ungarn, und dann den Rücken schützend beim schwierigen, aber „guten und honorablen" Rückzug aus Mähren nach Jägerndorf. Wir können auf den damaligen Zieten ein oft gehörtes Schillersches Wort anwenden. „Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken."

Schließlich trat Zieten in Oberschlesien unter die Befehle des „alten" Dessauers. In der Czaslauer Schlacht war er nicht zur Stelle. Er kam zum Hauptheere am 21. Mai Morgens, mit der aus Schlesien heranbefohlenen Verstärkung. Den 24. Mai schickte der König den Generalmajor v. Lehwaldt mit 4 Bataillons Fußvolk und 10 Schwadronen Zietenhusaren nach Pardubitz, um den Major v. Retzow zu befreien, welcher das dortige Magazin deckend, von einer Überzahl Panduren angegriffen wurde. Lehwaldt marschirte während der Nacht und am folgenden Tage; der Feind, ungefähr 6500 Mann, eilte in Berge und Wälder; jedoch die Zietenschen Husaren konnten noch einen Hauptmann und einige 30 Panduren niederhauen.

Wie die Ungarischen Huszaren in Wachsamkeit, Vorsicht, Findigkeit, Raschheit, Keckheit und Zähigkeit sich vervollkommneten bei ihren Kämpfen gegen die Türken, so verdankte Zieten seinen Begegnungen mit regulären und irregulären Ungarischen Streitkräften, 1741 und 1742, das Festwerden in denjenigen husarischen Eigenschaften, die ihn später auf den Gipfel des Ruhmes führten. Aber, er hätte keinesfalls in den 2 folgenden Kriegen (1744/45 und 1756/63) das geleistet, was er zu vollbringen vermochte, wenn ihm seines Kriegsherrn husarische Anordnungen, Belehrungen und andauernde Ermunterungen gemangelt hätten. Noch in Feindes Land ertheilte der König schriftlich für seine vielen neuen Husaren dienstliche An-

weisungen. Im Übrigen befahl Er Kenntnißnahme der schon im Jahr 1741 den Husarenregimentern gegebenen „Instruction".

Aus dem Hauptquartier Selowitz vom 21. März 1742 datirt 1, „Disposition, wie ein Regiment oder eine Schwadron Husaren formirt werden soll."

Zur Kennzeichnung der damaligen Husarentaktik heben wir hervor Folgendes: Die „Intervalle" zwischen den Schwadronen beträgt 30 Schritt. Wenn das ganze Regiment mit „Esquadrons" avanciren soll, so geschieht Solches in starkem Trabe. In diesem Tempo müssen sodann die Esquadrons rechts oder links schwenken, je nach Befehl. Wenn eine Esquadron „attaquiren" läßt, so soll zuerst nur der rechte Flügelzug „ausfallen", dann der linke Flügelzug und sowohl mit Pistolen als auch mit Carabinern feuern; der Mittelzug aber [von der stets in „drei" Zügen geformten Schwadron] soll halten bleiben und nicht feuern, sondern den Säbel in der Faust haben.

Zweitens ertheilte der König am genannten Tage eine ebenfalls kurze „Instruction für die Obersten und sämmtliche Officiere der Husarenregimenter." [13])

Während der Generalmajor v. Bronikowski mit seinem neuen Regiment nach dem Friedensschluß 1742 einmarschirte in diejenigen Niederschlesischen Städte, wo Zieten im letzten Winter gewesen, rückte Zieten aus dem Felde nach Berlin. Hier hielt sein Regiment den Einzug am 30. Juli 1742; vom Könige begrüßt und im Vorbeirücken gemustert.

Bronikowski vorbereitete sich emsig zur Schlesischen „Königsrevue". Sie fand im Juli 1743 Statt, bei Groß-Glogau; ein 12tägiges Campiren, Exerciren und „bergauf Attakiren" ging voran. Der König anerkannte Bronikowskis Sorgfalt, indem Er ihm eine Winterreise nach der Ukraine genehmigte, um Remonten zu holen für sich und einige andere Husarenchefs. Im Mai 1744 kehrte Bronikowski zurück, mit 500 schönen Pferden; 200 davon wurden bei seinem Regiment eingereiht. Zieten dagegen erhielt Ende Juli 1744 durch einen Roßhändler aus der Wallachei Schimmel; vermuthlich werden Trompeter und Leibschwadron des „rothen" Husarenregiments mit Solchen beritten gemacht worden sein.

Im Voraus fügen wir an: Als Johann v. Bronikowski beinah 70 Jahre alt sich nicht mehr „felddienstfähig" fühlte, erbat und erhielt er seinen Abschied. (600 Thaler Gnadengehalt und Anwartschaft auf eine Amtshauptmannschafts-Sinecure.) Bronikowski starb 1765; Sohn eines Schwedischen Lieutenants und Grundbesitzers, diente er Carl XII. 7 Jahre, der Krone Polens 14 Jahre, und dem Könige Friedrich Wilhelm I. 15 Jahre als Husarencorps-Commandeur. Man hat den „braunen" Husaren Friedrichs des Gr. im 7jährigen Kriege den ehrenvollen Spitznamen „Fleischhacker" gegeben; wahrlich ebenso gebührt dies Beiwort dem Bro-

nikowskischen Regiment, für sein unablässiges Einhauen während der Feldzüge 1744 und 1745; denn Ende 1745 zeigte sich, daß die Säbel dieses Regiments untauglich geworden. Bronikowskis eigener Säbel existirt noch, als Familienerbstück. Nachdem er 1747 denselben „an den Nagel gehängt", wurde Zieten des Preußischen Heeres Husaren-Senior. Wir erachten es für Pflicht, von Zieten redend, nicht mit Stillschweigen zu übergehen seinen ruhmreichen, hochverdienstvollen husarischen Vordermann. Manches hat Zieten ihm zu verdanken. Dies im Einzelnen hier nachzuweisen, sind wir behindert durch den Wunsch, möglichst enge biographische Grenzen innezuhalten.

Am 12. Jan. 1743 bat Zieten, klagend, beim Könige um „Verbesserung seiner Umstände."

Allerdurchlauchtigster . . . E. Königl. Maj. mir unterm 1. Januar vorigen Jahres ertheilte schriftliche allergnädigste Versicherung, Dieselben würden mir Dero allerhöchste Affection gelegentlich allergnädigst zu erkennen geben, animirt mich, meine allerunterthänigste Zuflucht zu E. Kgl. Maj. zu nehmen. Denn da meine Vorfahren im Dienst nicht nur freies Quartier, sondern auch einen freien Schüttboden genossen, ich hingegen dieses Alles mit baarem Gelde bezahlen und an einem so theueren Orte, wie hier in Berlin (ist), leben muß, so wird mir meine Subsistenz recht schwer, zumalen wie ich neulichst schon allerunterthänigst vorgestellet, ich nicht so viel einzunehmen, wie andere Obristen von der Cavallerie. Euer Kgl. Maj. flehe [ich] also unterthänigst an, Dieselben wollen nach Dero Weltbekannten Generositet mir soviel allergnädigst zulegen, daß ich andern Obristen von der Cavallerie gleichkommen möge. Ich werde solches lebenslang mit allerunterthänigster Devotion erkennen, Alles zur Ehre und Dienst E. Kgl. Maj. anwenden, und mit aller Treue sterben

E. Kgl. Majestät
allerunterthänigst treu
gehorsamster Knecht
Hans Joachim v. Zieten.[14])

Die Bleistift-Randnotiz des Königl. Cabinetssecretairs wegen Beantwortung dieses Gesuchs lautet, nach des Königs Dictat: „Geduld haben. Soll bedenken, wie geschwind avancirt. Bei der Cavallerie wäre Er höchstens Oberstlieutenant." (Das Wort „Cavallerie" bedeutete damals lediglich: Küraſſiere und Dragoner.)

Dem Jahr 1743 gebührt heeresgeschichtlich die Bezeichnung „Reglementsjahr". Das Reglement der Husaren reihet aneinander 1) die 1741 und 1742 ihnen ertheilten Königlichen Vorschriften. 2) Exercirregeln, Anweisungen für Feld- und Garnisondienst, Marsch, Werbung, Disciplin

u. s. w.; sodann die Soldsachen. Das Ganze ein erneuetes, stellenweis ergänztes und husarisch geändertes Cavallerie=Reglement aus dem Jahre 1727. Die Husarenofficiere besaßen fortan, Schwarz auf Weiß, Etwas das sie „wohl verwahren und fleißig lesen" mußten (390 Octavseiten, groß gedruckt), um „Sr. Majestät Willensmeinung genau nachzuleben".

Hatte der König Seine Gardes du Corps = Escadron benutzt als Probir= und Lehrtruppe bei taktischen Neuerungen für die „Cavallerie" (Kürassiere, Dragoner), so wird Er mit Zieten und dessen Husaren wol auch Manches geprüft haben, was dann in das „Husarenreglement" über=ging. Zieten, sonach genauestens bekannt mit des Königs Ansprüchen an die husarische Kriegstüchtigkeit, erhielt d. d. Potsdam 16. Mai 1743 Befehl, zwei aus Köpenick zur Revue nach Berlin kommende Schwadronen des schwarzen Husarenregiments „zu exerciren und ihnen dasjenige, was im Dienst beobachtet werden muß, soviel wie möglich beizubringen und sie in Ordnung zu setzen."

Erläuternd fügen wir an. — Als das im Lager des „alten Dessauers" bei Brandenburg zum Theil aus früheren Österreichischen Husaren neu errichtete Husarenregiment „Mackrodt" (Nr. 5) im Frühjahr 1742 nach dem Kriegsschau=platz marschirte, rückten 2 Schwadronen dieses Regiments als Besatzungstruppe nach Berlin. Sie machten im August 1742, nach Köpenick übersiedelnd, dem Regiment „Zieten" Platz.

Im Frühjahr 1743 von Zieten kriegsgemäß „eingehetzt", fand jede dieser beiden Schwadronen Verwendung als Stamm der neuen Husaren=regimenter Nr. 7 und 8. Den schwarzen Husaren überkam Bronikowskisches Fleisch und Blut; denn er lieferte von Haus aus 2 Schwadronen als Basis des Husarenregiments Nr. 5. Jetzt (1743) vergesellschaftete sich bei weiterer Verzweigung die Zietensche Dienstleistung mit der Bronikowskischen. In den Annalen der Preußischen (schwarzen) „Leibhusaren = Regimenter" sind also gleichmäßig denkwürdig die husarischen Friedrich=Wilhelms=Männer Bronikowski und Zieten.

Die belangreichen persönlichen Bemühungen dieser beiden Regiments=chefs zur Förderung unseres Husarenthums werden selbstverständlich weit=aus überragt durch König Friedrichs II. andauernde und umfassende Für=sorge. Er flößte seinem Husarencorps den Sondergeist ein, und über=zeugte dasselbe von der Wahrheit des Vegetius'schen Ausspruchs: „Die Entscheidung des Sieges beruht gewöhnlich im Kriege minder auf der Menge der Kämpfer und dem bloßen Muth des Draufgehens, mehr auf der durch Emsigkeit entwickelten Kunst." Unablässig mahnte König Friedrich Seine Officiere: „Applicirt Euch!" Er meinte und forderte mit diesem Zuruf eine (in disciplineller wie in taktischer Beziehung) zuverlässige Schulung der Truppe und eine rege Denkthätigkeit zwecks siegesbeflissener Führung der Regimenter, Schwadronen, Patrouillen.

„Wer Schranken denkend setzt, die wirklich nicht vorhanden, Und dann hinweg sie denkt, der hat die Welt verstanden.“ Solch Poetenwort läßt sich übertragen auf das Schmieden von Gefechtsplänen, welches der — mit dichterischer Einbildungskraft begabte, in Seiner Königlichen Berufserfüllung praktisch-philosophisch prüfende und stufenweis regelrecht aufbauende — Kriegsherr unserm Zieten und dessen Schwadronsführern auferlegte. Freilich mögen diese Säbelmänner anfangs mit Mißbehagen militärschriftstellerisch den Gänsekiel zur Hand genommen haben; bald aber überzeugten sie sich von dem hohen Werth eines solchen „Dienstzweiges“. Die Erleichterung und Erleuchtung dabei kam, wie stets das Gute, von — oben.

Der König belobte, Charlottenburg d. 12. Juni 1743, brieflich die von Zieten und dessen „sämmtlichen Rittmeistern“ angefertigten „Dispositionen“; den meisten Beifall zollte Er dem Schriftstück Zietens und des Rittmeisters v. Ostrowski. [Der König hegte ein Vorurtheil zu Gunsten solcher Husarenofficiere, deren Namen, à la Bronikowski, mit i oder y endete.]

Wir glauben, annehmen zu dürfen daß diese Dispositionen nicht die einzigen, welche die Zietenhusaren-Rittmeister anno 1743 anfertigten. Zieten wird beauftragt worden sein zu anderweiten schriftlichen Exercitien. Das „Husarenreglement“ (Theil III, Titel 7) besagt ausdrücklich: Bei den Husarenofficieren komme es nicht immer auf „unbesonnene Bravour“ an, sondern es sei vielmehr „eine gute Ueberlegung und Disposition nöthig.“

Bei einer Truppenübung unweit Potsdam d. 30. Septb. 1743 — heeresgeschichtlich denkwürdig als erstes „Potsdamer Herbstmanöver“ — ließ der König durch Seinen Flügeladjutanten Oberst v. Winterfeldt 6 Zietensche Husarenschwadronen unterrichten in reiterlichem Mitwirken bei Vertheidigung einer Schanze. (Vgl. „Deutsche Heereszeitung“ 1878, Nr. 24.)

Friedrich stärkte Seine Reiterführer zu stolzer, kecker, wohlgeplanter Unternehmungslust. Hinsichtlich der Husarenhandwerks-Kriegslist meinte Er, sie sei ebenso nützlich und nothwendig wie die Schlauheit des Politikers.

Wer des Glücks theilhaftig ward, in nächster Nähe oft den Königlichen Gebieter beobachten zu können, der fand Gelegenheit zu lehrreichem Einblick in die allerschwerste Kunst: — Menschen emporheben und sie begeistern für vollste Kraftanspannung, um da Triumphe zu erringen, wo Andere Niederlagen erlitten hätten. Zu jenen „Glücklichen“ gehörte Zieten. Der Türke sagt sehr schön: „An einer Lampe werden tausend Lampen angezündet.“

Das Jahr 1744 brachte schon im März Königliche Befehle zur Musterung und Instandsetzung der Feldausrüstungsstücke. Im Juli d. J. folgten, als geistige Mobilmachungsordres: Erstens „Vorschriften für sämmtliche Generale, Regiments- und Bataillonscommandeurs“; zweitens eine Königliche Verfügung, wie sich Reitergenerale und Schwadronsführer

„im Treffen gegen den Feind zu verhalten haben." Wir bedauern, bei diesen Königlichen Anordnungen nicht verweilen zu können. Für die Geschichte der Preußischen Reitertaktik sind dieselben ein fesselndes Thema. (Scientia et potentia humana in ipsum coindicunt.)

Noch sei aus der Friedenszeit 1742—1744 erwähnt eine Kleider-Angelegenheit. Am ersten Berliner Revuetage 1743 zeigten sich sämmtliche Officiere des Zietenschen Husarenregiments in ihrem, die allgemeinste Bewunderung findenden Paradeanzuge.

Einem Zeitungsbericht entnehmen wir: Montag früh, d. 27. Mai, gegen 2 Uhr Abmarsch von 21 Bataillons und 23 Escadrons nach dem Tempelhofer Felde. Der König erscheint; die Truppenzüge entwickeln sich in Treffenform; der König reitet die Front entlang. Infanterie feuert pelotonweis im Vor- und Zurückgehen, demnächst mit Bataillonsfalven; schließlich giebt sie Heckenfeuer. Die Husaren scharmuziren auf beiden Treffenflügeln; die dort stehende „Cavallerie" feuert aus Carabinern und Pistolen. Kanonenschüsse signalisirten die Aufeinanderfolge dieser Kriegsübungs-Momente. Schließlich fand „Musterung" der einzelnen Regimenter Statt. Um 2 Uhr Nachmittags kehrten die Truppen zurück nach Berlin. „Die Husarenofficiere hatten anstatt der sonst gebräuchlichen Mäntel [Pelze] die schönsten Tigerhäute um, worauf vergoldete Blechstücke in Form von Sonne, Mond und Sterne . . ."[15])

Ueber dem „Dolman", zierte — die linke Schulter deckend und unter dem rechten Arm nach der Brust zurückgebogen — jeden Officier ein in orientalischem Geschmack und glitzernder Vergoldung zusammengekettetes, mit Sternen, Halbmond und Sonne besetztes Tigerfell, dessen Ränder mit Zobel eingefaßt waren. Die Zobelmütze des Regimentschefs und der Schwadronsinhaber zeichnete sich vor der der anderen Officiere aus durch einen Adlerflügel, welcher je nach Luftströmung sich drehte an einer vergoldeten, oben mit einer Krone versehenen Stange. An den Pelzmützen der Subalternofficiere befanden sich Reiherbüsche.

Erwähnte Tigerdecken waren Geschenke; 12 von der Königin-Mutter, 19 von ihrem Königlichen Sohne gespendet.[16])

Goldene „Fangschnüre", goldbetreßtes Parade-Zaumzeug nach Ungarischer Art, reich beschnürte Schabracken und gelbe Saffianstiefeln vervollständigten diese Officier-Galatracht. Rothe Rosetten schmückten die Stirnriemen der Pferdezäumung, bei Officieren wie Mannschaften.

Der glanzvolle Paradeanzug und weiterhin ein Extra-Remontepreis entschädigten gewissermaßen das Zietensche Husarenregiment für den amtlich in Wegfall gekommenen Titel „Leibhusaren", oder Königs-Husaren.

Das schöne Kleid macht nicht zum braven Mann; aber es erzeuget wol den Wunsch, das zu sein, was man scheint. Unter allem Kriegsvolk muß der Husar am meisten „sich fühlen" können.

Welch tiefer Menschenkenner war König Friedrich, wenn er die Zieten=husaren so stattlich ausstaffirte. In unseres Hans Joachim Geschwadern fand man während eines Avantgarde=Spazierritts nach Prag — Ende August, Anfang September 1744 —, daß die feindlichen Husaren im Besitz schmuckerer Säbeltaschen. Zietens rothe Husaren säumten nicht, den feindlichen Brüdern das neidenswerthe Paradestück abzusäbeln. Der König spricht in Seinen Kriegsberichten und in Seinen hinterlassenen Aufzeichnungen freilich nicht von dieser Angelegenheit. Er beschränkt sich auf Angabe der Verluste der gegnerischen Husaren an Todten und Gefangenen. Durch Letztere erhielt der König seitens Seiner um einen Tagemarsch vorauf befindlichen Avantgarde wichtige Nachrichten über die Maßnahmen des feindlichen Heerführers. Solch Nachrichtenempfang ist wichtiger als eroberte „Säbeltaschen". Der Kern der Sache liegt jedoch in einem Zietenschen Husarenstücklein; denn Zieten überrumpelte im Flecken Munczifay 300 Husaren; der König nennt sie „Baronay=Husaren".

Die Preußen eroberten Prag nach 6tägiger Beschießung, sie büßten dabei nur 40 Todte und 80 Verwundete ein. Der König marschirte von Prag nach dem südlichen Böhmen. Die Avantgarde, 10 Bataillons und 40 Schwadronen unter dem Generallieutenant v. Nassau, vertrieb den Feind aus Tabor, Budweis und Frauenberg.

Die Zietenschen Husaren glänzten bei Tabor am 23. September mit einer Attacke, bei welcher 160 feindliche Husaren gefangen wurden. Aus dem stark besetzten Budweis machten (d. 24. Septb.) Panduren einen Ausfall. Zunächst griffen sie Zieten an. Dieser entzog sich scheinbar dem feindlichen Vorprellen. Mit dieser Kriegslist entfernte er die Panduren weiter von Budweis; sodann ließ Zieten eine Reserve zurück, durchritt eine den Panduren unbekannte Fuhrt, umzingelte und besäbelte dieselben. Die 600 Panduren verloren 60 Todte, mehr als 60 Verwundete und 40 Gefangene.[17])

Nach Rückkehr der Nassauschen Avantgarde richtete der König im Lager bei Moldauthein, den 3. Octb. 1744, an Zieten folgende Belohnungszeilen:

„Mein lieber . . . Da Ich resolviret habe, in Consideration der treuen und distinguirten Dienste, welche Ihr Mir in allen bisher vorgefallenen Occasionen erwiesen habt, Euch zum Generalmajor bei den Husaren dergestalt zu avanciren, daß Ihr Euern Rang als Generalmajor vom 1. Februar d. J. anzunehmen habet, auch das deshalb auszufertigende Patent von solchem Tage datirt werden soll, so habe Ich Euch solches hierdurch in Gnaden bekannt machen wollen."

Zietens Generalmajors=Patent enthält die Worte: „als auch derselbe in gegenwärtiger Campagne sich bei so vielfältig vorgefallenen Gelegenheiten dergestalt distinguirt."

Schließlich erhielt Zieten jetzt einen zweiten Adjutanten — den sogenannten „General-Adjutanten“ — neben dem Regimentsadjutanten.

Zieten 45 Jahre alt „Generalmajor“; gewiß nicht zu früh, aber auch nicht zu spät. „L'activité qui fait tout à la guerre, n'est le partage que de la jeunesse et de la vigueur.“

Der König befreite durch gnädige Patent-Vordatirung Zieten von dem Herzensgram, noch im Oberstrang zu sein, während Kürassierregimentschef v. Kyau bereits seit Mai 1743 Generalmajor war, obwohl dessen Ernennung zum Oberst ebenso wie die Zietensche aus dem Lager bei Strehlen, 1741, datirte. Wir entdecken dies Factum als ein wahrscheinlich Zieten Beunruhigendes. Ob er damals noch anderweit Ursache zu Kummer gehabt, seiner Beförderung halber, stehe dahin. Jedenfalls rücksichtigte der König darauf, daß Zieten eine leicht verletzliche Persönlichkeit; und Er that wahrlich ein „Uebriges“, da auch in Beförderungssachen die Husarenregimenter ein gesonderter Heerestheil waren.

Aus eines betheiligten Preußischen Grenadiermajors Bericht über das Arrieregardegefecht bei Moldauthein, den 9. Octb. 1744, gegen eine große feindliche Ueberzahl (Husaren, Dragoner, Panduren, unter Nadasty, Ghilany, Trenck) entnehmen wir: Zieten „zeichnete sich abermals sehr aus durch seine gute Disposition. Er setzte sich aufs Neue fest in der Gnade des Königs und einer allgemeinen Liebe bei der ganzen Armee.“ Wir hören also, wie hoch Zietens Ansehen schon damals stand im Heere.

Zieten hatte in 7stündigem Kampf glorreich „eine kleine Bataille“ befehligt. Der König ritt am 10. October Seinen von Moldauthein zurückkehrenden schwarzen und rothen Husaren entgegen, belobte sie und führte dieselben wie im Triumph vor der Front des Lagers bei Bechin vorüber. Wir aber rufen: „Hurrah, die gute Disposition!“

In der Frühe des 25. October finden wir (bei Marschowitz) den König nebst Zieten an der Spitze von 4 Grenadierbataillons und 20 Husarenschwadronen, um den nahen Feind zu einer Schlacht zu reizen. Sumpfgelände und Teiche behinderten jedoch ein weiteres Preußisches Vorwärtsgehen, sowie auch die Ausführung einer Flankenbewegung. Nur ein kleines Husarengefecht fand Statt. Der Oesterreichische Feldmarschall Graf Traun verstand meisterhaft, einen im offenen Felde entscheidenden Kampf zu vermeiden, und statt dessen alle Vortheile zu benutzen, welche Wälder, Engwege, Felsen und andere örtliche Hindernisse darboten. Der Preußenkönig, dessen Bewegungen durch die Landeseinwohner verrathen und durch unzuverlässige Spione gefährdet wurden, wußte die dichte Masse Seiner Truppen nur sicher in befestigten Lagern. Vereinzelten Abtheilungen erschwerte sich die Erledigung der ihnen ertheilten Aufgaben. Wachsamkeit, Ausdauer, Löwentapferkeit, Geschicklichkeit kamen zur Geltung als sittliche und geistige Schutz- und Trutzmittel.

Die andauernd sehr starke Anspannung der körperlichen Kräfte, bei naßkalter Witterung wie bei schwierig zu beschaffender und ungenügender Nahrung, namentlich aber der Mangel an gutem Trinkwasser &c. erhöhete preußischerseits bedenklich die Ziffern der Krankenliste.

Am 17. Novb. 1744, nordwärts der Elbe vermeintlich in Erholungsquartieren stehend, schrieb der König nach Schlesien an den Prinzen Dietrich v. Anhalt: „Hier ist Nichts mehr zu thun. Die Campagne ist aus."

Der König vertheilte diesseits, längs der Elbe Husarenschwadronen zwischen den mit halbmeiliger Intervalle postirten Infanterieabtheilungen. Aber die Oesterreicher überschritten, zu spät entdeckt, diesen Fluß. In der Königlichen Histoire de mon temps wird erwähnt, daß die Husarenpatrouillen bei Sellmitz während der Nacht zum 19. November nicht aufmerksam genug gewesen. — Ob Zieten persönlich die dortigen 3 Schwadronen seines Regiments befehligte, bleibt fraglich; keinenfalls verstehen wir, weshalb Zietens Base, Frau v. Blumenthal, die Biographin, Zieten rühmt als Theilhaber an dem Leonidas-Titel des Grenadierbataillonscommandeurs Georg v. Wedell. Der König sagt in Seinen „Generalprincipien vom Kriege" gelegentlich: „Ein Zietenscher Husarenofficier patrouillirte schlecht am Elbufer, während gerade die Oesterreicher bei Sellmitz ihre Brücke schlugen und überraschend den Uebergang sich verschafften."

Dem Grafen Moritz v. Sachsen eingestand König Friedrich, brieflich d. 3. Novb. 1746, das zu weite Ziel hätte Ihn den Feldzug „1744" verfehlen lassen. — Von einem Ueberwintern der Preußischen Truppen in Prag mußte abgesehen werden. Das abtrünnig gewordene Sachsen hätte sie getrennt von der Mark Brandenburg; Oesterreichische Streitkräfte würden die Verbindung mit Schlesien behindert haben. Außerdem fehlte eine den Verbleib in Prag ermöglichende volle Kriegskasse. Der König verließ von Königgrätz aus, in 3 Colonnen das Böhmenland, um Seine Truppen auf Schlesischen Boden unter Dach und Fach zu bringen. Die Besatzung von Prag folgte.

Anfang December 1744 endete der Böhmische Feldzug. Der König nennt denselben ein Kriegsdrama, in welcher Er den „Pompejus" gespielt, während Traun in der Rolle des „Sertorius" auftrat. Ihn bezeichnet Friedrich in späterer Zeit als Seinen „Lehrmeister". Auch für Zieten war der Feldzug 1744 eine ergiebige Kriegsschule. Sie stärkte ihn, nie zagend zu bleiben bei schwerem Werk. Das Schönste aber, was Zieten heimbrachte aus Böhmens Wäldern, das ist jenes vielsagende ehrenvolle Beiwort, welches fortlebt im Munde aller Deutschen: „Zieten aus dem Busch!" Jeder weiß, daß dasselbe gleichbedeutend mit „Deus ex machina" — eine unerwartet entscheidende Erscheinung —; minder bekannt dürfte sein,

daß das geflügelte Wort „Zieten aus dem Busch“ ein Sprachdenkmal für die Zietensche Tugend jener waffenbrüderlichen Hilfsbereitschaft, welcher Paul Flemming in seinem Liede: „Das treue Herz“ eine schöne Ausprägung gab.[18])

An des großen Kurfürsten freigebige Belohnungen Derfflingers erinnert uns eine an Zieten gerichtete Cabinetsordre vom 30. Decb. 1744, mittelst deren der König auf unsern Hans Joachim eine persönliche Zulage, 1200 Thaler jährlich, übertrug, welche bisher getheilt bezogen worden von 2 in Böhmen 1744 gestorbenen Infanterieobersten.

Fridericus Rex, Meister in der schweren Kunst, rechtzeitig und maaßvoll Auszeichnungen zu ertheilen, gab gern reichlich, wenn Er Geschenke machte; auch erhöhte er jedesmal den Werth Seiner Spenden durch die ehrende Form der Ankündigung. Erwähnte Königliche Zuschrift beginnt: „Um Euch eine Marke Meines gnädigen Wohlgefallens über Euern bisherigen Eifer, Treue und Fleiß zu geben . . .“ Zieten bethätigte im Feldzug 1745 seine Dankbarkeit.

Wer da weiß, in welch schlechter Verfassung die Preußische Armada im Schlesischen Hafen, nach dem mißglückten und harten Feldzuge 1744, der staunt über des Königs erfolgreiche Bemühungen, Alles in die gehörige Ordnung zurückzubringen, den Diensteifer neu zu beleben, und was noch mehr: die Gemüther zu begeistern für vollste Kraftanspannung und Hingebung.[19]) Eigenhändig schreibt „Federic“ aus Berlin d. 8. Januar 1745 an den Dessauischen Erbprinzen, Seinen Jugenfreund „Polte“: „Die Feinde werden tagtäglich anmaßender. Unser alter Ruf schwindet ebenso rasch, wie wir ihn erwarben. Beeilen Sie die Langsamkeit Ihres Vaters.“ Der in seinen vorgerückten Jahren methodisch langsam handelnde Dessauer Fürst=Feldmarschall war z. Zeit Höchstbefehligender in Schlesien. Nach dessen Erkrankung übernahm Markgraf Carl, ein Enkel des großen Kurfürsten, im Februar den Truppenbefehl. Fürst Leopoldus, der Heeressenior, trat später an die Spitze eines Beobachtungscorps bei Halle. Der König, durch politische, finanzielle und militärische Sorgen zurückgehalten in Berlin, seit Ende Decb. 1744, kam Mitte März auf den Schlesischen Kriegsschauplatz.

Bei dem im Januar 1745 vom „alten Dessauer“ selbst geleiteten Vormarsch nach Jägerndorf gegen den Feldmarschall Grafen Traun erwarb sich das Husarenregiment „Zieten“, nebst den Malachowskischen Husaren, die besondere Zufriedenheit des hohen Befehlshabers und demnach auch die des Königs. Der Preußische „Husar“ hatte wieder den Oesterreichischen „Hußar“ bewältigt.

Das Zietensche Regiment that sodann Vorpostendienst zwischen Jägerndorf und Troppau. Als der Feind nach Mähren abgezogen, erhielten die Zietenhusaren Cantonnirungsquartiere, um sich von ihren Winterstrapazen zu erholen und sich zu ergänzen.

Der König wählte Ende April Kloster Kamenz zu Seinem Hauptquartier. Er befand Sich hier fast genau im Mittelpunkt des zwischen Wartha und Patschkau vereinten Hauptheerestheils; gewärtig der kommenden Dinge. Ein feindlicher Vorstoß, nordwestlich der Grafschaft Glatz, ließ die Richtung errathen, in welcher das Oesterreichisch=Sächsische Heer nach Ueberschreiten der Berge sich entwickeln würde. Der König begann jetzt, sich auf eine nahbevorstehende Schlacht einzurichten, indem er die entsendeten Heeresabtheilungen heranbefahl.

Noch am 11. Mai hatte Friedrich dem mit ungefähr 10,000 Mann bei Oberschlesisch=Neustadt stehenden Markgrafen Carl geschrieben: „Das Bischen Leute vom Feind wird das Project nicht ändern. Er soll ihnen nur auf den Hals gehen und ausbringen, die ganze Armee käme nach und marschire auf Ollmütz . . . Wind muß bei solchen Gelegenheiten gemacht werden.“ Indeß „das Bischen Leute“, obwohl nicht so zahlreich wie eine Trompeternachricht sie angegeben, wurde noch lästig genug, nachdem der Markgraf seine Detaschements heranbefohlen. Sagt doch der König Selbst (in Seiner Histoire de mon temps): „Mehr als 6000 Husaren flatterten zwischen Jägerndorf und Neustadt umher, machten die Wege unsicher und unterbrachen den Briefwechsel, welchen ich mit diesem Prinzen hatte, um ihn aus Oberschlesien rechtzeitig bei mir eintreffen zu lassen.“

Seit seiner Ankunft in Jägerndorf, 15. Mai, konnte der Markgraf nur durch Spione dem König Meldungen überschicken. Am 17. Mai fertigte der König 3 gleichlautende Briefe nach Jägerndorf ab; des Inhalts: Falls das Ungarische Corps sich nach Ratibor gewendet und über die Oder wolle, so würde der Markgraf Verstärkung erhalten, müsse aber in Jägerndorf sich behaupten bis die feindliche Haupt=Operation [bei Landshut] beginne. „Sobald Solches geschehen, lasse ich Sie abholen durch das Zietensche Regiment.“ Der entsendete Feldjäger sowohl, wie eine Zietenhusaren=Schwadron, mußte mit dem Königlichen Briefe umkehren jenseit Neustadt. Nur dem zuletzt abgefertigten Spion gelang ein Vordringen bis Jägerndorf. Die Nachrichten über die Bewegungen der feindlichen Hauptkräfte, welche der König inzwischen erhielt, waren derart, daß die „Abholung“ des Markgrafen aus Jägerndorf stattzufinden hatte zwecks Verstärkung des Hauptheeres.

Am 19. Mai, Abends 6 Uhr, marschirte Zieten mit 5 Schwadronen seines Regiments von dannen, aus Gesäß ($^1/_2$ Meile südöstlich Patschkau). Mit classisch lapidarer Kürze hat der „Husarenkönig“ eingezeichnet in die Kriegsgeschichtsbücher Seinen Bericht über den Zieten=Ritt. „Je détachai

le régiment de Zieten, pour apporter au Marggrave l'ordre de se retirer sur Neisse. Zieten se fit passage à travers de l'ennemi, le sabre à la main. Il amena au camp du prince Charles soixante-dix prisonniers, et lui rendit ma lettre."

Nur diejenigen, welche (nach des Königs Ausdruck) „Stoff hatten", um „Etwas auf die Hörner zu nehmen", nur die Festesten und Umsichtigsten also, standen in Sr. Majestät Commandirliste für gewichtige Sonderaufgaben. Solch Vertrauensmann war Zieten. Ihm fehlte in heikler Lage nimmer das Fritzisch hochgepriesene Drei: „disposition", „contenance", „fermeté." — „Reite Er nach Jägerndorf, bringe Er dem Markgraf Carl meinen Brief!"

Zietens Pensum war schwer. Doch gäbe es hinterwärts Neustadt so viel Feinde, wie Schindeln auf Jägerndorfs Dächern — der Brief des Königlichen Herrn muß zu Händen des Markgrafen kommen. „Zieten legt sich's zurecht apart, wie das Stück Arbeit er leiste. Vollführt wurde es dann, wie's Zietens Gewohnheit: Gottesfürchtig und dreiste." (Scherenberg. Epos „Hohenfriedberg.")

Bis Neustadt war die Straße sicher und gut. Der König hatte in der Richtung auf Jägerndorf einen Colonnenweg herrichten lassen. In Neustadt stand ein Infanterie-Hauptmann mit 300 Mann, als Bedeckung für das Fuhrwerk des Markgräflichen Corps. Während der Nacht vom 19. zum 20. Mai erschien, beutelüstern, ein vielfach überlegener Schwarm Panduren und Husaren, nebst ein Paar Geschützen, fand aber an dem Preußischen Platzcommandanten einen wachsamen Mann mit „Haaren auf den Zähnen". Dieser Wackere — sein Name ist „v. Österreich" — war rasch zur Stelle mit wirksamem Pelotonfeuer, und bediente sich prompt des Bajonets. Die Friedrichwilhelmsche stramme Feuertaktik und das altdessauisch resolute Draufgehen gewährten der Preußischen Infanterie ein stolzes Uebermannsanrecht. Auf die Siegesbeflissenheit aller Waffengattungen aber wirkte mächtig der für Erwerb persönlichen Verdienstes begeisternde Kriegsherr.

Im Königlichen Hauptquartier kannte man Stärke und Stellung der Österreicher bei Leobschütz. Wie bei ihnen vorüber und durch zu kommen, war Zietens Sache. Die mehrerwähnte Zieten-Biographie, von der Oberhofmeisterin Luise Johanna Leopoldine verwittwete v. Blumenthal, geborene v. Platen, unzuverlässig als Quelle für Schilderung des Zietenritts (u. A. m.) betont für das Gelingen der Briefablieferung eine Kleiderangelegenheit.

Die am 17. Mai mit einem Königlichen Schreiben abgeschickte Zietenhusaren-Schwadron war bei Roßwald zurückgetrieben worden durch stark überlegene feindliche Reiterei; folglich dürften wol Zietens „Schuppenmützen und blaue Pelze" dem Feinde zwischen Neustadt und Jägerndorf kein Blendwerk gewesen sein. — Betreffs der Kopfbedeckung wissen wir: Schon

1743 vertauschte das Zietensche Regiment, der Gleichmäßigkeit wegen, die Leibhusaren-Wolfspelzmützen und die Bronikowskihusaren-Bärenmützen mit Mützen aus amerikanischem Schuppenpelz.

Begleiten wir Zieten bei dem schwierigen „Briefcommando". Er überschritt mit seinen 550 Pferden bei Ottmachau die Neisse, ließ in der Mitternachtsstunde bei Polnisch-Wette füttern, und nahete sich vorsichtig Neustadt. Von dorther hörte er das Geschützfeuer des obenerwähnten Morgenbesuchs. Zieten konnte nicht jetzt schon in ein Gefecht eintreten, mußte Kräfte sparen. In einem Walde ohnweit Neustadt stieg er aus dem Sattel, und wartete ab. Zu Zietens Freude geschah, was er gehofft. Hauptmann v. Österreich verhielt sich ähnlich wie ehedem der Leibgardecapitän (Oberstlieutenant) v. Wedell-„Leonidas".

Das Feuer in Neustadt schwieg. Zieten rückte am 20. Mai 7 Uhr Morgens dort ein. Flugs kletterte er auf den Kirchthurm. Das kluge „alte Husarengesicht" hielt Ausschau in der Richtung nach Jägerndorf, um des Feindes Rückzugslinie zu wissen. Inzwischen nahm auf dem großen Marktplatz Roß und Mann einen Imbiß und Morgentrank. Dann wieder im Sattel, folgt Zieten der letzten feindlichen Abtheilung. Bei Dittersdorf den Prudnik-Bach durchreitend, wendet er sich südöstlich nach dem Österreichischen Städtchen Hotzenplotz.

Hier hatte, $^{1}/_{2}$ Stunde vor Zietens Eintreffen, die hinterste Colonne der von Neustadt zurückkehrenden Panduren und Husaren sich verzweigt heimwärts; erstere ins Höhenland bei Meydlberg, letztere ins Lager bei Soppau. Zieten ließ Hotzenplotz links, bewegte sich durch Wald und Thal, bei Nieder-Paulwitz, Roßwald, Pilgersdorf vorüber, auf Dobersdorf, „allwo eine Postirung von etwas Husaren sich befand." Jenseit der Brücke bei Dobersdorf, wandte sich Zieten links, weil Mocker und der dortige Wald mit 400 Dalmatinern zu Fuß und 200 zu Pferde besetzt war, auch 2 Kanonen dort standen.

Mit Spannung dem weitern Verlauf der Dinge folgend, finden wir die beste Auskunft in Zietens eigenem Bericht (ad Regem): „Ich nahm also meinen Marsch zwischen Mocker und Bratsch, allwo die dortige Höhe nebst dem Dorf gleichfalls von Croaten und Husaren besetzt war, grade durch auf Jägerndorf zu, da dann die Croaten und Dalmatiner nicht allein mit ihrem kleinen Gewehr, sondern auch mit den Kanonen mich ziemlich beschossen, überdem auch die bei sich habenden Husaren nebst denen, so in Peterwitz und Türmitz postiret standen, sich alle Mühe gaben, mir zuvorzukommen und mich im Marsche aufzuhalten."

Zwei Husaren von dem Commando an der Dobersdorfer Brücke hatten, sobald sie Zieten wahrgenommen, aufs Schleunigste Meldung gemacht im Lager bei Soppau, an Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Ghylani,

und in Sauerwitz beim Feldmarschall Graf Esterhazy. Aus beiden Orten eilten nun Hußarenhaufen herbei, um Zieten einzuholen. Dieser mußte zwischen Peterwitz und Bratsch „einen übeln Morast" durchreiten.

Dem Kühnen ist das Glück hold. Die Zietenschen Husarenpferde steigen mit Aufbietung voller Kraft vorwärts im aufgeweichten Boden. Vivat sequens! Der für Zieten „übele" Morast verschlimmert sich denjenigen Ungarischen Husarenabtheilungen, welche Zieten von rückwärts bedrängen wollten. Bevor sie herangekommen, hat Zieten sich der andern erwehrt, welche ihn in Front und Flanke belästigen. „Ich ließ sie brav durch Ausfallung der Züge oder ganzer Escadrons mit dem Säbel in der Faust zurücktreiben."

Die größte Gefahr ist überstanden. Das Ziel liegt nicht mehr eine volle halbe Meile vor Zietens vorwärts spähendem Blick. Bereits hat er „die Höhe nahe vor Jägerndorf" erreicht. Man muß in Jägerndorf die Schüsse gehört haben, welche gegen das — wie Markgraf Carl weiß — zur „Abholung" entsendete Zietensche Regiment gerichtet wurden. Wann und in welcher Richtung kömmt mir die Hülfe — frägt still sich der schweigsame Zieten. Wir kennen nach Menzelschem Holzschnitt: des alten Zietenschen Husarengesichts classischen Spürerblick.

In Zietens Horizont tritt der Urhusar Bronikowski. Da sind jetzt bei einander zwei Erzhelden, die gegenseitig von einander sagen konnten, was einst Blücher äußerte über York: „Wo der weggeht, da bleibe ich auch nicht stehen!"

Der Schlußtheil des Zietenritts besteht in einem Gefecht gegen Fußvolk. Siegreich das Ende. Begleitet von Gefangenen — ein Triumph Zieten-Bronikowskischer Husarenkunst — überreicht unser Hans Joachim dem Schwedter Markgrafen einen hochwichtigen Königsbrief.

„Bronikowski hieb an die 100 nieder", sagt uns der Markgraf in seinem Privattagebuch vom 20. Mai 1745. (Geh.-Staatsarchiv.) Zieten hat „etliche 30" zusammengesäbelt. Wo und was ist für Bronikowski-Zieten-Husaren „ungangbares Terrain?" — Zietens schlichter Bericht lautet schließlich:

„Die Dalmatiner, so in dem Walde [bei Mocker ge-] standen, verfolgten uns zu Fuß aus dem Walde in die kleinen Sträucher und Berge. Weil aber dieselben durchzureiten waren, so schickte [ich] eine Partie Husaren hinein — — —"

„Von meinem Regiment ist bei dieser Action [Durchbruch zwischen Mocker u. Jägerndorf] nur 1 Unteroffc. und 2 Husaren todtgeschossen, 1 Offc., 1 Unteroffc. u. 19 Hus. blessirt, auch 2 Hus. vermißt worden; an Pferden 6 todte, 30 blessirte u. 6 vermißt. Der blessirte Officier ist der Oberstlieut. v. Billerbeck, so 2 starke Hiebe im Kopf und einen im Arm bekommen; dennoch befindet er sich noch so ziemlich dabei."

Zieten traf um ungefähr 3½ Uhr Nachmittags beim Markgrafen ein, nach Zurücklegung von 12 Meilen. Seine Erlebnisse unterwegs kennen wir. Wie und wo Zieten die Tempos gewechselt, bleibt uns unbekannt. Halten wir uns an die Hauptsache, ziehen wir das Facit; verneigen wir uns achtungsvollst, und sagen wir: Das war ein Ritt!

Phantastisches Beiwerk darf das gute Andenken dieser denkwürdigen Reiterthat nicht beeinträchtigen.[20])

Um 5 Uhr Morgens, den 22. Mai begann Markgraf Carl seinen Abmarsch aus Jägerndorf. Das vom Generalquartiermeister Graf Schmettau geplante, allseitig ruhmreich vollbrachte „Vorwärtsretiriren nach Neustadt" gehört als Glanzstück in die Biographie des Markgrafen Carl. Wir beschränken uns darauf, mitzutheilen daß Zietens gutes Auge und rasches Erkennen der feindlichen Absicht, im Verein mit den eindrucksvollen „Schwadronshieben" seiner Husaren, einen schönen Beitrag lieferte zur Ehre des Markgräflichen Rückzugs.

Von Neustadt aus entsandte Zieten seine in Jägerndorf am 21. Mai zu Papier gebrachte Meldung, daß und wie er nach Jägerndorf gekommen. Das Königliche Erwiderungsschreiben, Camenz 25. Mai 1745, lautet: „Mein lieber . . . Nachdem ich den Einhalt Eures Rapports . . . ersehen, so habe Euch darauf in Antwort zu ertheilen nicht ermangeln wollen, wie Ich so wie überall, also auch insonderheit von eurer klugen Conduite sowohl als von der Bravour, so Ihr auf dem Marsch nach Jägerndorf bezeiget habet, sehr zufrieden bin, auch nicht unterlassen werde, gegen Euch zu erweisen, wie ich bin Euer wohlaffectionirter König . . ."[21])

Die Stabsofficiere Zietenschen Regiments wurden belohnt mit dem Pour le mérite-Kreuz.

Bei Beginn der 3 stündigen Hohenfriedberger Schlacht, Freitag den 4. Juni 1745, stand Zieten mit seinen 10 Schwadronen in der Reserve. Als die Reiterbrigade „v. Kyau", 10 Kürassierschwadronen auf dem linken Flügel, zur Attacke vorging und Alles, was ihr gegenüber, niederwarf, vereinte Zieten sich mit ihr „et seconda merveilleusement la valeur brillante de Kyau." So die kriegsgeschichtliche Aufzeichnung des Königs.

Bei Hohenfriedberg erneute die Preußische Reiterei ihren alten Ruf von Fehrbellin. Der König depeschirte an Fürst Leopoldus: „So wahr wie Gott ist, ein Jeder in seinem Amt hat sich ohngemein distinguiret."

Als Königlichen Gnadenerweis erhielt Zieten mittelst Cabinetsordre d. d. 21. Juni 1745 Befreiung von „Rekruten und Stempel-Jura" wegen der ihm Ende Decb. 1744 ertheilten persönlichen Gehaltszulage.

In den Schlachten bei Sohr und Kesselsdorf war Zieten nicht zur Stelle. Eine Ehrentafel an der Schadowschen, wie an der Kiß'schen Zieten-Bildsäule gilt der Zietenschen That den 23. Novb. 1745.

In Wien und Dresden beabsichtigte man einen Winterfeldzug. Russisches Mitwirken wurde gehofft. Der König überschritt in Schlesien am 23. November die Sächsische Grenze, um den aus Böhmen nach der Lausitz vorrückenden Gegnern einen Spaziergang nach Berlin zu verleiden. Die Sachsen waren an der Spitze; Generalmajor v. Buchner befand sich in dem 1/2 Meile langen Gebirgsdorf Katholisch=Hennersdorf, und saß mit seinen Officieren beim Nachtisch, als man ihm meldete: „Die Preußen kommen!"

Diese, den starken Morgennebel benutzend, hatten eine Pontonbrücke über den Queiß geschlagen und außerdem die steinerne Brücke bei Naumburg sowie 2 Fuhrten benutzt. Rechts und links eine Reitercolonne, in der Mitte 2 Infanteriecolonnen; vor jeder dieser 4 Colonnen 1 Husarenregiment. Die vorderste Inf.=Colonne, bei welcher der König, wurde durch einen als Wegweiser dienenden Müllerburschen nach einem morastigen Gelände geführt, welches zur Zeit für geschlossene Truppen nicht gangbar. Der König ließ trockene Wiesen aufsuchen; man fand einen Weg längs eines Waldes, und marschirte weiter. Inzwischen war das Avantgarde-Husarenregiment „Zieten" auf das Dorf Katholisch=Hennersdorf gestoßen. Die nachgelassenen Aufzeichnungen des Königs gewähren uns den hohen Genuß, Ihn Selbst in erster Person reden zu hören vom Hennersdorfer Ueberfall.

„Les houssards de Zieten me firent avertir que deux bataillons et six escadrons saxons y étaient en quartier. Zieten me fit dire en même temps qu'il amuserait assez long-temps les ennemis, pour que je puisse lui envoyer des secours."

Während der König noch längs des „Busches" marschiren läßt, arbeitet Zieten wacker als Überrumpeler. Zwei im Dorf stehende Geschütze werden erbeutet, noch ehe der Feind zu den Waffen gegriffen. Jedoch einem Sächsischen Kürassieroberst gelingt es, eine Schwadron zusammenzubringen und mit ihr die Geschütze zurückzuholen. Andere Reiterabtheilungen, die demnächst in den Sattel gekommen und zusammengereihet wurden, eilen dem Kürassieroberst, O'Byrn, zu Hülfe. Die Sächs. Schwadronen würden sich ohne Schaden zurückgezogen haben auf das 1 Meile entfernte „Gros", wenn nicht der König gemäß der Zietenschen Meldung sogleich aus der nächsten Reitercolonne 10 Schwadronen Kürassiere vorschickte zur Unterstützung der Husaren.

Wir lassen beiseit den weiteren Verlauf des Reiterkampfes, sowie das vom König befohlene Mitwirken zweier Grenadierbataillons und ihrer Geschütze zwecks Sprengung des Sächs. Infanterievierecks. Die uns überlieferten Nachrichten betonen die Leistung der „weißen" Husaren, klären aber nicht auf, wie und wo während der letzten Gefechtsmomente rothe (Zieten) nebst schwarzen (?) Husaren thätig waren. Das Gefecht bei

Hennersdorf, um 4 Uhr Nachmittags am östlichen Dorfausgang begonnen, endete um 6 Uhr beim westlichen. Das Inf.=Regiment „Gotha“ und das Kürassierregiment „v. Dallwitz“ nebst dem größeren Theil des O'Byrnschen, im Ganzen 1050 Mann und 30 Officiere, wurden gefangen genommen; desgl. der Generalmajor v. Buchner. Die Siegestrophäen bestanden in 6 Geschützen, 3 Fahnen, 2 Standarten, 2 Paar silbernen Pauken, mehreren Munitionswagen und 1 Feldapotheke.

Ähnlich wie in Rathenow Derfflinger mit seiner Vorarbeit zur Durchbrechung feindlicher Quartiere, so erwarb sich auch Zieten bei Katholisch=Hennersdorf ein Sonderandenken in Preußens Reitergeschichte. Hatte er bei Eröffnung des Gefechts am 23. Novb. die Hauptrolle, so fiel ihm billigerweise auch nach demselben der Löwenantheil zu. Der König gewährte Zieten — und sodann auch dem Oberst v. Rüsch — ein Paar von den eroberten Pauken. Sie wurden ihnen feierlich übergeben, um nach Kürassierart beim Trompetercorps zu paradiren. Den im Hennersdorfer Gefecht thätig gewesenen Husaren überließ der König übrigens die dort erbeuteten Wagen und neuen Mondirungsstücke.

Man will wissen, Unvorsichtigkeit eines Preußischen Reiters habe im Hennersdorfer Durcheinander Zieten eine Waden=Schußwunde verursacht. Jedenfalls war Zieten, als Verwundeter in Görlitz weilend, schlechter Laune. Seine Grille Nr. 1 bestand darin: Das Commando eines Detaschements gebührt mir selbstständig; der spiritus familiaris ist vom Übel. Zietens Gespenst wandelte in Fleisch und Bein umher, nannte sich „v. Winterfeldt“, war ein jovialer Mann, konnte aber zuweilen sich stolz und anmaßlich aufblähen. Er steht in des Königs besonderem Vertrauen, und demzufolge kann er dann und wann, als Königlicher Vollmachtträger, einem gleichfalls Ehrgeizigen höchlich unbequem werden. — „Winterfeldt über mir, das halte ich nicht aus“, meinte Zieten und plagte sich — ein Heautontimoroumenos — wie weiland Georg Derfflinger, der es (1672) nicht verwinden konnte, ein Feldmarschall Nr. 2 zu sein.

Aus folgenden Zeilen ersehen wir: Zieten klagt wiederholentlich bei Rex wegen vermeintlicher Zurücksetzung. Er schreibt in Görlitz am 30. Novb. 1745:

„Allerdurchlauchtigster . . . Wie sehr die Ungnade, so E. Kgl. Majestät auf mich geworfen, mir zu Herzen gehe, und wie empfindlich es mich schmerze, daß Höchstderoselben gefallen, mich dem Generalmajor v. Winterfeldt hintanzusetzen, und mich unter dessen Commando zu geben, da ich doch sowohl älterer Stabsofficier als Generalmajor bin.[22]) Solches habe [ich] E. Kgl. Maj. mittelst eines allerunterthänigsten Schreibens vom 22. D. mit Mehrerem vorzustellen mich erdreistet. Euer Kgl. Maj. haben mich darauf mit keiner allergnädigsten Antwort zu versehen geruhet, welches mich dann leider! von sothaner mir ganz unerträglich fallender Ungnade um so mehr überzeuget. Ich reprochire

mir Nichts, bei den(en) mir sonst anvertrauten Commandos, deren seit der Hohenfriedeberger Bataille kein eigenes gehabt, Etwas versehen zu haben, wodurch E. Maj. allerhöchstes Mißtrauen verschuldet; und in der Action selbst und andern Vorfällen habe [ich] auch dasjenige gethan, was meine Kräfte verstattet und mein Devoir erfordert. Um so sensibler fällt mir, E. Kgl. Maj. zu einem ungnädigen Herrn zu haben."

„Ich liege demnach nochmals zu E. K. M. Füßen, und bitte allergehorsamst, mir Dero Gnade wiederum zu versichern, und mich nicht allein bei dem ertheilten Rang allergnädigst zu conserviren, sondern auch wieder ein allerhöchstes Vertrauen auf meine wenige Person zu werfen, so werde in den mir fernerhin anzuvertrauenden Expeditionen an einer treuen und exacten Vigilance niemals was ermangeln lassen, und mich E. Maj. mit Vergnügen und Freimüthigkeit aufopfern, als der ich in tiefster Devotion ersterbe. . . ."

Der König kehrte Ende November von Ostritz nach Görlitz zurück; mit Bedrängung der Österreichischen Arrieregarde war Winterfeldt beauftragt. Dem inzwischen „muckschenden" Zieten ertheilte der König in Görlitz am 3. Decb. den beruhigenden schriftlichen Bescheid: „— — — daß vielmehr Ich Euch als einen rechtschaffenen Officier estimire, und von Euren treuen, geschickten und guten Diensten sehr satisfait bin. Daß ich aber zu Zeiten dem General v. Winterfeldt besondere Commissions gebe, Dieses oder Jenes nach Meinen ihm insgeheim bekannt gemachten Absichten auszurichten und [ohne ?] Euch deshalb Meine Intention, wie die Umstände es erfordern, bekannt zu machen, solches kann mir wohl unmöglich gewehret, noch darunter die Hände gebunden werden, um so weniger, da solches nur in gewissen Expeditionen geschieht und Ihr dadurch in dem Euch gebührenden Range und Anciennetät nicht das Geringste verliert."

Nachsichtsvolle Herablassung, volle Gerechtigkeit eint sich in diesen Zeilen mit unanzweifelbarer Deutlichkeit. Uns liegt der Gedanke nahe: Zieten hätte sich seine Jeremiade ersparen können, wenn er den Cabinetsrath Eichel um Rath gefragt. War Zieten hierfür zu stolz; oder glaubte er, dieser viel wissende und Manches vermögende Mann sei ihm ein Widersacher? — Ließ der König Strenge walten gegen den isegrimmigen Zieten, so würde derselbe abgefertigt worden sein mit dem Randdecret: „Rede Er Mir nicht drein. Ich bin mit Ihm zufrieden. Übrigens empfehle Ich: „Geduld und Rhabarber.""

Am 6. Januar 1746 bezog Zieten und und sein Regiment, lorbeerreich, die Berliner Standquartiere. Hatte der Krieg Beide vollauf beschäftigt, so brachte auch der Friede Arbeit genug. König Friedrich äußerte in der Einleitung zu den, im Jan. 1753 an Seine Generale ver-

ausgabten „Generalprincipien vom Kriege:" „Nichts ist schöner, als sich Ruhm erworben zu haben; es sei aber auch von uns weit entfernt, daß wir uns durch eine tadelnswerthe Sicherheit einschläfern lassen wollten; vielmehr müsse man von Weiten her diejenigen Mittel vorbereiten, deren wir uns bedienen können, wenn Zeit und Umstände es erfordern." In den am 2. Novb. 1746 niedergeschriebenen Schlußworten zur Geschichte der beiden Schlesischen Kriege betont der „große König" den Satz: Les états se soutiennent par la réputation du militaire et par l'honneur des armes. Ein Ausspruch, der gleichbedeutend mit dem Dichterwort: „Im Kampfe Kraft erwerben, Das Siegesrecht vererben." —

Zuvörderst zurückblickend auf Zieten als Mensch, erfahren wir Folgendes durch seine Base Blumenthal. Ihre Schilderungen eines „Schlafrocks-Zieten" entstammen dem Thätigkeitskreise treuer Krankenpflegerinnen, die bei lebhafter Phantasie leicht in Angst und Schrecken geriethen. — Zietens Gesundheit war von jeher nicht tactfest; aber ein starker Wille beugte körperlichen Niederlagen vor, durch Mäßigkeit im Trinken und Essen sowie durch stetige Abhärtung. Die um ihres Ehegenossen Wohlbefinden sorgenvolle Gattin überschickte im August 1741 an Zieten einen Bettsack mit Betten. Sie that es „abermals, ohne Zietens Erlaubniß," in der Meinung, seine „Gicht" und „Krampfbeschwerden" könnten [?] Gliederlähmung zur Folge haben u. s. w. Bekanntlich war Zieten damals einer der jüngsten Regimentschefs; sollte er sich im Husarenbiwak „einbetten?" Gewiß brummte Hans Joachim stark in den Bart wegen solch weiblichem Unverstand.

Im Mai 1744 litt Zieten an einer lebensgefährlichen (?) Krankheit, vermochte aber im Juli, mit dem Regiment zu Felde zu ziehen. Die zärtlich liebende Gemahlin eilte herbei, als Zieten 1745 bei Patschkau ein Erholungsquartier bezogen. Freuen wir uns, daß ihr Theekochen und Pflegen Zieten wieder flink und frisch machte für das Jägerndorfer Wagniß u. A. m. Die Kriegsdienstleistung in Böhmen 1744 und das winterliche Nachspiel in Oberschlesien werden Zieten körperlich einigermaßen heruntergebracht haben; wir glauben jene Monate unserem Helden anrechnen zu können als dreifache Dienstzeit.

Daß Zieten beim Aufbruch gen Jägerndorf — d. i. beim „Feldzugsbeginn" 1745 — seine Gattin nach Berlin verabschiedete, ist selbstverständlich. Eine mit ihr im Frühjahr 1746 nach Warmbrunn unternommene Badereise hatte keinen Erfolg; auf der Heimfahrt aber beglückte ein Dresdener Arzt ihn durch ein wirksames „Geheimmittel." An und für sich mag dasselbe wol Humbug gewesen sein, beanspruchte jedoch eine sehr strenge Diät. Diese „Hausapotheke" war es, welche Zieten hoch in Jahren kommen ließ.

Der Gesundheitsstand beeinflußt wesentlich des Menschen Stimmung. Wir glauben „Hypochondrie" die Ursach, daß Zieten dann und wann eine vermeintliche Zurücksetzung „tragisch nahm." So z. B. in der Nadyczandorschen Sache. („Nagy Sándor" der richtige Name.)

Der sogenannte kleine Krieg stand, Königlichen Anordnungen zufolge, in vollster Blüthe bei der Preuß. Reiterei während der Friedensjahre 1746—1756. Des Kriegsherrn fürsorglicher Eifer erstrebte den höchsten Grad husarischer Kunstleistung. Hierbei geschah es, daß ein Ungarischer Abenteurer den König beschwindelte. Generaladjutant v. Winterfeldt aber durchschauete den viel verheißenden Fremdling, und veranstaltete dessen Fiasco. Wir übergehen die Einzelheiten dieser Episode. Sie spielt 1753. Daß während derselben Zieten seine Mißstimmung dem Monarchen gegenüber nicht richtig zu zügeln wußte, reizte und erkältete schließlich den hohen Gebieter. War Zietens Einsilbigkeit auf dem Manöverplatz unklug, noch unkluger war Zietens Streiten an Königlicher Tafel mit dem, große Hoffnung und viel Aufsehen erregenden Husarenreformator Nadyczandor. Hatte hier Ungarwein dem Wassertrinker und Wortsparer Zieten die Zunge gelöst?

Berücksichtigen wir, daß der König den 1747 aus Österreichischen in Preußischen Husarendienst übergetretenen Oberstlieut. v. Strozzy, vom grünen Schlesischen Husarenregiment, eine weite Reise 1750 bis Wehlau machen ließ, um während dortiger Revue im Juni den gelben Husaren Kunststücke zu lehren, so erlischt der Glaube, durch das Nadyczandorsche Experimentiren beim Zietenschen Regiment sei Zieten in auffälliger Weise hintangesetzt worden. Strozzy leistete das Erwartete nicht vollständig; im Feldzug 1756 scheiterte er gänzlich. Des Husarenlehrmeisters Nadyczandor Glanz erbleichte bald. Ördek teremtete!

Scheltworte Königlicherseits bei den Revuen blieben für Zieten nicht aus. Fridericus pflegte, nöthigenfalls freigebig und schroff zu sein im Tadeln. Bekanntlich indeß verfuhr Er am strengsten und schonungslosesten gegen Sich Selbst.

Der Zweck vorliegender Gedenkblätter gestattet uns nur kurzes Verweilen in dem anziehenden Gebiet: Allgemeine Husarengeschichte — vergleichweis ein Ländchen „voll Sonnenschein". Von den gesammten reiterlichen „Kriegsübungen" besitzen wir übersichtlich die besten Nachrichten aus Königlicher Feder (im Einleitungscapitel zur Histoire de la guerre de sept ans[23]). Das Thun und Treiben im Zietenschen Regiment werden wir mit einigen skizzirenden Strichen andeuten, unsern biographischen Pfad weiter wandelnd neben Hans Joachim v. Zieten.

Wenn der König in zweiter Septemberhälfte 1747 Winterfeldt aus Potsdam nach Berlin entsandte, um den zum Exerciren vollzählig versammelten Zietenhusaren „Alles zu weisen nach Meiner Intention, von der

Ihr völlig informiret seid," so wird Zieten, bei diesem Amtiren des hochmächtigen Instructors, neuen Grollstoff gelegt haben „zu dem übrigen". Zieten und Winterfeldt waren zu verschieden geartet, um mit einander harmoniren zu können. Der Grundton klang anfänglich (1741), beiderseitig übereinstimmend, hell und schön, aber nach und nach entwickelte sich die Dissonanz. Für das Zietensche Lebensbild ward sie uns ein störender Punkt.

Es ist zu erwägen, daß für einzelne Angelegenheiten das Zietensche Regiment ab und zu eine — man erlaube gütigst den Ausdruck — „Probiranstalt" war, im Übrigen aber den Königlichen Anordnungen zwecks Förderung des Husaren=Dienstbetriebs bei allen Regimentern dieser Waffe gleichzeitig gehorsamt werden mußte.

Ein Königlicher Armeebefehl d. d. 1. Novbr. 1745 lautet: „Die Husaren sollen fleißig im Hauen exercirt werden nach Köpfen von Holz oder Cartons, damit sie den Säbel recht zu gebrauchen wissen, weil Dieses die Hauptsache eines Husaren mit ist" (Cäsar befahl seinen Reitern bei Pharsalus, nach dem Gesicht der Feinde zu hauen). Wir zweifeln nicht, daß der pflichttreue Zieten einem so wichtigen Dienstzweige „zweckgemäßeste" Aufmerksamkeit widmete. Die „Anleitung" für solche Hauübungen fiel Zieten leicht, weil er selbst ein guter Fechter; rechts= wie linkshändig gleichmäßig geübt. Der König anerkannte Zietens Eifer in diesen und anderen Regiments=Exercitien, indem Er ihm, August 1746, einen jener kostbaren Türkischen Säbel überschickte, welche Er in diesem Jahre an einige Husaren=Stabsofficiere als Ehrengabe ertheilte.

Zur „Marque gnädigen Wohlwollens" erhielt Zieten am letzten Tage der Berliner Revue im Mai 1750 eine Stiftspräbende, die er (für ca. 1100 Thaler) verkaufen konnte an einen „katholischen" Nutznießer.

Zietens gefällige, stattliche Erscheinung zu Pferde, sowie seine reiterliche Geschicklichkeit und Behendigkeit sind Eigenschaften und Vorzüge, welche alle in Friedrichs Dienst berühmt gewordenen Reitereiführer besaßen. Auf diesem Umstand beruhet, daß Zieten bei einem vom Könige zu Ehren Seiner (Baireuther) Lieblingsschwester prachtvollst hergerichteten Carousse1, August 1750, den vierten Kampfpreis, in Juwelen bestehend, sich erwerben konnte. Die Preußischen Prinzen Wilhelm und Heinrich, nebst dem Braunschweigschen Prinzen Ferdinand, Schwager des Königs, gewannen die anderen Preise. Zietens werthvolles Carousselandenken vererbte sich auf mehrere Glieder seiner Verwandtschaft. Ein Brillantring im Besitz des Herrn Grafen Zieten—Schwerin=Wustrau entstammt jenem „Reiterfest".

Frau v. Blumenthal schildert dasselbe mit epischer Breite. (15 Seiten). Bei großartigen Hoffestlichkeiten befindet sich die „Oberhofmeisterin" in ihrem Element. Unsererseits wird betont eine prosaische Werkeltagssache:

Titel 6, Theil II des Husarenreglements d. d. 1. Decb. 1743. Da heißt es einfach: „Se. Majestät verlangt, daß ein Husar zu Pferde so adroit sein soll, daß er, wenn das Pferd in vollem Lauf ist, mit der Hand von der Erde Etwas aufheben und Einer dem Andern in vollem Jagen die Mütze nehmen kann.“ U. s. w.

Mit Zietens Regimentschef-Dienstleistung im Frieden war der König nicht immer vollständig zufrieden. So z. B. schon 1743. In einem Heeresinspecteur-Briefe, Breslau, 24. Juni d. J., an Prinz Wilhelm, den Königlichen Bruder, heißt es: „Mes huzars [Meine Schlesischen Husaren] surpassent tous ceux de Zieten pour l'ordre“.

Unsererseits sei berücksichtigt, daß Zietens Regimentsbefehlsführung sich sehr erschwerte durch die Bequartierung seines zweiten Bataillons in Mecklenburg-Schwerin. Der ehrliche Zieten, dem der Wunsch nach seinem Tode nur gelobt zu werden fernab lag, beseitigte nicht einen (gegenwärtig noch in Wustrau aufbewahrten) Königlichen Rügebrief, folgenden Wortlauts:

„Ich habe aus Eurem Rapport vom 21. D. das bei dem 2. Bataillon des Euch anvertrauten Regiments vorgefallene Unglück ersehen, welches die Früchte von der désordre und wilden Wirthschaft sind, wozu sowohl Officiers als Gemeine bei selbigem sich zeithero gewöhnt haben, und worinnen ihnen allen der Major v. H. mit seinem Exempel vorgehet. Ich kann Euch auch nicht bergen, wie es Mir zu recht großem Mißfallen gereichet, daß derselbe den Rittmeister v. Pr . . . ohne Mein Wissen und Willen so im Lande herumreisen lässet; und kann es bei solchen Umständen wohl nicht anders sein, als daß es mit dessen Ökonomie bei der Esquadron schlecht gehen müsse. Ich approbire auch dahero, daß Ihr solche dem Lieut. v. T . . . . y anvertrauet habt, und will überdem, daß Ihr dem Major v. H. aufgeben sollet, gedachten Rittmeister bei Vermeidung Meiner höchsten Ungnade vor sich nicht weiter zu beurlauben. Ich bin

Euer wohlaffectionirter König

Potsdam, d. 24. Novb. 1753. Fch.“

Diese sachlich gehaltene Zurechtweisung, außer Zusammenhang mit des Königs Mißfallen an Zietens passivem Widerstand bei der Nadyczandor-Angelegenheit, erläutert sich durch das unausbleibliche Königliche Veto gegen Übermuth und Überdurst — heeresgeschichtlich bekannt aus der Biographie des in Oberschlesisch-Neustadt die Regimentsökonomie vernachlässigenden Kürassiergenerals Graf Geßler und des in Pasewalk der Bachuslust fröhnenden Reitgerten-Schwerin. Die dem Könige wünschenswerthe „Schärfe“ gegen die Untergebenen fehlte unserem Zieten.

In einer während der Kronprinzenzeit (1738) entstandenen philosophischen Abhandlung äußert Friedrich, der Verfall des Römischen Reichs kennzeichne sich durch das Aufhören der Ordnung bei den Truppen und die Vernichtung der Unterordnung.

Mit der Mißliebigkeit Zietens beim Heeresoberbefehlshaber, anläßlich Nadyczandor, deuten wir, daß der König seit 1753 alljährlich einige Dutzend Kürassierofficiere der Märkischen und Magdeburgischen Regimenter nach Schlesien schickte, in die Husarenschule des Generalmajor v. Wartenberg. Dies ist eine thatsächliche und augenfällige Zurücksetzung Zietens. Man erwäge: Officiere aus Berlin und Charlottenburg werden nicht bei Berlin, sondern bei Kreuzburg in Oberschlesien husarisch belehrt.

Eine Anekdote kennzeichnet Zietens damalige schiefe Stellung. Der Fürst Dietrich v. Anhalt, gern eingedenk dessen, was Zieten ihm 1742 geleistet, sprach dem Könige zu Zietens Gunsten, erhielt aber (angeblich) zur Antwort: „In der Garnison taugt Zieten den Teufel nicht; und seinetwegen kann ich keinen Krieg anfangen."

Hören wir von Zieten selbst, wie klein und niedergedrückt er sich fühlt. Zieten schrieb, Berlin d. 14. Juni 1755, an den König:

Allerdurchlauchtigster . . . Von dem Anfang meiner Dienstzeit ist mein äußerstes Bestreben gewesen, alle meine Kräfte und Vermögen dahin anzuwenden, meine Schuldigkeit auf das allergenaueste wahrzunehmen, und bei allen Vorfallenheiten sonder Absicht u. eigene Nutznießung u. allein die Gloire von E. Königl. Maj. nach meiner Wenig- jedoch ersinnlichsten Möglichkeit mit befördern zu helfen, und dadurch einen unumstößlichen Grund zu meinem weiteren Fortkommen und Verbesserung meiner bekanntermaßen schlechten Umstände zu legen.

Diesem ohngeachtet habe doch seit dem letzten Frieden leider! bei vielen Gelegenheiten E. Kgl. Majestät höchste Ungnade u. daß ein Generalmajor nach dem andern, so nach mir geworden u. welche ich im Felde zu commandiren die Ehre gehabt, zu Generallieutenants erhoben wurden, auf das schmerzlichste empfinden müssen. Ich habe hierbei die Vaterruthe meines mir sonst allemal höchst gnädig gewesenen Souverains mit tiefster Ehrfurcht geküsset u. meinen wahren Diensteifer nach wie vor nach aller Möglichkeit zu zeigen nicht unterlassen, in der ungezweifelten Zuversicht, daß E. Majestät nicht immerhin zürnen, sondern mich wieder zu Gnaden annehmen u. Alles einmal zu redressiren geruhen würden.

Wenn ich aber bei den 2 letzten Promotionen von E. Königl. Maj. abermals wider alles Verhoffen vergessen worden, so ist mir auch Höchderselben Ungnade fernerhin unerträglich, u. mein Kummer der alleräußerste.

Habe ich wider mein Wissen u. Willen hin u. wieder was nicht recht gethan oder versehen, so werfe mich gegenwärtig darum E. Majestät zur Vergebung allerunterthänigst zu Füßen, u. bitte um mein baldiges Avancement u. Erhöhung meines Ranges auf das flehentlichste.

E. Majestät werden mich ja nicht im Felde anno 1744 zum Generalmajor erklärt haben, daß solches in der Folge durch eine Wieder-Zurücksetzung ohne Hoffnung einer gewissen Reparation mir zu der empfindlichsten Bestrafung u. zu meiner unausbleiblichen Verzehrung dienen sollen.

Höchstdieselben erbarmen sich also meiner, u. geben nicht zu, daß ich meine noch übrige Gesundheit u. Leben, welches E. Maj. Diensten von ganzen treuen Herzen gewidmet ist, u. welches Gottlob! bei vielen Vorfällen mir von einem überlegenen Feinde weder mit List noch sonst geraubt werden mögen, nun bei Friedenszeit einen überhäuften u. nagenden Chagrin aufgeopfert, u. unter dieser Last die sonst zum serieusesten Dienst nöthige fertige Sinne vor der Zeit als unfähig u. unentschließlich geworden sehen dürfe. Ich getröste mich einer gewissen gnädigen Erhörung, und höre nicht auf, mit Treue u. Devotion zu sein

E. Königl. Majestät
allerunterthänigst treu
gehorsamster Knecht
Hans Joachim v. Zieten.[24])

Der König erwiderte, Potsdam d. 30. Juni 1755:

Mein lieber ... Ich habe ... ersehen, was Ihr wegen Eures Ranges u. Eures Avancements bei Mir vorstellen u. bitten wollen. Weil Ich aber garnicht weiß, was Ihr damit sagen wollet, indem Ihr ja Euren Rang vor den übrigen Generals von dem Husarencorps habet und die Promotion der andern Generals von der Armee Euch, da Ihr bekanntermaßen mit selbigen nicht rangiret, keinen Tort u. Praejudice thun kann, so will Ich auch hoffen, daß Ihr Euch darunter beruhigen, und mit Geduld abwarten werdet, bis Ich gut finden werde, Euch ein weiteres Avancement angedeihen zu lassen. Ich bin ...

Am 27. Mai 1756 wurde Zieten wiederum „vorstellig." Der König beantwortete sein Bittschreiben d. 30. d. M.:

„... wie eigentlich die Stabsofficiere von den Regimentern Husaren mit den von den übrigen Regimentern nicht valiren, wohl aber unter sich rangiren; inzwischen Ihr Euch wegen des letzthin declarirten Avancements nur gänzlich beruhigen, und Mich weiter machen lassen sollet, da ich denn zu seiner Zeit en égard Eurer schon Alles gut machen und zu Eurer Zufriedenheit disponiren werde."

Daß Winterfeldt am 21. Mai 1756 (mit auf 8. Juni 1755 vordatirtem Patent) zum Generallieutenant befördert und gleichzeitig mit dem „großen Orden" ausgezeichnet wurde, mag Zieten arg „verschnupft" haben. Nach langwieriger Krankheit und schwerem Todeskampf starb im März 1756 Zietens Ehehälfte. Für unseren Helden ein schwerer Verlust, ein harter Schicksalsschlag; aber er trug männlich und mit christlicher Ergebung das Unabänderliche. Anders dagegen verhielt sich Hans Joachim, der „Generalmajor." Da verfiel er, seiner häuslichen Stütze beraubt, in Kleinmuth. Die „Verschnupftheit" kam zum vollen Ausbruch.

Zieten meldete sich krank und hegte (inwendig) den Wunsch, verabschiedet zu werden. Störrisch erwiderte er die in Königlichem Auftrage an ihn gerichtete Nachfrage nach seinem Befinden: „Es geht schlechter.“

Neuer Krieg war vor der Thür. Winterfeldt, in das Geheimniß des baldigen Ausmarsches eingeweiht, wurde entsendet zu Zieten, um auszuforschen ob dessen Krankheit ihn zurückhalte beim Aufbruch. Zieten versteht den Wink, und erklärt: Des Königs Ungnade habe ihn zu tief gebeugt; er würde deshalb beim Heere Nichts nützen können, also entbehrlich sein. — Mit solch unerwarteter Antwort kehrte Winterfeldt zurück zum Könige. Dieser kam am 26. Juli von Potsdam nach Berlin, und erledigte Höchstselbst hier u. A. die Zietensche Sache.

Manchem Seiner Generale hat dieser menschenfreundliche Monarch schwere Krankheit oder den Tod erleichtert durch einen Besuch. Es ist sonach nichts Außergewöhnliches oder Unwahrscheinliches, daß Friedrich Seine Herzensgüte und Herablassung auch dem, schmollend, schwermüthig gewordenen Zieten bethätigte mit Erscheinen in dessen Wohnung. (Friedrichsstraße, Haus des Baron Dobrislaw.) Zietens Besänftigung, Beschämung und Heilung erfolgte mittelst einer Ansprache seitens des Königs, in ungefähr folgendem Wortlaut: „Höre Er zu muckschen auf! Ich will Geschehenes vergessen. Sei Er vernünftig; König und Vaterland haben darauf ein Anrecht.“

Das „alte Husarengesicht“ entrunzelte sich, strahlte Freude. Tief gerührt durch die Wiederkehr der Königlichen Gnadensonne, beugte Zieten das Knie vor dem verzeihenden Gebieter, und — meldete sich „gesund.“ Die Regimentschefs-Feldausrüstung wurde geheimnißvoll geordnet. Fräulein v. Platen, baldige Frau v. Blumenthal, zur Zeit Zietens Haushofmeisterin (und, wie wir später sehen werden, Schwester von Zietens Braut) dürfte, aus naheliegenden Gründen, wol erst unmittelbar vor dem Abmarsch betheiligt worden sein an der Füllung eines Feldkoffers.

Das Generallieutenantspatent mehrte Zietens Gesundheit. Ein von Sr. Majestät dictirtes und unterzeichnetes Postscript, Potsdam 14. August 1756, enthielt die ersehnte frohe Botschaft.

> „Noch mache Ich Euch hierdurch bekannt, wie Ich Euch aus eigener Bewegung zum Generallieutenant avancirt habe, worüber dann auch das Patent durch die Kriegscanzlei bereits ausgefertigt worden und von Mir unterschrieben ist, so daß Ihr solches bei derselben empfangen könnet. Ich bin Euer . . .“
>
> Das noch in Wustrau vorhandene Diplom, d. d. 12. Aug. 1756, hat den Motivvermerk: „aus Eigener Höchster Bewegung“.

Am 21. August marschirte Zieten mit der Leib-Schwadron und einer anderen seines Regiments aus Berlin, nach Halle u. s. w. „Der Zieten Immererster, wo Friedrichs Preußen vorwärts zieh'n, und Immerletzter, wo sie rückwärts geh'n.“

Wenn Luft- oder Wasserströmungen gegeneinanderstoßend Sausen und Brausen, Knallen und Fallen verursachen, so geschieht dies infolge alter Naturgesetze. Kriege entkeimen meist der Staatsvernunft oder der Volks-Unvernunft.

Im Belgrader Frieden hatte Österreich an einen Erbfeind Landgebiet verloren. Schlesiens Einbuße aber schmerzte doppelt, weil Preußen bisher in Österreichischer Abhängigkeit. Man will wissen, Kaiserin Maria Theresia habe zu dem Englischen Gesandten geäußert am 13. Mai 1756: „Ich und der Preußenkönig, wir sind zu einander unverträglich." Stolz u. ehrgeizig, wünschte sie sich der Rolle der Besiegten zu entledigen. Der Preußenkönig müsse politisch isolirt u. dann kriegerisch gedemüthigt werden; so lautete der Beschluß in der Wiener Hofburg. Maria Theresia begehrte vom Staatskanzler Graf Kaunitz „ihren großen Krieg".[25])

Außer der Österreichischen Staatsraison kommen allerhand andere Dinge in Betracht als Ursachen des 1756 beginnenden, fast ganz Europa gegen den Preußenkönig zu den Waffen rufenden Kampfes. Wenn Friedrich am Tage Seiner ersten Niederlage (18. Juni 57) an Mylord Marischal schreibt; „Das Glück wandte mir den Rücken. Ich mußte dies erwarten. Fortuna ist Weib; und ich bin nicht galant" — so lesen wir zwischen den Zeilen: Der Marquise v. Pompadour Complimente zu machen, unterließ ich. Das thue, wer's vermag.

Das Preußische Staatsoberhaupt gerieth in Fehde mit drei Frauen und in „Zänkereien" mit deren Schwedischen Partnern. Die Nachwehen der mißglückten Koliner Schlacht, nebst anderen Sorgen und Kummerempfindungen stellen in helles Licht Friedrichs soldatische u. philosophische Spannkraft. Er bethätigte ein husarisches Beharren u. Zähsein. Es gelang Ihm, „nach schrecklichen Aufregungen und Gefahren", ohne Landeinbuße glorreich einen siebenjährigen Krieg zu beenden — als unbesiegbarer Kriegsfürst.[26])

Zietens Pflichttreue und hervorragendes Verdienst während der ereignißreichen Jahre 1756—1763 so vollständig zu erzählen und zu erläutern, wie es sich gebührt, kann hier nicht unternommen werden.

Die Zietenschen Husaren, in gewohnter Weise bei Feldzugsbeginn die Vordersten am Feind, schrieben am 22. Septb. 1756 ihren ersten Todten obenan in die neuesten Verlustlisten des Preußenheeres. Während der Lobositzer Schlacht (1. Octb. 56) befand sich Zieten bei den das Sächsische Heer absperrenden und aushungernden Truppen. Im Wintervorpostendienst bei Zwickau verwerthete Zieten, auf dem rechten Flügel der Preuß. Armee, seine Wachsamkeit.[27])

Ein Eigenhändiges Königl. P. Scr., Dresden, 24. Decb. 56, enthielt u. A. für Zieten den Befehl, „einen im Baireuthschen u. Geraischen sich herumtreibenden Adjutanten des Feldmarschalls Graf Browne durch verkleidete

Husaren aufheben zu lassen.“ Späterhin schickte Zieten, Königlicher Anordnung zufolge, einen Officier nach Gera, weil dem Grafen v. Reuß auferlegt worden allerhand Lebensmittel in der Stille zusammenzubringen, und weil es fast scheine als wollten Österreichische Truppen dort nach Erfurt passiren. Es handelte sich nämlich um die Magenfrage einer „Reichsarmee“.

Hunger sei mörderischer als Eisen, meinte Vegetius (Buch III., Capitel 3). König Friedrich machte während Seines jetzigen Verweilens in Sachsen eine doppelte Nutzanwendung dieses Sprüchleins; einerseits dem Feinde Nahrungsmittel entziehend, andererseits darbende Voigtlandsbewohner durch rechtzeitige Geldspenden vor einer Seuche bewahrend. Daß Zieten hierbei als „Sanitätspolizist“ treulich und gutherzig mitwirkte, um seines Kriegsherrn menschenfreundlichen Absichten zu entsprechen, gehört zu seinen schönsten Feldzugsthaten. Die Kriegsgeschichtsbücher freilich, berichten Nichts über solch „Samariterwerk.“ An Ort und Stelle erinnerte man sich desselben dankbar; denn als Zieten 1763 nach Carlsbad reisend ein Paar Stunden in Zwickau rastete, erschien der ganze Magistrat zu seiner Begrüßung; eine große Menschenmenge versammelte sich nach und nach vor dem Posthause, einen liebgewonnenen alten Bekannten wiederzusehen.

Während der Zwickauer Postirung hatte Zieten die Bergleute in Compagnieen eingetheilt. Am 20. Jan. 1757 frug er beim Könige an, ob dieselben jetzt ihre Gewehre abgeben sollten, da sie „sämmtlich mit Flinten und Bajonetten versehen und exercirt seien.“ Wir vermuthen daß der König nicht bejahend antwortete. Das gebirgige Gelände beengte die Thätigkeit der Reitertruppen. Die Österreicher machten Anfang Februar einige kleine Einfälle ins Sächsische zur Wegnahme von Kassen rc. rc. Der König ermunterte Zieten, „gegen solche Impertinenten attent zu sein und Selbigen brav auf die Ohren zu hauen.“

Beim Vormarsch in Böhmen hatte Zieten die Vorhut der Colonne des Fürsten Moritz v. Dessau. Aus einem Zietenschen Meldebrief vom 28. April 1757 geht hervor, daß die Pferde seines Regiments seit 18 Tagen Tag und Nacht ohne Ruhe gewesen; „ganz abgeritten, müde, in den Gebirgswegen verballt und so lahm, daß sie nicht fortzubringen, weshalb ich gestern Abend nicht bis M., sondern nur bis Ch. kommen konnte.“

Unverschuldet verspätet, traf der aus Schlesien kommende Feldmarschall Graf Schwerin einen Tag später als der König vor Prag ein. Der Königliche Heerestheil bedurfte guter Sicherheitsmaßregeln gegen die „zusammengedrängten“ Feinde. Diese schwierige Aufgabe wurde von Zieten trefflich erledigt. Der König belohnte ihn am 5. Mai mit dem „großen Orden“ (vom schwarzen Adler), auf frischer That. Wir unterlassen darzulegen, wo, wann, wie Zieten in der Schlacht bei Prag wacker zum Siege beitrug.[28])

In der Schlacht bei Kolin befehligte Zieten auf dem linken Flügel 50 Husarenschwadronen. Um 1/2 2 Uhr Nachmittags begann der Kampf; Zieten trieb die vom Husarengeneral Graf Nadasdy geführte feindliche Reiterei zurück. Flanken- und sogar Rückenfeuer aus einem Eichwald während der Verfolgung des Gegners, sowie eine hemmende Bodensenkung zogen dem Zietenschen Vorwärtsstreben Grenzen. Den mit verstärkten Kräften vorbrechenden Nadasdy warf Zieten ein zweites Mal zurück; indeß wiederum fand er Schranken in dem Feuer aus dem Eichwald.

Starke Verluste, auf die Neige gehende Munition, Übermüdung in der Sonnengluth lähmten die Preuß. Infanterie. Zieten aber schlug den zum 3. Male ihm gegenüber erscheinenden Nadasdy zurück, und behauptete standhaft seinen Platz auf dem Schlachtfeld. Erst am späten Abend zogen die Zietenschen Husarenregimenter ab.

So viel „Bataillen" Friedrich bisher unternommen, so viel „Victorien" gewann Er. Bei Kolin jedoch bekam Graf Dhaun den vom Könige erhofften „Schupps" nicht.

Zieten zählte zu den Koliner Verwundeten. Bei seinem letzten Draufgehen hatte eine Kartäschkugel seinen Kopf gestreift. In Nimburg rastend, wurde er von einem „Feldscheer" ordnungsmäßig bepflastert, konnte aber erst nach ein Paar Wochen wieder Dienst thun. Da hieß es, wenn ein rother Husar den anderen sah: „Hurrah, unser „Alter" ist wieder da!" Mann für Mann im Zietenschen Regiment hing mit inniger Verehrung an dem löwenbraven, im engeren Kreise der Seinigen gern milde waltenden Chef. Schlechte Zeit, gedrückte Stimmung damals. Zietens Licht aber, leuchtet hell in dunkeln, schweren Stunden; denn er kennt seines Kriegsherrn hohe Geisteskraft, und ist fest im Gottvertrauen. Mit seinem schlichten Trostwort: „Was schlecht ist, wird besser werden"[29]) hat Zieten viel Gutes gestiftet.

In der Roßbacher Schlacht kämpfte Zieten nicht mit, weil er dem aus der Lausitz nach Schlesien entsendeten Heerestheil, unter Herzog v. Bevern, zugetheilt worden. Hier hatte er sich wiederum mit Nadasdy zu messen. Diesem gegenüber erfüllte Zieten die ihm in der Schlacht bei Breslau (22. Novb. 57) obliegende Aufgabe. Nacht, Zietensche Arrieregarde und feindliche Verfolgens-Unlust deckten den Rückzug der besiegten Bevernschen Truppen aus der Stellung an der Lohe nach dem rechten Oderufer.

Bevern gerieth, Vorposten suchend, im Frühnebel des 24. Novb. in feindliche Gefangenschaft. Generallieutenant v. Kyau, der Rangsälteste, übernahm den Befehl, und begann am Nachmittag dieses Tages den schon von Bevern angeordneten (durch die, unter dem Kais. Generalmajor Freiherr v. Beck, verfolgenden leichten Truppen und durch den nur in Glogau möglichen Brodempfang vorgezeichneten) Marsch nach Groß-Glogau. Der

Preuß. Commandant von Breslau capitulirte, als Kyau abgezogen; 37 Geschütze wurden dabei eingebüßt.[30])

„Muth thut mehr als Zahl." Nicht die Menge der auf dem Schlachtfeld erlittenen Verluste, sondern die gesunkene Stimmung der Gemüther bedingt die Größe einer Niederlage.

In folgenden Angaben liegt ein Gradmesser für die Verfassung der Truppen in u. bei Breslau. Nach der Schlacht an der Lohe marschirte in Breslau ein: das Inf.-Regt. v. Lestwitz, 23 Officiere, 67 Uoffc., 24 Tamb., 999 Gem. stark; 4 Tage später marschirte das Regt. aus mit 23 Offc., 35 Uoffc., 74 Gemeinen. Das 2. Bat. des Inf.-Regts. v. Lange hatte am 22. Novb. Abends im Dienst: 18 Offc., 50 Uoffc., 675 Mann, am 25. Novb.: 17 Offc., 13 Uoffc., 54 Mann. Das Manko entstand größtentheils durch — Desertion.

Ein Überfall, welchen Bevern in der Nacht zum 23. Novb. Zieten ausführen lassen wollte, war unmöglich. Frau v. Blumenthal erzählt uns, S. 286 in Aufl. III, einen Kammerhusaren-Klatsch, welcher das damalige Chaos kennzeichnet. Es gehörte zu den Kriegsführungs-Frictionen jener Zeit überhaupt, daß geworbene Ausländer, eingereihete Kriegsgefangene und „unsichere Cantonisten" bei paßlicher Gelegenheit ihren eigenen Weg gingen — dahin, wo die Glücksschale gestiegen. Um so wichtiger wurde das Auswetzen einer Scharte, sowie die Fortdauer der „Fritzisch" gut geregelten Verpflegung und pünktlichen Besoldung; namentlich aber erwies sich von Belang eine unabläßige moralische Beeinflussung seitens der Corps- und Truppenführer. In letzterer Hinsicht überragt Alle der unbeugsame Königliche Herr. Denken wir zurück an Ihn 1745, und staunen wir über die in viel kürzerer Frist hervorgebrachte heroische Begeisterung vor der Leuthener Schlacht.

Der König, aus Sachsen herbeieilend, überschritt am 24. Novb. die Schlesische Grenze, noch in der Meinung, den von Bevern geschlagenen Gegnern den Rückzug abschneiden zu können. Am 30. Novb. jedoch schrieb Er aus Parchwitz Seinem z. Zt. als Verwundeter in Leipzig weilenden Bruder Heinrich: „Sie glauben nicht, in welch erschrecklichem und verwirrtem Zustande ich in diesem Lande die Angelegenheiten gefunden — — Der General Zieten hatte den von Nadasdy befehligten feindlichen rechten Flügel gänzlich geschlagen; der linke hielt sich besser . . . Hätte Prinz Bevern gewagt, jenseit Breslau und der Oder gelagert zu bleiben, so hätte er sich den Sieg zuschreiben können . . . — Dies, mein l. Bruder, der Nachweis des Stands der Dinge nach dem Verlust von Schweidnitz [12. Novb.] und meinem hiesigen Einmarsch. All diese Unglücksfälle haben mich nicht gebeugt. Ich führe meinen Plan aus. — Begünstigt das Glück mich bei der bis zum 6. Decb. stattfindenden Entscheidung — für welche ich mich mit schwerer Artillerie ausrüsten werde, außer derjenigen

die ich bei mir habe und die Zieten heranbringt —, so nehme ich Breslau und Schweidnitz, und gleiche Alles hierzulande wieder aus."

P. Scr. Eigenhändig: „Wenn es dem Himmel gefällt, begleiche ich Alles; aber mit größter Mühe."

Unzufrieden mit Kylaus Verhalten, schickte der König ihm durch einen Flügeladjutanten den Befehl, das Commando an Zieten zu übergeben. Dieser meldete am 27. Novb. dem Könige durch einen Feldjäger, daß Generallieutenant v. Lestwitz in Breslau capitulirt habe, und daß er (Zieten) wegen Mangel an Nahrung den Bevern'schen Heeresrest [18,000 Mann] in 2 Marschtagen nach Glogau führen würde. Am 29. dort eingetroffen, empfing Zieten durch 2 Flügeladjutanten (1 Hauptmann, 1 Lieut.) den Königlichen Befehl, nach Parchwitz zum Hauptheere zu marschiren. Zieten erwiderte sogleich: „— — Uebermorgen, d. 1. Decb., gedenke ich, wenn es irgend möglich, nach Parchwitz zu kommen. Die Husaren, welche heut die Avantgarde gehabt, gehen morgen voraus, um so nahe als möglich gegen Parchwitz gelangen zu können."

Von der Glogauer Artillerie nahm Zieten mit: 10 Zwölfpfünder-Kanonen, 4 50pfündige Mörser, 1000 zwölfpfündige Kugeln, 1000 dazu gehörige Kartuschen, 400 50pfündige Bomben, 36 Centner Pulver. Die Fortbewegung dieser Zwölfpfünder nach dem Leuthener Schlachtfelde, und ihre dortige Handhabung fiel sehr beschwerlich; aber die „Brummer" spielten eine große Rolle am 5. Decb.; sie leisteten ihre Treffer auch da, wo sie — denkwürdigerweise — von unberittenen Cavalleristen bedient wurden.

In der Schlacht bei Leuthen war es wieder Nadasdy, mit dem Zieten sich „raufte." Dessen Corps zurückwerfend, bahnte Zieten den Sieg an. „Monsieur de Zieten chargea la cavalerie ennemie et la mit en déroute." (Oeuvres T. IV, 165.) Der König schrieb aus Lissa, unmittelbar nach Schlachtgewinn, an Seinen Bruder Heinrich: „Mein liebes Herz . . . Ich griff um 1 Uhr mit meinem rechten Flügel an; um 7 Uhr treffe ich hier ein. Ich habe das feindliche Heer gänzlich umgangen, indem ich meinen Marsch maskirte und meine Bewegung verbarg; ich hielt meinen linken Flügel zurück, und dies gelang wunderbar."[31])

In Zuschrift aus Dürrgoy, bei Breslau, d. 10. Decb., wird Prinz Heinrich benachrichtigt: „J'espére que dans trois jours nous serons maitre de Breslau." [Geschah am 20. Decb.] „Zieten est toujours sur l'ennemi; leur armée est presque dissipée et se sauve chez elle. — — Adieu, cher frère, je vous embrasse."

In Eigenhändiger Nachschrift zu dem Befehl, den Feind noch immer weiter zu poussiren und ihm keine Ruhe zu lassen", richtete der König an Zieten d. 9. Decb. folgende Worte: „Ein Tag Fatigue in diesen Umständen, mein lieber Zieten, bringt uns in der Folge 100 Ruhetage.

Nur immer dem Feinde in die Hosen gesessen."[32]) — Rücksichtigend auf mehrtägige sehr starke Anstrengungen, so wie auf durchweichten Boden, hatte Zieten einen Ruhetag am 9. Decb. anberaumt. Der Königliche Sieger verlangte, daß dem Feinde nicht Zeit gelassen werde, sich zu sammeln. Am 10. Decb. ergänzt der König mit Eigener Hand eine erneute schriftliche Beeilung Zietens: „Hier kommt wahrhaftig die Wohlfahrt des ganzen Landes darauf an." (Die mit dem bekannten Schnörkel schließende Friderich = Unterschrift läßt, der Wichtigkeit der Sache halber, hier ausnahmsweis die 4 ersten Namensbuchstaben deutlich hervortreten.)

Wir wissen: Temperament und Charakter, das Vorbild des großen Kurfürsten sowie die Berücksichtigung des oftbewährten altbrandenburgischen „Drauf" erzeugten König Friedrichs Vorliebe für die „Offensive". Er stellte in dieser Beziehung große Anforderungen an Seine Generale. Nur 3, oder höchstens 4 zur Detachementsführung für die Offensive beanlagte Köpfe meinte Er im J. 1747 bei Seinem Heere zu kennen. (Oeuvres T. XXVIII, 86.)

Als autobiographisches Zieten=Gedenkstück ist uns aufbehalten aus der Leuthener Verfolgungszeit ein Brief, d. d. Bohrau, 8. Decb. 1757, an den Königl. Generaladjutanten v. Wobersnow.

„E. Hochwohlgeboren melde auf Dero Geehrtes, daß ich nicht wissen kann: wie viel Canonen dem Feinde noch abgejagt worden, zumalen ich gestern mein Regiment nebst dem Seydlitzschen [Husarenregt. Nr. 8] dergestalt vertheilt habe, daß sie von der Ohlau bis an die Lohe Alles durchgestreift und also ein Jeder, dem Etwas [„waß"] zu Händen gekommen, selbiges recto nach der Armee geschickt; und da dieselben noch nicht alle wieder zu mir gestoßen, so kann ich nicht wissen, wie viel es zusammen beträgt. Wagen(s) sind gestern mehr als 1000 Stück weggenommen worden; und die Straßen stehen überall noch voll [„foll"] von Wagen, wo die Pferde von genommen und stehen lassen. Heut um [„umb"] ½2 Uhr passirte ihre Arrieregarde Bohrau, da dann das Württembergische und Normannische [Dragoner=] Regiment, so darauf einhauen mußten, einen Rittmeister, 2 Lieutenants, 1 Cornet und 93 Mann Kürassiers gefangen gemacht und so darauf das Seydlitzsche [Husaren=] Regiment, Puttkammer [Husaren] und mein Regiment 251 Mann. Ein Officier und 6 Mann sind in der Lohe versoffen. Sie hatten 3 Brücken über die Lohe — eine bei Deutschlauch, eine bei der Rähnmühle und durch Bohrau —; die Colonnen haben weiter gehen wollen auf Klein=Tinz, Jordansmühl und Klein=Jägeritz. Die Armee hatte angehalten und war Willens gewesen, Ruhetag zu halten; der rechte Flügel bei Peterkau, der linke bei Jordansmühl, und 6000 Mann zur Bedeckung der Bagage bei Groß=Briesen. Da aber ich den Rest von der Bedeckung angegriffen und den ersten Canonenschuß gethan, ist die Armee sogleich aufgebrochen und weiter gerückt . . . ."

„Da es schon anfängt Nacht zu werden, und die Leute wegen tiefen Weges fatiguirt sind, so bleibe (ich) heute in den Dörfern Bohrau, Waldichen.

... Ich werde die Österreichische Armee die Nacht recognosciren lassen, morgen vor Tage ihr [„sie"] wieder folgen."

Nachschrift. „Zum Wenigsten sind ihnen beim Übergang über die Lohe 100 Bagage- und Marketenderwagen abgenommen. Unseren Brod- und Geldwagen sehen wir mit Schmerz entgegen; und hoffe ich daß das Bataillon v. Manteuffel selbige mitbringen wird."

Ungangbares Gebirgsland und Schneefall setzten schließlich dem Zietenschen Marsch Schranken. Als Weihnachtsfreude ward ihm seitens seines hohen Gebieters eine schriftliche Belobigung zu Theil, wegen des „bei Angreifung der feindlichen Arrieregarde und Verfolgung des Feindes" Geschehenen.

Zieten befehligte von Landshut aus, im Winter 1757/58 eine Postirung an der Böhmischen Grenze, ähnlich wie in Sachsen 1756/57. Der König wünschte d. d. Striegau 30. Decb. 1757 „ihm und seinem ganzen Corps ein gutes neues Jahr."

Zietens eigenes Regiment bezog „Winterquartiere", um sich zu ergänzen. Der König schickte die benöthigten Pferde. Die rothe Uniform, sowie Zietens Name und Art erleichterten die Anwerbung neuer Mannschaft. Am 2. März 1758 konnte Zieten melden, er sei „complett und übercomplett."

Aus Königlichen Zuschriften an Prinz Heinrich, Ende Decb. 1757, ersehen wir u. A. 1, der König wünschte Seine Husarenregimenter wieder 1300 Pferde stark zu machen. 2, Er meinte, die erst jetzt beendete Campagne zähle für drei.[33])

Wir würden zu tief eingehen müssen in die Geschichte der folgenden Feldzüge, um ausführlich darzulegen die Form des Zietenschen Mitwirkens, den Höhegrad seiner Verdienste um König und Vaterland. Das Kürzeste, das Schönste, was je deshalb gesagt worden ist, finden wir in der Reihe der Heldendenkmalsinschriften, welche Prinz Heinrich, der glorreiche Nebenfeldherr des großen Königs, am 4. Juli 1791 unter Kanonengruß, Trompeten- und Paukenschall im Rheinsberger Park enthüllen ließ. Da sagt uns der „Sieger von Freiberg", daß Zieten jedesmal wenn er kämpfte, triumphirt habe; „sein kriegerischer Scharfblick, im Verein mit seinem Heldensinn, entschied über den Ausgang des Gefechts. Noch mehr aber zeichnete ihn aus seine erprobte Rechtschaffenheit, seine Selbstlosigkeit."

In der Liegnitzer Schlacht (15. Aug. 60) traf unser Hans Joachim selbständig seine Anordnungen so, wie der nachträglich ihm überbrachte Königliche Befehl sie festgestellt hatte. Ernennung zum „General der Cavallerie" belohnte ihn auf dem Wahlplatz.

Patent: „Wir Friederich von Gottes Gnaden König in Preußen ... thun kund und fügen zu wissen, daß nachdem Wir bis dahin zu Unserem besonderen Vergnügen wahrgenommen, mit was für Eifer u. Dexterität Unser Generallieutenant Hans Joachim v. Zieten nun geraume Zeit her sich Unseren Dienst angelegen sein lassen, und wie derselbe Uns ... die allerersprießlichsten, considerablesten Dienste geleistet, auch bei allen wichtigen Gelegenheiten, absonderlich im gegenwärtigen Kriege seine bravoure, Tapferkeit und Experienz dergestalt blicken lassen u. erwiesen, daß nicht nur die gloire Unserer Waffen befördert worden, sondern Er Selbst sich auch dadurch allen Ruhm erworben; Wir also zur Bezeugung Unserer besonderen Zufriedenheit gut gefunden ..., bemeldeten Generallieut. v. Zieten zu Unserem General von der Cavallerie zu ernennen und zu avanciren.“ U. s. w.

Anderweiter Königlicher Gnadenbeweis war eine am 17. Aug. 1760 vollzogene Cabinetsordre wegen Ertheilung der Ostfriesischen Drostei Berum. Eine ungefähr 200 Thaler jährlich eintragende Sinecure.[34])

Fortan einte ein unwandelbar befreundetes Verhältniß den „Husarenkönig“ und den Mann, welchen seine rothen Husaren, sowie fortan auch die anderen Preußenregimenter „Vater Zieten“ nannten.

Die Schlacht bei Torgau wurde für „Fritz“ in der Abendfinsterniß siegend beendet. Graf Dhaun sagte in Torgau, bei Empfang der Meldung, daß Zieten die Süptitzer Höhen genommen: „Jetzt ist die Schlacht verloren!“[35])

Ob Zieten nicht etwas rascher hätte cooperiren können, an jenem Novembertage, stehe dahin.

Der „philosophische“ König, abhold aller Ihn öffentlich schmeichelnden Gemälde, Schriften, Denkmäler, zeigt Sich gänzlich frei von persönlicher Eitelkeit, wenn Er nicht nur als Historiograph, sondern auch als Heeres-Lehrmeister das eine oder andere Eigene Feldherrn-Versehen eingesteht. (Oeuvres T. XXVIII., 36 u. 85.) Seinen Bruder Heinrich nannte Er, gelegentlich des ersten Berliner „Manövers“ nach dem 7jährigen Kriege, den Einzigen, der keinen Fehler gemacht. Zieten, mit seiner echten, schönen Bescheidenheit, sagte nach 1763, in Gegenwart Vieler, als Jemand ein Abbild des bei Hochkirch getödteten Obersten v. Seelen lange betrachtete: „Der Mann war mehr werth, als wir Übrigen (vom rothen Husarenregiment) alle.“ Wurde Major v. Lestwitz überreich belohnt von seinem Monarchen für das in der Torgauer Schlacht dem „Staat“ Geleistete, so verdankte derselbe solch großartige Anerkennung dem Lobe aus Zietens Mund; denn der alte Husarengeneral unterließ nicht, belangreiche Verdienste dem Könige zu melden, gleichviel bei welcher Waffengattung sie erworben, und gleichviel ob der eigene Ruhm dadurch geschmälert wurde.

Stützte Königlicher Befehl Zieten, dann handelte er keck und verwegen; als selbstständiger Befehlshaber verhielt er sich vorsichtig und

bedachtsam darauf, seinem Gebieter nicht Heerestrümmer zurückzubringen, welche Diesem um so geringwerthiger, da Fridericus mit einer „Bataille" kein hinhaltendes Gefecht, sondern einen entscheidenden Schlag bezweckte. Beispielsweis sei erwähnt, daß Zieten am 2. Septb. 1759, mit 9 Bataillons und 25 Esc. in der Avantgarde des Prinzen Heinrich, schlau sich einem Überfall entzog, der ihm seitens eines an Zahl überlegenen Feindes bevorstand.

Außer den in seinem Charakter liegenden guten Armeecorpsführer-Eigenschaften besaß Zieten Etwas, das Jeder sich wünscht, aber Niemand sich einbescheren kann: — Glück. Ein (männlicher) Zeitgenosse Zietens sagt uns: „Man zog gern mit ihm aus, weil man wußte, daß ihm selten Etwas fehlschlug. Rief „Vater Zieten" bei seinem Regiment „Freiwillige vor" zu einem besonders schwierigen Unternehmen, so stand bald die gesammte Truppe, oder deren größerer Theil, des Befehls gewärtig."

Wenn das Standbild auf dem Berliner Wilhelmsplatz Zieten darstellt mit Hand am Kinn, so darf hieraus nicht geschlußfolgert werden, Zieten sei ein langsamer Grübler gewesen. Man würde das Andenken des Husarissimus schädigen. Bekanntlich ist ein, angesichts des Feindes mit Blitzesschnelle gefaßter Entschluß mehr werth als ein Nachdenken 5 Minuten oder länger; denn während dieses Zeitverlaufs kann sich die eigene Lage sehr wesentlich verändern und der günstige Moment entschwinden, uneinbringlich. Johannes v. Müller sagt in seiner Schweizergeschichte, bezüglich Darstellungskunst: „Ich bin wie der alte Zieten, raisonnire wenig über Plan; wenn es aber zum Werk geht, bin ich da."

Schadows künstlerischer Entwurf für die Zietenfigur erweist sich als idealistisch; aber unbeachtet blieb die Hauptsache: der „Silberblick" des Reitergenerals. Realistisch genommen, ist Zietens Hand am Kinn ein Unding; d. h. laut Familientradition gehörte es garnicht zu unseres Helden Gepflogenheiten, seine Rechte ans Kinn zu legen, um eine Nachdenklichkeits- oder Verlegenheits-Geberdensprache zu reden.

Mit seinem schlichten, klaren Menschenverstand, mit seinem gesunden Mutterwitz und mit den voll erfaßten, gut eingeprägten Königlichen Belehrungen stieg auf den Stufen der Kriegserfahrung Zieten vom guten Scharmützler bis zum ruhmreichen Unterfeldherrn. In ersterer Eigenschaft beharrte er bei seinem Kernspruch: „Man kann viele Dinge ermöglichen; nur ist eins schwerer wie das andere!" Im Corpsführeramt äußerte er: Die innere Einrichtung und Verpflegung eines größeren Heerestheiles erheische ebensoviel Mühe und Geschicklichkeit als „den Feind todt schießen zu lassen."

„Prüfe das Neue und Alte; das Beste behalte.“[37]) Wäre vorliegende biographische Skizze entstanden ohne die Absicht stetiger Abwehr unsicherer Nachrichten und überschwänglichen Lobes, so würde unberührt bleiben eine Zietenanekdote, mit der wir uns hier, obwohl sehr ungern, befassen. Sie betrifft Zietens „Religiosität“[38]) und sodann auch etwas — Anderes.

Wir übergehen den Wortlaut des vom Herrn Dr. phil. Werner Hahn in dem Büchlein „Hans Joachim v. Zieten,“ Auflage 5, Seite 130 Erzählten; wir begegenen dort einem beredten Zeugniß starker Unkenntniß von Friedrichs des Gr. Denken und Thun. Man beliebte, am genannten Ort, diesen Monarchen zu schildern als Unchrist.

Erinnernswerth dagegen ist das Factum: Unmittelbar nach der Schlacht bei Liegnitz äußerte Friedrich zu dem Ingenieurofficier des Hauptquartiers, Oberst v. Petri: „Das ging heut gut. Unsere Dispositionen sind es aber nicht allein gewesen. Man muß hier deutlich erkennen, daß eine höhere Hand über uns wacht.“ (Ungedrucktes Tagebuch eines Ohrenzeugen; bewährt als zuverlässige Quelle betreffs Mancherlei aus dem 7jähr. Kriege.) An Marquis d'Argens schrieb der König d. 18. Aug. 1761: „Es giebt da oben Etwas, das der Weisheit der Menschen spottet.“

Im Kgl. General-Landschulreglement d. d. 12. Aug. 1763 heißt es: „— — Denn so angelegentlich Wir nach wiederhergestellter Ruhe u. allgemeinem Frieden das wahre Wohlsein Unserer Länder in allen Ständen Uns zum Augenmerk machen, so nöthig u. heilsam erachten Wir es auch, den guten Grund dazu durch eine vernünftige sowohl, als christliche Unterweisung der Jugend zur wahren Gottesfurcht u. anderen nützlichen Dingen in den Schulen legen zu lassen.“

Wie kann man wagen, einen solchen Kriegs- und Landesherrn zu verketzern? Anekdotenkrämer thaten es, um Zietens Strenggläubigkeit hervortreten zu lassen aus dunkelm Hintergrunde.

Frau v. Blumenthal hyperbolisirt, wenn sie ihren Schwager bezeichnet: „vielleicht im Preuß. Heere der einzige anhaltende und zuversichtliche Fürbitter bei Gott.“ (S. 453, Aufl. 3.) Zieten war nicht christlicher als viele andere Fridericianische Heer- und Truppenführer — Schwerin, Keith, Markgraf Carl, Saldern, der träumerische Driesen, welcher bei Leuthen der Allermunterſten Einer; u. s. w.

Unvergeßbar bleibt, daß Zietens auf religiöser Grundlage fest fußende Gemüthsruhe viel beigetragen hat, den im Lauf eines langen, äußerst schwierigen Krieges sinkenden Muth der niederen Heeresschichten zu heben; namentlich nach der Niederlage bei Breslau (1757) und nach dem Abzuge der Russischen Verbündeten 1762.[39])

Unter allen Studirobjecten steht, als anziehendstes und lehrreichstes, obenan der Mensch. Was ist Kriegsgeschichte ohne „Psychologie?“ —

In diesem Sinn läßt sich beim genauen Einblick in die Feldzüge 1756 bis 1763 viel herausdeuten zur richtigen Werthbemessung Zietenscher Frömmigkeit.

Die letzten Zeilen eines am 22. Aug. 1758 an den König gerichteten Briefes lauten: „Wir sehen nunmehr von E. Königl. Maj. höchsterfreuliche Nachrichten entgegen. Der große Gott gebe seinen Segen und erhalte E. Kgl. Maj. gesund. Amen! Hans Joachim v. Zieten."

So bereitwillig wir auch sind, Zieten zu rühmen, es darf nicht geschehen auf Kosten der Wahrheit, und ohne Berücksichtigung dessen, was ihm von Seiten seiner Königlichen Gebieter zu Theil ward an Beispiel und Vorschrift. In diesem Punkt haben wir hier noch zu bemerken, unseren Rückblick auf „Zieten im 7jährigen Kriege" abschließend: Der König befahl, bei Eröffnung des Feldzugs 1760, allen Generalen, die Truppen aufzumuntern, um die zu erwartenden Beschwerden [Märsche, stärker wie gewöhnlich] mit Geduld und Standhaftigkeit zu ertragen, und sie zu erinnern, sich bei allen Gefechten des Preußischen Namens würdig zu zeigen. — Zieten befolgte also im vorliegenden Falle, als Truppenermunterer, nur eine an jeden General gerichtete Königliche Dienstanweisung. Jeglicher that hier befehlgemäß, was Derfflinger in gewohnter Art, meisterhaft und mustergültig, gethan hat.

Den 26. März 1763, Sonnabend, kehrten das Regiment Gendarmes, 1 Escadron Gardes du corps und die reitende Artillerie aus Sachsen zurück nach Berlin. Am Vormittag des folgenden Tages „sah man das Zietensche Husarenregiment, welches dessen würdiger Chef, Se. Excellenz der General von der Cavallerie Herr v. Zieten, in eigener Person führte, allhier einrücken. J. Kgl. Hhtn. der Prinz v. Preußen und dessen Bruder, der junge Prinz Heinrich, geruheten diesen und anderen Truppeneinzug in hohen Augenschein zu nehmen."[40])

Als der König bei Seinem Friedensheere „commissaires — inspecteurs" ernannte, zeichnete Er 21 Infanterie= und 13 Reitereiregimenter aus durch die Erlaubniß: wie bisher mit allen Gesuchen unmittelbar an Ihn sich wenden zu dürfen. Zu jenen 13 gehörten 2 Husarenregimenter, u. zw. das Zietensche und das Lossowsche (Nr. 5, ehedem „Rüsch;" die „schwarzen" Husaren).

Seit 1715 bis 1756 „musterte" der Monarch Höchstselbst alle Regimenter. Jeder Regimentschef hatte also im Friedensdienst nur Einen Vorgesetzten: den Kriegsherrn. Im J. 1763 änderte sich dies durch die Einrichtung einer Zwischeninstanz.[41]) Seydlitz erhielt in Schlesien die

cavalleristische „Generalinspection.“ Zieten war für solch Amt dem Könige zu alt und nicht „scharf“ genug.

Das Zieten=Standbild auf dem Wilhelmsplatz in Berlin ist betreffs jener „Commissäre“ von localhistorischer Sonderbedeutung, weil die Stätte dieses Denkmals uns erinnert an Zietens unbedingten, vollsten Gehorsam gegen Königliches Gesetz.

Generalmajor v. Lölhöffel vollzog im J. 1764 die Zietenhusaren=Specialrevue auf dem Wilhelmsplatz. Lölhöffel, Cav.=Generalinspecteur in Pommern und der Neumark, 18 Jahre jünger wie unser Hans Joachim, seit 1 Jahr Kürassierregimentschef und soeben erst (1764) zum General=major befördert; übrigens Verdienstordens=Ritter. Zieten empfing ihn bei Beginn der Revue ganz so, wie dies üblich bei Ankunft des Kriegsherrn.[42]) Zietens Regiment wird in gehöriger Ordnung befunden worden sein. Wir freuen uns, Nichts zu wissen von einem erneueten nachträglichen Zieten=schen „Muckschen“ wegen des Königlichen Vollmachtträgers. Durch trübe Erfahrung belehrt [Winterfeldt p. p.], hielt „das alte Husarengesicht“ sich jetzt fern von jeglichem Trotz; klüglich ein Murren über obrigkeitliche Satzungen meidend. „Ein Gehorsam bringt den anderen.“ Die makel=lose Kriegszucht ist, ebenso wie die Volkswohlfahrt, abhängig von guten Beispielen.

Frau v. Blumenthal erzählt uns, daß Zieten in seinem 65. Lebens=jahre mit Heirathswünschen „schwanger ging.“ Zietens Sohn giebt an (in dem eigenen, handschriftlichen Lebenslauf), sein Vater habe sich schon vor dem 7jährigen Kriege verlobt mit der, die er „nach endlich ge=schlossenem Frieden“ ehelichte. Am 4. April 1764 erbat sich Zieten den Königlichen „Consens.“ Eine inzwischen 26jährig gewordene Nichte, Hed=wig Elisabeth Albertine v. Platen, aus dem Hause Mesendorf, war die Braut. Genehmigungsantwort des Königs, Potsdam 7. April 1764, lautet wohllaunig, äußerst gnädig. Sie schließt mit den Worten: „wie ich denn, wenn ich wüßte, wo Ihr Eure Hochzeitsfête feiern werdet, selbst dahin kommen würde, um auf selbiger zu tanzen.[43])

Die Hochzeit fand Statt am 23. Aug. 1764 in der Priegnitz, bei einem Schwager der Braut. Die Frau v. Blumenthal, Schwägerin dieses Schwagers, berichtet als Augenzeuge, daß Zieten am zweiten Festtage einen Ball verlangt und beim Tanzen Alle überrascht habe durch seinen „freien, geschmeidigen und schönen Anstand.“ Der König war inzwischen zur Schlesischen Revue gereist; statt Seiner erschien ein kostbarer Brillantring, zum Schmuck der Braut. Frau v. Blumenthal taxirte ihn prima vista „über 1000 Thaler.“

Am 6. Octb. 1765 wurde unserem Helden ein Sohn geboren. Der König kam am 14. d. M. Morgens von Potsdam nach Berlin, besichtigte gleich bei der Einfahrt in der Stadt die Porzellanmanufactur, und hielt

Mittags große Cour, wobei der neue Römisch-Kaiserliche Gesandte sein Creditiv überreichte. Nachmittags fuhr Er nach Zietens Wohnung (Kochstraße), wo um 4 Uhr durch den Pastor Roloff, von der Jerusalemer Kirche, ein „Husarencornet" Friedrich Christian Ludwig Emil getauft wurde.

Bereits am Vormittage des Tauftages hatte der König Jung-Zieten bei Parole zum Cornet ernannt, auch alsbald das Patent ausgefertigt, mit Ausnahme der Vornamen. Der gnädige Kriegsherr legte dieses Diplom als Pathengeschenk auf die Wiege des kleinen Weltbürgers.

Außer dem König erschienen als Taufpathen: Höchstdessen Gemahlin und die z. Zt. in Berlin anwesenden Prinzessinen des Königl. Hauses und der Schwedter Nebenlinie, nebst der Oberhofmeisterin Gräfin Camas und 2 anderen Damen, sowie Generallieutenant v. Hülsen, Gouverneur von Berlin, und 2 Minister. „Der hohe Gevatter beschenkte die Mutter mit 4 silbernen Armleuchtern."[44])

Säugling Zieten besaß nicht nur ein Officierdiplom, sondern erhielt auch Officiersold. Diesen bezifferte er selbst in einem 1836 verfaßten Schriftstück mit 36 Thaler monatlich (2 Rationen a 3 Thlr. eingerechnet). Eine diesbezügliche Cabinetsordre an die General-Kriegskasse, d. d. Potsdam 15. Octb. 1765 hat folgenden Wortlaut:

> Königliche Majestät befehlen Dero Generalkriegskasse hierdurch, vor den Sohn des Generals von der Cavallerie v. Zieten das gewöhnliche Tractament u. die Fouragegelder eines Cornets von dessen Regiment an den Vater, u. zw. aus den vacanten Tractamentern u. Pensionen, so Sr. Kgl. Maj. bei der Generalkriegskasse berechnet werden, auszuzahlen und damit fernerhin gehörig zu continuiren".

Am 2. Jan. 1769 ernannte der König den Cornet v. Zieten zum „Electen" beim Dom zu Halberstadt, mit Ausdruck des Wunsches, derselbe möge dereinst in Vollgenuß einer Majorpräbende gelangen. Nach zurückgelegtem zwölften Jahre wurde des Königs Pathe in die académie militaire aufgenommen; hier blieb er 4 Jahre. Sein Vater gestattete ihm erst beim wirklichen Eintritt in's Regiment, das Officierportepée anzulegen; d. 1. Juni 1781. Jung-Zieten begann als ältester der 10 Cornets des väterlichen Regiments sein Dienstleben. Lieutenant wurde er bei der nächsten Lücke unter den Vordermännern, mittelst Patent vom 7. März 1782.

Bei der Entlassung aus der Militäracademie dem Könige vorgestellt, erhielt er von Diesem die Mahnung: „Werde Er solch braver Mann als Sein Vater ist."

Im J. 1771 ist dem „Papa Zieten" ein zweiter Sohn geboren worden (23. Octb.); derselbe starb schon am 50. Lebenstage. Eine Tochter, 1773 (28. Jan.) zur Welt gekommen, heirathete bereits im 15. Lebensjahre, u. zw. einen 27jährigen Grafen Redern, von welchem sie Kammer-

gerichtlich 1794 geschieden wurde. Nach Jahresverlauf ehelichte sie zu Wustrau den Carabinierrittmeister Hans Balthasar v. Zieten (geb. 1754 zu Pasewalk).

Nach Ableben des 76jährigen General der Inf. Baron Fouqué, 1774, war nächst Prinz Heinrich Kgl. Hoh. und dem Herzog v. Bevern unser Zieten der Rangsälteste im Preußenheere; indeß der Feldmarschallsgrad blieb ihm unerreichbar, da der König diesen dem Eigenen Bruder vorenthalten zu müssen meinte, ebenso wie früher dem Schwedter Markgrafen Carl. Noch nie nämlich ward bisher ein Hohenzollern von seinem vaterländischen Kriegsherrn zum Feldmarschall befördert.[45])

Nachdem Zieten die zweite Hälfte seines 7. Lebensjahrzehnts überschritten, steigerte sich die Abnahme des Körpergewichts und der gradlinigen Körperhaltung. Bildhauer Schadow, ein genauer Beobachter, schätzte Zietens Verkrümmung auf $^1/_3$ von der früheren Gesammtlänge. Der bisher rauhe Stimmklang und das deutliche Commando schwanden; aber Zieten blieb ein behender Reiter, behielt auch das gute, scharfe Husarenauge; und das Gedächtniß ließ ihn nicht im Stich. Noch als Sechsundsiebziger befehligte er bei dem 3tägigen Berliner Manöver ohne Untergeneral die gesammte dortige Reiterei.

Indeß schon 1768 rechnete der König nicht mehr auf Zietens Felddienst. Sein Name fehlt im militärischen Theil des damals vom Landesvater dem Cabinetsarchiv überlieferten politischen Testaments. Demgemäß stand auch Zieten 1778 nicht auf dem „Feldetat.“ Kaum hatte derselbe dies erfahren, so richtete er an den Kriegsherrn ein Bittschreiben, mitziehen zu dürfen. Fridericus beruhigte ihn in gnädigster Weise, erhielt aber ein zweites Zietensches Gesuch, und mußte nochmals das dienstesfreudige „alte Husarengesicht“ darauf aufmerksam machen, „man könne nicht über seine Kräfte gehen.“ Möget Ihr Euch „nunmehr der nöthigen Ruhe bedienen.“ Ebenso wie Zieten wurden entbunden von der Theilnahme am „Kartoffelkrieg“: Saldern, der berühmte Geograph und Infanterietaktiker, Gouverneur von Magdeburg, und der Herzog v. Bevern — Sieger von Reichenberg und Reichenbach; als Gouverneur von Stettin ein unvergeßbarer Mehrer Preußischer Wehrkraft zu Lande und zur See. (Er starb in Stettin 1781.)

Wir kennen Zieten als einen allezeit still in sich Gekehrten; jetzt aber daheimbleiben müssend, ward er der Stillste im ganzen Preußenlande. Nur ein einziges Muckschwort glitt ihm über die breite, dicke, säbeldurchfurchte Unterlippe: „Regiment Weiber!“ Solches, meinte er, erübrige ihm zu befehligen. Wenn er jedoch, umgeben von seiner Frau und zwei Töchtern ꝛc. ꝛc., gute Kunde erhielt, daß „draußen“ seine Husaren wie ehedem Gelenkigkeit und Hurtigkeit zeigten, da ward sein altes Reiterherz froh. Vollends aber, als Zieten das Männer- und Heldenregiment

wiederkehren sah aus Böhmen nach Berlin, und als er in demselben einige neue Pour le mérite-Besitzer beloben konnte, da war's, als wenn neuer Brennstoff herbeigekommen zu einer matt und lebensmüde gewordenen Flamme.

Schier unerträglich belastete der Tigerpelz und die Pelzmützenzierrath — das Regimentschefs-Galacostüm der Berliner Husaren — unsern greisen Hans Joachim. Kurz vor der Frühjahrsrevue 1780 bat er den König um Entlastung. Dieser antwortete, Potsdam d. 17. Mai 1780:

„Mein lieber ... Mir wird es zwar allezeit Vergnügen machen, einen in meinen Diensten sich so sehr hervorgethanen General noch in seinem hohen Alter, bei der bevorstehenden dortigen Revue, an der Spitze des ihm anvertrauten Regiments zu sehen; und ich bin es daher sehr wohl zufrieden, daß Ihr ohne Tigerdecke und Adlerflügel, bloß in Eurem Pelz erscheint. Sollte es aber gar zu kalt sein, so beschwöre ich Euch, Eure Gesundheit zu schonen, und lieber garnicht mit auf den Revueplatz zu kommen, damit Ihr Euch nicht durch Euren allzugroßen Diensteifer möglicher Weise eine Unpäßlichkeit zuziehen, oder Euch Schaden thun möget. Wenn man so lange als Ihr mit Ruhm gedienet hat, alsdann kann man in dergleichen Vorfällen Sich ohne alles Bedenken der Vorrechte eines Veterans bei den Römern bedienen. Dies ist der Rath Eures beständig wohl affectionirten Königs

Frdh"

Wäre der „alte Fritz" nicht so cameradschaftlich liebe- und rücksichtsvoll gewesen, wie wir Ihn kennen aus Seinen Briefen an den in einer Brandenburger Dompfründe langsam absterbenden Jugendfreund Fouqué, so hätte Er anläßlich obenerwähntem Ansuchens den 81jährigen Zieten „in höchsten Gnaden" gänzlich des Dienstes entheben, d. h. verabschieden können.

Der Verein für die Geschichte Berlins schmückte am 17. Mai 1880, Pfingstmontag, festlich das Kiß'sche Erz-Standbild Zietens, zur Secularerinnerung an den „Veteran" (sowie ebenmäßig zum Angedenken des Pour le mérite-Erwerb bei Rothschloß, und des „Pfingstmontag-Täuflings.)"[46])

Die zarten Aufmerksamkeiten, welche König „Friderich" dem invaliden Fouqué erwies, tragen voll und schön das Gepräge jener ritterlichen Denkart, welche eine Hauptursach gewesen ist, daß schon die Zeitgenossen den „philosophischen König" ehrten als „Friedrich der Große". Seelen- und herzensgeschichtliche Forschung eröffnet uns den Blick auf den Rheinsberger Bayardorden — —. In diesen Gedankenkreis tritt der Cultus des Husarismus, eine Huldigung der Husarengeist-Großmacht. Doch Halt; der vormalige Husar, der diese Zeilen schreibt, soll hier keinen Husarenpegasus tummeln, die chronologisch-grade biographische Linie innehalten.

Wenden wir uns also zu den Achtungsbeweisen und der Fürsorge, welche der große König dem hochbetagt verwelkenden Hans Joachim v. Zieten widmete. — War Letzterer während der Revue unwohl, so machte Ersterer bei Rückkehr vom Tempelhofer Felde ihm, in der Kochstraße, einen Krankenbesuch. Dies geschah 1770 das erste Mal. Nach dem Bayrischen Erbfolgekriege beehrte der König während Seiner winterlichen Anwesenheit in Berlin Zieten jedesmal mit einer „Visite", und litt es nicht, daß der greise Husar Ihn beim Weggehen bis zur Hausthür begleitete. Auch durfte Zieten ungestört an Königlicher Tafel einschlummern, Falls die Nachtisch-Unterhaltung sich verlängerte. „Er hat oft genug für uns gewacht; laßt ihn ruhig schlafen; redet nicht so laut" — sagte der König, abwehrend, und wiederholte hier eine Seiner unzähligen Aufmerksamkeiten für den liebgewonnenen Husarengeneral. Erinnern wir uns, daß Fridericus Rex an einem nebligen Octobermorgen im Feldzuge 1760, aus Schlesien mit Seinem Avantgardisten Zieten nach Sachsen marschirend, während einer Rast einen mit einer Meldung zu Ihm heranstürmenden Officier entgegenwinkte, nicht den kurzen Kräftigungsschlaf Zietens zu gefährden, durch ein zu nahes Vorübereilen bei diesem. „Wecke Er den General Zieten nicht; der ist müde!"

Den denkwürdigsten Erweis von Aufmerksamkeit und öffentlicher Herablassung erhielt seitens seines gnädigen Herrn unser Heldengreis im J. 1784, als er zwecks Begrüßung des aus Potsdam zu dem gewohnten 4 wöchentlichen Winteraufenthalt in Berlin eingetroffenen Monarchen nach dem „Schloß" gekommen. Beide Berliner Zeitungen berichten darüber, gleichlautend, Folgendes (in einer Schreibweise, welche das Zeitalter der „Humanität" und die à la Gellert „empfindsamen" Literaten löblichst uns kennzeichnet).

„Am verwichenen Sonnabend (25. Decb. 1784) waren Se. Excellenz der General von der Cavallerie v. Zieten bei Ausgebung der Parole auf dem Schlosse gegenwärtig. Dieser ruhmvolle 85 jährige Greis, von dem frohen inneren Bewußtsein seiner glänzenden Tugenden gestärkt, bestieg noch mit der dem mittleren männlichen Alter eigenen Fertigkeit die Stufen, welche ihn vom Schloßhofe zum Zimmer seines erhabenen Königs führten. [Im ersten Stock desjenigen Schloßtheiles, welcher dem Standbild des großen Kurfürsten zunächst.] In dem Vorzimmer setzte sich der schätzbare Greis einen Augenblick, um seine Kräfte wieder zu sammeln, u. wurde von J. Kgln. Hoheiten dem Prinzen von Preußen u. Prinz Ferdinand mit allen ihm gebührenden Vorzügen beehrt. — Als Se. Majestät ins Parolezimmer trat, begaben sich Se. Excellenz auch dahin. Sie wurden von ihrem Monarchen durch das heitere Lächeln, welches Bewunderung für wahre Verdienste u. erhabene Tugenden einflößt, empfangen. Se. Majestät umarmten ihn mit allem Gefühl eines wohlwollenden Freundes, u. fragten ihn nach seinem Befinden; welches der gerührte Greis mit aller

Würde, Empfindung der Dankbarkeit u. Stärke beantwortete. Darauf befahl der Monarch den beiden Adjutanten des Herrn Generals, selbigem einen Stuhl zu holen. Se. Excllz. weigerten sich lange, ehe sie den gnädigen Wünschen ihres Königs gemäß sich setzten. Der Monarch sagte ihm zu verschiedenenmalen: „Mein lieber alter Zieten, setze Er sich doch," u. leistete Selbst ihm Hülfe zum bequemen Niederlassen. Da saß denn nun der mit Ruhm u. Ehrenbezeugungen seines großen Königs gezierte Greis; auf seiner ehrwürdig lächelnden Miene äußerte sich über diese belohnende Gnade empfindende Freude. Welch herrlicher Anblick; den erhabenen glorreichen König vor Seinem sitzenden Unterthan stehend zu sehen, die Hand desselben in der Seinigen u. mit Bewunderung diesen nachahmungswürdigen Greis betrachtend! Alle Anwesenden rührte dieser begeisternde Anblick."

Zieten ein „Idealist". Stets der Mammonsknechtschaft abhold, beherzigte er die Liederworte: „Alle Schätze dieser Erden sind nur schnöder Angstgewinn." Auch in seinen letzten Lebensjahren hielt sich der unselbstsüchtige Zieten fern vom „Sammeltrieb." Seit seinen Knabenjahren hegte und pflegte er zwei Gedanken: Ehre im Soldatenstand zu erwerben, und zu Wustrau ein schönes Wohnhaus zu bauen. Ersteres gelang Zieten 1741 und 1742 vollständigst; zu dem Hausbau schritt er 1743.

Beweise, daß dies damals geschah: 1) Eine Cab.-Ordre v. 1. Febr. d. J. an das General-Directorium wegen 65 Eichen zu Schwellen, 8 Schock Bauholz aus den benachbarten Forsten, sowie auch 30 Landprahmen Rüdersdorfer Kalksteine zur Aufführung neuer Gebäude auf Wustrau. 2) Dankschreiben Zietens deshalb, und Königliche „Accordirung" eines 14tägigen Urlaubs „nach Eurem Gut."

Da hat denn Hans Joachim an Stelle der alten Kaluppe, in der seine Wiege gestanden, ein stattliches Wohnhaus gebaut, fest für Kinder seiner Kindeskinder, ohnerachtet er dabei etwelche Schulden machte, zum großen Ärger seiner Gattin. — Im J. 1770 erfuhr der König nicht von Zieten, gelegentlich obenerwähnten Krankenbesuches, sondern von dessen Regimentscommandeur, daß Zietens Vermögensumstände durch eine Wustrauer Viehseuche stark aus dem Gleichgewicht gekommen, weil Zieten kurz vorher, meist mit geliehenem Gelde, seinen dortigen Grundbesitz vergrößert und die deshalb nöthige Mehrung der Wirthschaftsbetriebsstücke bezahlt hatte. Der König schenkte 10,000 Thaler. — Noch als Achtziger begann Zieten in Wustrau einen mehrjährigen Kirchthurmsbau; ähnlich wie Derfflinger ein Gotteshausverschönerer.

Kein Wunder, wenn der uneigennützige, mildthätige, freigebige, gern Gäste bewirthende Zieten nicht Baarvermögen hinterließ; es fanden sich bei Nachlaßregulirung sogar einige Passiva.

In Wustrau lebte der General der Cavallerie H. J. v. Zieten, wie ehedem Feldmarschall Georg Freiherr v. Derfflinger in Gusow, ländlich

schlicht, und, wie König Friedrich zu Sans-Souci, heiter. Seit 1766 konnte Zieten alljährlich einige Monate lang „auf Königsurlaub" gehen, d. h. in Wustrau sich aussommern und auffrischen, während die Pferde seines Regiments „auf Grasung" außerhalb der Garnison. Ehrenwache und Ordonanzcommando — 1 Offc., 1 Unteroffc., 12 Husaren — wurden während dieser Ferienzeit in Wustrau stationirt; ein Leibhusarendetachement, ähnlich dem vom Könige für den Feldmarschall Herzog Ferd. v. Braunschweig, s. Z. in Magdeburg, und für den Prinzen Heinrich in Rheinsberg während des ganzen Jahres auf den „Etat" genommen.

Daß der Wustrauer Bauherr seine Wirthschaftsgebäude in besseren Stand setzte, ist selbstverständlich. Der aus den Jahren 1764—1783 noch vorhandene Briefwechsel Zietens mit seinem Gutsverwalter zeigt uns auch auf dem erbeigenen Gefilde den Husarengeneral: unternehmungslustig und schlau, geheimnißvoll und überraschend. So z. B., ließ „Zieten aus dem Busch" Versuche machen mit Kalkdüngung, befahl aber tiefes Schweigen deshalb.

Für gewöhnlich trug Zieten während des Wustrauer Sommeraufenthalts einen grauleinenen Kittel; „wer ihn nicht kannte, hätte ihn so für einen verabschiedeten Husaren gehalten, und nach der Tasche gegriffen, ihm ein Almosen zu geben."[47])

Wollten wir berichten über Zietens husarische Zöglinge und Schüler, so würde ein langes Capitel zu schreiben sein. Ob Zufall oder Absicht Frau v. Blumenthal schweigen ließ über den wundervollen „Husarenstrategen" Belling? Dieser diente zuerst unter dem Preuß. Urhusaren Bronikowski, und dann während 6 Jahren als Lieutenant, Rittmeister, Schwadronschef im Zietenschen Regiment. — Aus Zietens Officiererziehungs-Principien seien 2 Punkte hervorgehoben:

Ein Officier der Zietenschen Husaren glaubte, während des 7jährigen Krieges vergessen worden zu sein in dem Gefechtsbericht des Generals N. N., und er beklagte sich deshalb bei Zieten, längst nach geschehener That. Zieten erwiderte, beruhigend: Der sauer erworbene Name eines „rechtschaffenen Officiers" glänze dauernder als ein Ordensschimmer. (Blücher, der berühmteste Zögling Belling's, dachte bekanntlich ebenso.) Von einem krummen Finger, der Zieten auferlegt worden als Jugendandenken an eine Säbelmensur, sagte er in alten Tagen einem neugierigen Frager: Aus heiler Haut sei derselbe freilich nicht entstanden. Einen seiner jungen Officiere, der sich durch einen Vorgesetzten außerdienstlich beleidigt glaubte und deswegen beim Regimentschef klagte, fertigte Zieten ab mit Hinweis auf — Selbsthülfe.

Im vorgerückten Alter saß Zietens Klinge nicht mehr so locker in der Scheide wie ehedem, um Privatfehden auszufechten. Zieten war kühler geworden; außerdem auch rieb sich Niemand mehr an ihm. Als Haus-

besitzer und Gutsherr aber beharrte Zieten bei raschem Entschluß und zäher Unnachgiebigkeit. Er hat manchen Kammergerichtlich prozessualischen Zweikampf gehabt. (Derfflinger desgl.)

Daß Zieten nach dem Beispiel seines Kriegsherrn auch in alten Tagen sich eines Schlafrocks nur dann bediente, wenn er erkrankt war; daß er den „Rock des Königs“ am frühen Morgen schon anlegte, und im eigenen Zimmer einen Generalsdreimaster auf dem Kopf behielt; ferner, daß Zieten nur Wasser, oder Gerstenschleim, und Citronenschalenthee trank daß er Wassersuppe frühstückte, daß Mohrrüben sein Lieblingsgemüse; dies und Ähnliches hat seine Schwägerin genau und richtig gebucht. Welche Blume — welchen Wohlgeruch, was für eine Farbe — Zieten bevorzugte, erfahren wir nicht von Frau v. Blumenthal, obwohl sie mehrjährig Zietens Hausgenossin. Sie hätte uns auch Etwas sagen können von Zietens Verkehr mit Büchern. Was fesselte ihn, was widerstrebte ihm hier? Liebte oder übte er Musik? — U. dgl. m.

„Der Tod ist des Irdischen Endpunkt.“ Bei seiner letzten Abreise von Wustrau äußerte Zieten zu seinem Dorfpastor: „Ich bin bereit.“ — Eine edle Seele verließ den morschen Leib.

Die Vossische Zeitung meldete, Sonnabend d. 28. Jan. 1786: „Gestern früh 6 Uhr starb an gänzlicher Entkräftung, im 87. Jahre seines thaten- und ruhmvollen Lebens: Se. Excellenz Herr Hans Joachim v. Zieten, General der Cav., Chef des hier in Besatzung stehenden Leib-Regiments Husaren, . . . Schon 1715 trat der Wohlselige in Königlich Preußische Kriegsdienste. Mit welch ausgezeichnetem Ruhm Er diese bekleidet, wie viele Beweise von persönlichem Muth und von praktischer Kenntniß der Kriegskunst Er gegeben, welche nie ermüdende Wachsamkeit, welchen Diensteifer und welche Treue für den König Er erwiesen, davon liefert vornemlich die Geschichte aller Feldzüge von 1740—1763, denen Er fast immer unter den Augen des Königs beigewohnt, die glänzendsten Beispiele, die Sein Andenken unsterblich machen und Seinen Namen den größten Generalen des Preußischen Heeres an die Seite stellen werden. Die Gnade des Königs, welche Er bis an Sein Ende genoß, und die ausgezeichneten, oft rührenden Ehrenbezeugungen, welche Ihm der König, sowie das ganze Königliche Haus widerfahren ließen, endlich die allgemeine Achtung und Liebe, welche Er nicht nur bei Seinem Regiment — sowohl von Officieren als Gemeinen —, sondern auch vom gesammten Militair überhaupt, und selbst von der Bürgerschaft in einem so hohen Grade besaß, sind unverdächtige Beweise: daß Er außer kriegerischen Verdiensten auch von Seiten des moralischen Charakters, dessen Hauptzüge in ächter Religiosität und in thätiger Menschenliebe bestanden,

verehrungswürdig war. Möge der Geist des nun verewigten Greises noch ferner auf den Befehlshabern des Preußischen Heeres ruhen, und Sein glänzendes Beispiel noch lange zu edler Nacheiferung anreizen."

Der Bericht der Spenerschen Zeitung lautet:

„Nun ist auch der ehrwürdige Greis, den wir mit Recht den Stolz unseres Vaterlandes, die Krone unserer Helden nannten, an den Ort der Ruhe hinübergeschlummert. Es war den 27. D. früh um 6 Uhr, als Se. Excellenz Herr Hans Joachim von Zieten, Sr. Kgln. Majestät von Preußen General der Cavallerie, Chef des hier in Garnison stehenden Leibhusarenregiments, Ritter des Ordens vom schwarzen Adler rc. rc., im 87. Jahre glorreichen Alters und im 72. ihrer mit so ausgebreitetem Ruhm geleisteten Kriegsdienste die Welt verließen."*)

Folgt kurzer Nekrolog. Derselbe schließt: „Fern sei es von uns, seine unsterblichen Verdienste durch ein mattes Lob zu entwerthen. Die vorzügliche Gnade unseres Monarchen, die der heldenmüthige Greis bis an sein Ende genossen, die allgemeine Bedauerung der Nation, und die Thränen, die man bei seinem Grabe fließen sieht, sind so viel redende Beweise, wie groß Zieten gewesen, wie unvergeßlich er uns sein wird."

Genannte Zeitung lieferte außerdem in ihrer Nummer vom 31. Januar einen Abdruck der lebensgeschichtlichen Zietenskizze aus dem Berliner „Genealogisch-militärischen Calender 1784." (Eine nicht durchgehends richtige, einige Hauptpunkte unerwähnt lassende Abhandlung.)

Zietens Ableben geschah plötzlich, ohne vorangegangene Krankheit; ein schöner „Husarentod". Fünf Tage früher hatte der vom Berliner Carneval nach seiner Garnison Potsdam zurückreisende „Prinz von Preußen" Zieten besucht und wohlauf gefunden. Am Nachmittag des 26. Januar mit seiner Gemahlin spazieren fahrend, sprach er von einem Gevatterstehen in der Wustrauer Gegend. Beim Abendessen beklagte sich Zieten über Unwohlsein. Man reichte ihm Arzenei. Sein Befinden besserte sich. Er beruhigte die Familienangehörigen. In der Frühe des 27. Januar legte sich die Hand des Todes auf das „alte Husarengesicht". Ohne sie zu fühlen, und kurz bevor noch bei vollem Bewußtsein, starb Zieten rasch und sanft.

Der Nachruf in der Berlinischen Monatsschrift, Märzheft 1786, lautet: „Ehrenvoll war sein ganzes Leben, ruhig sein Alter; und so schied er aus der Welt, die seine Thaten gesehen und bewundert hatte." „So lange das Denkmal der Preußischen Tapferkeit, die Geschichte des 7jährigen Krieges, so lange das Andenken des von König Friedrich Vollbrachten dauern wird, muß auch Zietens Heldenruhm unvergänglich bleiben." — — „Sein so glänzendes Beispiel kann ohnstreitig viele Jünglinge erwecken, deren erster Pfad weniger rauh ist als der seinige. Der lebendige Ge-

*) „71" Dienstjahre, Irrthum. Bekanntlich war Zieten 2 Mal „a. D."

danke an Ihn muß noch in den entferntesten Zeiten dem Kriegsheere Helden wie Ihn, und dem Staat treue Diener wie Ihn geben." —

Wir befragten über Zietens Tod die Stimmen der Zeit, wir hörten die damalige öffentliche Meinung, wir erfahren wie tief, wie bleibend der Eindruck, den der Heimgang jenes greisen Kriegsmannes gemacht hat, welchen der Königliche Gebieter als „Veteran" ehrte, und welchen Preußens Heer sowohl, wie Preußens Volk liebte. Treu und schlicht in seinem menschlichen und soldatischen Thun und Wesen, stand Zieten in erster Reihe bei den Besten im Fridericianischen Staat; dies gab ihm ein Anrecht, aufrichtig betrauert zu werden von den vaterländischen Zeitgenossen und fortzuleben im Gedächtniß ihrer Kinder und deren Nachkommen.

Der Bildhauer Tassaert (gesprochen Tessaert, dessen Bildsäule des Feldmarschalls Keith am 5. Mai 1786 auf dem Berliner Wilhelmsplatz aufgestellt wurde) fertigte in 1 Stunde 35 Minuten, an Zietens Todestage, eine Gipsbüste für die hinterbliebene Familie. An Tassaerts Stelle wurde 1788 sein Schüler Schadow Hofbildhauer; die auf Befehl König Friedrich Wilhelms II., mit Benutzung jener „Büste" von ihm gearbeitete Zieten-Marmorstatue hat man am 27. Febr. 1794, unter angemessenen Feierlichkeiten enthüllt.[48])

Zietens Wittwe schrieb den 27. Jan. 1786 an den Monarchen:

„Allerdurchlauchtigster . . . Euer Kgl. Majestät muß ich leider mit betrübtem Herzen den heut früh um 6 Uhr erfolgten Tod meines Mannes E. Kgl. Maj. unterthänigst melden. Ich bin zu sehr gebeugt, als daß ich jetzt im Stande wäre, das mich betroffene Unglück zu schildern. Ich werfe mich und das Schicksal meiner Kinder lediglich in E. K. M. Huld und Gnade, und ersterbe in der allertiefsten Devotion E. K. Maj. . . ."

Der tödtlich erkrankte König unterzeichnete am 28. Januar ein Erwiderungsschreiben:

(Urschriftlich in Wustrau aufbehalten.) „Besonders Liebe. Meine Gesinnungen gegen Euren nunmehr erblaßten Mann, den würdigen General v. Zieten, sind Euch zu bekannt, um viele Worte nöthig zu haben, Euch zu versichern, wie sehr mir sein Tod, obschon in einem hohen Alter, nahe gegangen ist. Jeder, der vorzügliche Verdienste zu schätzen weiß, wird davon überzeugt sein; und mir bleibt nichts übrig, als Euch, seinem Sohn, den Lieutenant, und übrigen Kindern das besonders gnädige Beileid zu erkennen zu geben, welches ich an diesem schweren Trauerfall genommen habe. Ich wünsche, daß solches zu Eurer und ihrer Aufrichtung etwas beitragen möge, und füge demselben noch die Versicherung hinzu, daß ich immer sein werde Euer und ihr gnädiger König."

In dem ebenfalls am 27. Jan., aus Berlin nach Potsdam entsandten Meldebrief des Zietenschen Sohnes stand:

„Mein Verlust ist unersetzlich; und der einzige Trost in meinem Unglück ist die Erinnerung an die huldreiche Gnade, womit E. Kgl. Maj. meinen verstorbenen Vater zu beglücken geruht. Lassen E. Kgl. Maj. doch einen Theil derselben auf mich allergnädigst zurückfallen. Ich werde meine ganze Lebenszeit auf der von meinem Vater mir vorgezeichneten Bahn in E. K. M. glorreichem Dienst mit allem Fleiß u. der unverbrüchlichsten Treue meine Schuldigkeit jederzeit zu erfüllen trachten."

Wir bemerken hierzu 1) Der bekanntlich am 17. Aug. 1786 aus dem Leben scheidende Monarch unterzeichnete noch am 12. d. M. Eigenhändig für Sein Pathkind eine gewährende Cabinetsverfügung betreffs Aussicht auf eine Johanniterordenscommende.[49]) 2) Der gute Sohn des „würdigen Generals v. Zieten" hat in seinem Dienstleben die vom Vater „vorgezeichnete Bahn" innegehalten, d. h. ebenso wie er allezeit mit Fleiß und Treue seine „Schuldigkeit" gethan.

Am Sonntag und Montag, d. 29. u. 30. Jan., war — der Sitte jener Zeit gemäß — die Leiche des Husarengenerals Hans Joachim v. Zieten öffentlich in Parade zu sehen. Das erstarrte liebe „alte Husarengesicht!" — Leichenbestattung fand Statt „nach einer von dem Verstorbenen herrührenden Verordnung."[50]) Den 30. Jan. Abends begann die Ueberführung des entseelten Körpers nach Wustrau. Der Sohn und ein Commando vom Husarenregiment „vacat Zieten" brachten ihn dorthin. Die 2 Regimentschefs-Adjutanten und sämmtliche Officiere des Regiments gaben ihrem aufrichtig hochverehrten General das letzte Geleit, bis zum Halleschen Thore. Die Beisetzung geschah am 31. Jan. auf dem Wustrauer Erbbegräbnißplatz, unweit der Dorfkirche. Der 5. Vers des 146. Psalms war Text der Standrede.

Zu Neckarstein in der Kirche ruht die Asche eines Ritters, dem man die schlichte Grabschrift gab:

„Ruhmlich, christlich und auch tröstlich ist,
Daß man zu keiner Zeit vergißt
Der alten, lieben Vorfahren,
Die vor uns in dem Leben waren."

Herr Graf Zieten-Schwerin-Wustrau hat zwischen des weltberühmten Husarengenerals Grabstätte und der Kirchhofsmauer aufrichten lassen 2 Granitsteine mit eisernen Tafeln, die uns sagen, daß am 23. April 1851 das Blüchersche Husarenregiment und am 21. August 1863 Zietensche Husaren hier den Manen des husarisch nimmer Vergeßbaren eine Huldigung darbrachten. Übrigens sei unsererseits angefügt, daß die Ruppiner Garnison, wenn sie des Weges zieht längs der Wustrauer Kirchhofsmauer, Halt macht gegenüber dem Zietengrabe und durch eine Rede ihres Commandeurs erinnert wird an den Werth dessen, der dort ruhet nach denkwürdiger Arbeit.

Ein Testament scheint unser Hans Joachim nicht hinterlassen zu haben. Über die ungünstige Lage der Wittwe geben Auskunft 2 Documente aus dem Cabinet des dankbar gnädigen Königs.

„Besonders liebe . . . So geneigt Ich auch bin, Euch in Euren Umständen etwas zu Hülfe zu kommen, so will sich das doch gegenwärtig nicht thun lassen; und Ich kann Euch jetzt Nichts geben. Dagegen aber seid nur so gut, und gedultet Euch bis in den bevorstehenden Monat Mai, alsdann Ihr von Mir 10,000 Thaler kriegen sollet, damit Ihr Euch mit Euern Kindern ordentlich auseinandersetzen könnet. Welches ich Euch also hierdurch im Voraus zu Eurer Achtung bekannt machen wollen als Euer . . ."

Sodann Folgendes: „Um Mich Meines unterm 16. März Euch gethanen Versprechens zu entledigen, u. Euch in Ansehung der von Eurem verstorbenen Mann gemachten Schulden etwas zu Hülfe zu kommen, übersende Ich Euch gegenwärtig ein Paquet mit 10,000 Thaler in Bankonoten, die Ihr nun dazu anwenden könnet, die von Eurem Mann gemachten Schulden zu berichtigen und Euch mit Euren Kindern ordentlich auseinander zu setzen. Ihr werdet hieraus Meine gnädige Vorsorge erkennen, u. Ich bin im Übrigen Euer . . ."

Also bewährte sich noch post mortem der Mai als Zietenscher Glücks-, Ehren- und Gnadenmonat.

Fridericus „Incomparabilis" — Friedrich der Einzige — folgte am 17. Aug. 1786 im Tode Seinem Avantgardisten Zieten. Die Berlinische Monatsschrift widmete Ihm folgenden Nachruf, in ihrem Septb.-Heft:

„Er ist nicht mehr; der größte u. beste Mann! — Wessen Hand wäre glücklich genug, Sein Bild genau u. sprechend darstellen zu können. — — — Ihm durfte sich Schmeichelei nicht nahen; Er las Sein Lob nicht, Er hörte es nicht. Aber wie laut u. voll strömte nicht jedes Unterthans Herz u. Mund über, wenn von Friedrichs Lobe die Rede war. Wie stolz urtheilte nicht der glückliche Bürger Seiner Staaten über die anderen Länder, deren Regenten nicht sind, was Friedrich war! — — — Dein hohes Beispiel wirke mächtig, Jahrtausende hindurch!"

Zietens Wohn- und Sterbehaus in der Kochstraße, vom General 1763 für ca. 14,500 Thaler erkauft, ist bei der Nachlaßregulirung von der Familie veräußert worden. Späterhin getrennt, als Nr. 61 und 62, behielt die eine Zietenhaushälfte (Nr. 62) ihr altes einstöckiges Äußere.

Die Bezeichnung „Zietenplatz" sichert dem hochwerthen Husarengeneral örtlich ein bleibendes Gedenken in seiner Garnison Berlin. Als Torpedodampfer-Name geht bei Deutschlands Kriegs-Seeleuten das Wort „Zieten" inhaltschwer von Mund zu Mund.

Das „alte Husarengesicht" war vor einem Seculo ein so allgemein gern gesehenes, daß man dasselbe bildlich überall fand, namentlich auf den Pfeifenköpfen und Schnupftabaksdosen der Landleute und Soldaten. Ein Kaufmann in Acken (bei Dessau), welcher zuerst einen Zietenkanaster, als „aufrichtig feinen Rauchtoback", einführte (das Päckchen 6 Pfennige), soll dadurch ein reicher Mann geworden sein.

Die zu Frankfurt a. M. entstandene Zieten=Todesmedaille — in Größe eines damaligen Preuß. Thalers — hat auf der Kehrseite eine Aufschrift, mit welcher der Verfertiger sagen wollte: „Weder des Feindes Reitergeschwader, noch seine Schaaren zu Fuß vermochten, Dich niederzuwerfen; der Tod that's!" Jedoch als Sachse verwechselte dieser Medailleur das harte „T" mit dem weichen „D"; er schrieb: „Nihil. Tibi. Cohors. Nihil. **D**urma. Decerpit." — Irren ist menschlich.

Hans Joachim v. Zietens Wittwe starb, 80 Jahre alt, zu Wustrau d. 6. Septbr. 1818, mit Hinterlassung einer Tochter, der Frau Oberstlieut. v. Zieten auf Logow, und eines Sohnes, welcher als Rittmeister a. D., Landrath a. D., Graf und Ritter des schwarzen Adlerordens abberufen worden ist in Wustrau d. 29. Juni 1854. Sein Großneffe, Herr Graf v. Zieten=Schwerin, dem wir für die vorliegende Gedenkschrift mehrere schätzenswerthe Mittheilungen verdanken, aufbewahrt die goldene Taschenuhr, die Eheringe und den Dienstsäbel des weltbekannten „Husarengenerals."

Ein Erlöschen der Sonnenstrahlen würde unseren Planeten vereisen, veröden. Wo die Sonne aufgeht, da tagt es. — Von Geschlecht zu Geschlecht überträgt sich die Aufgabe des Vorwärtsschreitens. In Geistesnacht müßte versinken ein Volk, wenn es seiner Vorzeit Glanzgestalten vergäße. Eine solche ist und möge bleiben immerdar: unser „alter Zieten".

Geschrieben am 17. Mai 1880.

Gr. L.

Noten.

¹) Auch ein zuverlässiger handschriftlicher Stammbaum der Familie von Platen besagt, unser Zieten sei geboren am 14. Mai 1699.

²) Vgl. den Zieten-Schnickschnack in Sonntags-Extrabeilage der N. Preuß. Ztg. v. 16. Novb. 1879.

³) Ein Mehreres in Lenz Urkundensammlung S. 977, Büsching's Reise nach Kyritz S. 144 u. 184, sowie in Hymmens Beiträgen zur jurist. Literatur des Preuß. Staats Sammlung 4, S. 52.

⁴) Wustrau am Südende des Ruppiner Sees; Ganzer, unweit Metzelthin, zwischen Neustadt a. d. Dosse und Neu-Ruppin.— Zietens Großvater, mütterlicherseits, vormals Rittmeister, war bei seinem Ableben, 1725, Landrath Ruppinschen Kreises und Erbherr auf Logow, Driplatz und Schöneberg. Er hatte 1 Tochter, 2 Söhne; der ältere derselben (1669 geb.) übernahm, als im Brabanter Feldzuge invalid gewordener Hauptmann, Ganzer, starb 1739, Vater von 5 Söhnen, 3 Töchtern. Der jüngere jener 2 Brüder ist gestorben 1725 als Oberförster u. Amtshauptmann zu Neustadt a. d. Dosse.

⁵) Apostelgesch. 24. 16.

⁶) Rechnen wir mit dieser „9" rückwärts, so kann Zietens Diensteintritt nicht ins Jahr 1714 fallen. Die Widmungsaufschrift am Fußgestell der Zietenschen Marmor-Statue giebt „1714" an; vermuthlich nach einer Auskunft der in Ziffern ungenauen Zietenbiographischen Frau v. Blumenthal.

Unter den in Wustrau aufbewahrten alten Zietendocumenten befindet sich kein Dragonerlieutenants-Patent, wol aber ein (vom Schreiber D. selbst an Ort und Stelle gesehenes) räthselhaftes Patent d. d. Berlin 1. Aug. 1724, unterzeichnet Eigenhändig von König Friedr. Wilhelm I. und ausgefertigt mit dem großen Staatssiegel in Oblate, zwecks „Ernennung des bisherigen Fähndrichs beim Schwerinschen Regiment zu Fuß, v. Zieten, zum Lieutenant bei gedachtem Regiment." Spur für Genesis dieses Schriftstücks finden wir in einigen Zeilen des Königl. Generaladjut. G. v. Kröcher, d. d. Berlin 31. Jan. 1726, vermuthlich an den Vorstand der Kriegskanzlei gerichtet, abgedruckt auf S. 14 der Gesch. des Kgl. 5. Kür.-Regts., Berlin 1879.

⁷) J. G. Droysen: „Kriegsberichte Friedrichs des Gr."

⁸) Vgl. Grünhagen: „Friedr. d. Gr. u. die Breslauer 1740 u. 1741"; Breslau 1864. S. 70.

⁹) Brief v. 17. Aug. 1734 an den lustigen Lieutenant v. d. Groeben, z. Zt. im Regt. „Kronprinz", später Hus.-Rittmeister.

¹⁰) Beförderungssachen der Leibhusaren betreffend, ein Königl. Brief d. d. Hermsdorf (Lager bei Strehlen) 16. Juni 1741 an Oberstlieut. v. Zieten; Entscheidung auf dessen Schreiben vom 13. Juni. Beweis also, daß Wurm schon in der ersten Hälfte dieses Monats nicht mehr die Leibhusaren befehligte.

Personalia des Joh. Baron Baranyai. Im J. 1734 ist der Oberstlieut. im neuerrichteten Hussarrenregt. Karolyi, 1736 Oberst u. Regts.-Commandant, 1737 Generalmajor; 1741 wird er Feldmarschallieutenant. Als Regimentschef findet man ihn 1739—1766 in den Listen des jetzigen Hussarenregts. Nr. 8.

[11]) Jedoch K. W. v. Schöning, „Kgl. Preuß. Generalmajor a. D. und Historiograph der Preuß. Armee" (auch Prinzl. Hofmarschall) irrte, wenn er in seinem ohne Jahreszahl bei G. Bosselmann zu Berlin herausgegebenen Buche: „Die 5 ersten Jahre der Regierung Friedrich des Gr." angab, anno 1741 hätte man einen plündernden Husaren ohne Weiteres aufhängen lassen dürfen. Datum einer diesbezüglichen Kgl. Ordre nachzuweisen, unterließ Herr v. Schöning; wir sind also nicht in der Lage, den 4 ersten Zeilen S. 115 seines „Volksausgabe"-Druckstücks-Glauben zu schenken.

[12]) Anders verhält es sich mit dem Jägerndorfer „Zietenritt", 1745. Da war Zieten ganz auf sich selbst angewiesen, um vorwärts und durch zu kommen. Bei Stockerau sehen wir ihn nicht in schwieriger Lage.

[13]) Obige „Disposition" wurde abgedruckt 1858 in der Zeitschft. für Kunst, Wissensch. u. Gesch. des Krieges, nach Zietenschem Exemplar. — Abdruck der „Instruction" erfolgte in den Oeuvres de Frédéric le Grand, Tome XXX., p. 61 u. ff.

[14]) Vgl., s. v. pl., „Husarenbuch" S. 527, u. Nicolai „Berlin u. Potsdam" Bd. I., S. 147 Note. — Frau v. Blumenthal fabulirt in unverantwortlicher Weise, wenn sie (Aufl. 3, S. 81) uns als Motiv obigen Zietenbriefes angiebt, ihr Oheim p. p. habe sich „beleidigt geglaubt, weil einige bisherige Ungarische Offiziere zu Husarenregimentschefs und Generalmajors ernannt worden, er aber unbefördert geblieben," u. s. w. — Zieten bat, wie wir sehen, in seinem (am 14. Jan. erwiderten) Schreiben den König einfach um eine „Ortszulage."

Wie der mit „Geduld haben" beschiedene Oberst v. Zieten nicht vergessen wurde, wegen ihm wünschenswerther Verbesserung seiner Umstände, werden wir weiterhin ersehen, aus einem sehr gnädigen Königl. Schreiben d. d. 3. Octb. 1744 und der Personalzulage-Ertheilung mittelst Cab.-Ordre vom 30. Decb. gl. J., nebst P. Scr. v. 21. Juni 1745 u. Cab.-Ordre v. 23. Mai 1750.

[15]) Die unchronologische Frau v. Blumenthal datirt dieses Paradecostüm (S. 169) „bald nach dem 23. Aug. 1746." Obiger Zeitungsbericht erwähnt am Schluß ausdrücklich noch die Adlerflügel auf den Pelzmützen der Schwadronschefs.

[16]) Zietens Zobelmütze nebst Adlerflügel wurde am 16. Mai 1821 der Königl. „Kunstkammer" zum Andenken gegeben. Das Tigerfell kam später hinzu.

Adlerflügel ein altungarisches Kopfbedeckungs-Schmuckstück; Kennzeichen guten Verhaltens im Kriege.

„Würde hat Bürde." Galapelz u. Adlerflügel, ebenso prächtig wie unbequem, belasteten Zieten, nachdem er ein Greis geworden, in dem Maaß daß er nicht mehr mit diesen Zierstücken zu Pferde erscheinen konnte. Wir werden davon reden, wenn wir Zieten als „Veteran" kennen lernen.

[17]) Wir entnehmen Obiges den durch Herrn Prof. Droysen 1877 mitgetheilten Königlichen „Kriegsberichten."

Kgl. Flügeladjutant Oberst Graf Schmettau: „Budweis 2. Octb. 1744. Sire! Votre Majesté est suffisamment informée de la prise de Budweis, et Elle sait aussi combien le régiment de Zieten s'y est distingué."

[18]) Bibelfeste Kriegsleute entnahmen den Ausspruch „Zieten aus dem Busch" vielleicht aus 2. Mos. III. 2; wie ja überhaupt sehr viel landläufiger Redeschmuck biblischen Ursprungs ist. — Flemming sagt: „Ein getreues Herz hilft streiten Wider Alles, was ist Feind . . . Hält des Anderen Noth für seine, Weicht nicht auch bei böser Zeit."

19) Vgl. die druckschriftlich bekannten Königlichen Briefe an Graf Podewils.

20) K. W. v. Schöning erwarb sich, nach Kenntnißnahme des Zietenschen Originalrapports, ein dankenswerthes Verdienst, indem er darauf hinwies, daß solche „Beimischung" Zieten u. seinen Husaren schade. Werfen wir über Bord allen Flitter u. Flunker, mit welchem Frau v. Blumenthal Zieten am 20. Mai 1745 behaftet hat. — Nach den Aufzeichnungen des Herzogs Ferd. v. Braunschweig, Schwager Friedrichs des Gr., wurde von Zieten ein Dalmatinercapitän gefangen, weil derselbe — wahrscheinlich kurzsichtig — aus dem Hauptquartier zurückreitend, Zietenhusaren für Spleny-Huszaren hielt, d. h. Feind u. Freund verwechselte. Dies Episödchen mag wol der Frau v. Blumenthal ins Ohr geklungen haben. Dem Herzog Ferdinand ist Nichts bekannt geworden von einem auf etwaiger äußerer Aehnlichkeit der Zietenhusaren mit den Festeticz- od. Spleny-Huszaren beruhenden Zietenschen Plan.

21) Abschrift des zu Wustrau aufbewahrten Urstücks.

22) In letzterer Hinsicht dürfte Zieten im Irrthum gewesen sein. Eine uns vorliegende Angabe weist das Datum das Winterfeldtschen Generalmajorpatents nach mit: „1. Decb. 1743".

23) Des Königs unablässige Mühwaltung als „Husarenvervollkommner" ist u. A. ersichtlich zwischen den Zeilen eines Briefes an Voltaire, Cosel d. 10. Septb. 1752, in welchem der revidirende Monarch unter den ihm dort „beschwerlich fallenden" Officieren zunächst die der Husaren nennt.

Unsere nächstfolgenden Zeilen für Zieten als „Regimentschef" nehmen erläuternd Bezug auf Blumenthalsche Mittheilungen, S. 168 in Auflage 3.

24) Auch der König nannte sich „Knecht". Das Kanzelgebet lautete, nach Seinem Befehl, im J. 1755: „Insonderheit laß Dir empfohlen sein, o Gott, Deinen Knecht unsern König."

25) Man behauptet, Kaunitz sei ein persönlicher Feind Friedrichs gewesen, wegen der Ansprüche seiner Mutter auf Ostfriesland, welches der König 1744 in Besitz genommen, zufolge Kaiserlicherseits 1694 ertheilter Anwartschaft, und nach Befriedigung Holländischer Gläubiger.

26) Die Baireuther Markgräfin schrieb an Voltaire d. 12. Sept. 57: „. . . Je vois le plus grand homme du siècle, mon frère, mon ami, réduit à la plus affreuse extrémité." — Vgl. übrigens die Königsbriefe: Leitmeritz 19. Juli 57 an Mqs. d'Argens. „Ich rechne darauf, das Vaterland zu retten, oder mit ihm unterzugehen." Brief an Prinzeß Amalie Kgl. Hoh. den 6. Septb. 57. Briefe an Voltaire 9. Octb. 57, 22. Septb. 59, 24. Febr. 60, 18. Septb. 1760; an die Markgräfin v. Baireuth d. 5. Juli 57 u. 20. Juli 58; Schreiben an Prinz Heinrich Kgl. Hoh., Leipzig 9. Febr. 1763.

27) Mindere Vorsicht auf dem l. Flügel des Hauptheeres, bei Zittau, verschuldete einen für das Inf.-Regt. „Prinz Heinrich" nachtheiligen plötzlichen Angriff. — In Huschberg u. Wuttkes „1756, 1757, 1758", S. 138 ein Klagelied über Zietens Grenzhusaren-Diensteifer.

28) Frau v. Blumenthal, welche Zeitpunkt u. Ursach für Zietens Ernennung zum Ritter des höchsten Ordens nicht angiebt, tischt eine lange Abhandlung auf: Zieten in der Prager Schlacht.

29) Lucas 21, V. 19.

30) Ein Mehreres im Aprilheft 1877 der N. Milit. Blätter, S. 345 u. ff.

31) Vgl. Scharnhorst, Denkwürdigkeiten der „militärischen Gesellschaft" IV, 1804, und Jos. Kutzen: „Friedrich der Gr. u. Sein Heer in den Tagen der Schlacht bei Leuthen," Breslau 1851, 8°.

32) Sehr ergötzlicherweise wunderte sich s. Zt. der historiographische „Hofmarschall" v. Schöning, daß eine Dame (Oberhofmeisterin sogar) in ihrer Zietenbiographie hier das

Wort „Hosen" habe abdrucken lassen, statt „Hessen". Herr v. Schöning wußte nicht, daß Frau v. Blumenthal genau die Urschrift reproducirte. Ich meinestheils sah diese Husaren-königlichen Zeilen 1861 u. 1880 in Wustrau; sie sind heut noch deutlich lesbar.

[33]) Aus Striegau, d. 27. Decb. 57, schrieb der König Eigenhändig an Feldm. Keith: „Nous sommes à présent à la fin de nos travaux. L'ennemi a été poursuivi jusqu'à Schatzlar; Liegnitz s'est rendu par capitulation . . . , de sorte qu' il ne reste d'Autrichiens en Silésie que la garnison de Schweidnitz et 37 000 prisonniers que je suis obligé de nourrir. — Je règle à présent mon cordon et la blocade de Schweidnitz; cela fait je m'en vais à Breslau pour prendre quelque repos dont j'ai grand besoin."

[34]) Die Drosteiangelegenheit entnehme ich einer vor ca. 100 Jahren gedruckten histor.-topographischen Abhdlg. über Ostfriesland. (Fischbach.)

[35]) Vgl. das zur Secularerinnerung von dem, im Dienst des Vaterlands in Le Bourget getödteten Oberst Graf Walderſee verfaßte Milit.-Wochenblatts-Beiheft. — Die Angabe des Preuß. Verlusts am 3. Novb. 1760 mit 15,650 Mann, Mil.-Wochenbl. vom 8. Octb. 1879, ermangelt des Quellnachweises.

[36]) Dem im Mai 1745 aus Jägerndorf nach Striegau heranbefohlenen Markgraf Carl ließ der König durch Zieten empfehlen, „sich möglichst wenig mit dem Feinde einzulassen und die Leute zu menagiren."

[37]) 1. Thessalonicher 5, 21.

[38]) Ein von Fr. v. Blumenthal lang u. breit behandeltes Thema.

[39]) Aber wenn man gelten lassen wollte, was auf Seite 108 des Werner Hahnschen Zietenbüchleins (Aufl. 5) zu lesen ist, so könnte man sich heraufschrauben zu der Vorstellung, nicht der unbeugsame „große König", sondern Hans Joachim v. Zieten hätte — mit seiner „Ermunterung" des Königlichen Muths — im 7jährigen Kriege den Preußenstaat errettet vom Rande des Abgrunds.

[40]) So die „Spenersche" v. 29. Mz.; die Vossische Ztg. titulirt bei dieser Gelegenheit das Zietensche Regiment: „Leibregiment Husaren".

[41]) Vgl. Jahrbücher für die deutsche Armee, Bd. XIX., Artikel „Herzog Ferd. v. Braunschweig", S. 14.

[42]) Frau v. Blumenthal nennt quäst. Generalinspecteur „Lölhöffel". Wir rücksichtigen auf diese Angabe, mit dem Vorbehalt daß „Generalmajor v. Krusemark" wahrscheinlich derjenige war, welcher . . .

[43]) Dieser Brief, urschriftlich noch vorhanden in Wustrau, wurde zuerst 1786 abgedruckt im Märzheft der Berlinischen Monatsschrift.

[44]) Diese Mittheilung der Frau v. Blumenthal ist unanzweifelbar. Ihre Angabe des Tauftages mit „15. October" ist falsch; und ihre Nachricht: Der König ließ dem jungen Cornet monatlich aus Seiner „Chatulle" das gewöhnliche Secondelieutenantstractament auszahlen, desgl. — Cornets- u. Secondelieutenantssold war bei den Berliner Husaren von jeher gleich hoch; aber aus Königlicher „Chatulle" bezog weder Zieten, noch sein Sohn die monatliche „Löhnung". Diejenige des kindlichen Cornets gehört in die Rubrik: Nationaldank für „Vater Zieten". Der König kannte seinen Berliner Husarengeneral als ehrenvoll schlechten „Financier".

Ertheilung eines Cornetpatents an einen Neugeborenen wahrscheinlich ein Unicum in der altpreuß. Heeresgeschichte. König Friedr. Wilhelm I. beschenkte unmittelbar nach Ableben des Generallieut. Graf Otto Magnus v. Dönhoff (1717) dessen 2 Söhne, 9 und 7jährig, mit Capitänspatenten und Compagniechefspfründen. (Laut Original-Familienpapieren.)

[45]) Vgl. Jahrbücher für die deutsche Armee, Jan.-Heft 1874, S. 4. f.; sowie Oeuvres T. XXVII, 2, p. XI.

[46]) Schreiber D. wandte sich mit desfallsigem Ausschmückungsvorschlag an den Schriftwart des gen. Vereins, Herrn Hauptm. a. D. Freih. v. Fircks, und hatte die große Freude, bald benachrichtigt zu werden, daß der Vereinsvorstand bereitwillig für monumentale Kundgebung eines Zieten-Ehrentages.

[47]) „Haus u. Dorf Carwe, von A. v. d. Knesebeck;" Berlin 1865, S. 98.

[48]) Wenn doch die unchronologische Oberhofmeisterin v. Blumenthal nicht dreingeredet hätte, unmilitärisch, beim Entstehen dieses plastischen Denkmals. — Aus Obigem erhellt beiläufig, wie wiedersinnig ihre Behauptung (S. 492), es sei der Zietensche Todestag mit „27. Januar" unrichtig angegeben. In den biographischen Zietennotizen des Mil.-W.-Blatts 1837, Nr. 36, schlich sich fehlerhaft der „26. Januar" ein; zufolge jenes femininen Widerspruchs.

[49]) Näheres im Johanniter-Wochenblatt Jahrgg. 1880, Nr. 22.

[50]) So in Wagner's Lexikon, ohne Quellangabe.

Postcriptum.

Ueber den „Husarismus" und für die Zietenkunde findet geehrter Leser ein Mehreres in dem eine große Menge althusarengeschichtlicher und biographischer Einzelnheiten enthaltenden „Husarenbuch" (Berlin 1863); 656 Stn. 8°, geziert mit künstlerisch werthvollen farbigen Bildern. — Manches zur altpreußischen Husarenmonographie Gehörige ging spurlos verloren; schon Warnery klagte: „Es ist das Schicksal der Preußischen Husaren, daß ihre vortrefflichen Thaten oftmals in Vergessenheit gekommen sind." L. S. v. Brenkenhoff, Kursächs. Officier, äußerte in seinen „Paradoxa" (Lpz. 1798): „Die Preuß. Husaren haben alle Dienste geleistet, wegen welcher geborene Ungarn berühmt sind, ja noch mehr als diese im 7jährigen Kriege." Nach Errichtung der Potsdamer Generalstabsschule, 1764, schickte der König zuweilen die dortigen jungen Officiere „zu den Husarenregimentern, um während der Manöverzeit „Husarentaktik" zu erlernen." (Ibid., S. 99.)

Das rothe Husarenregiment Zieten überragt an Kriegsruhm nicht die Fridericianischen „schwarzen" Husaren. Diese eroberten sich ein zweites Mal Pauken (23. Febr. 1758, beim „alliirten" Heere); 3 Schwadronen schwarze Husaren kehrten zurück aus dem 7jährigen Kriege mit 7 Französischen Standarten, welche der König bei der Revue zu führen gestattete. Von den Hus.-Regtrn. Rüsch und Malachowsky, bei der Lehwaldtschen Armee 1757, heißt es in den kriegsgeschichtlichen Oeuvres de Frédéric le Grand: „Sie waren höchstens 2400 Mann stark, und widerstanden nicht nur den 12000 Tataren und Kosacken, welche die Russen mit sich schleppten, sondern trugen auch gegen diese Barbaren ausgezeichnete Vortheile davon." Die braunen Husaren vertrieben bei Colberg „zwei Flotten". Die Kleistschen grünen Husaren, ehedem „Bronikowski", waren es, die mit einem Ritt gen Regensburg im Novb. 1762 die „Reichler" zur Ruhe brachten, ihnen ein weiteres Hadern mit dem Preußenkönige verleidend.

Über Belling und dessen wundervolle „Husarenstrategie" berichtet eingehend des verst. Generalmajor v. Sulicki gediegenes Buch: „Der 7jährige Krieg in Pommern . . ."; Berlin 1868.

Hohes Lob erhielt aus Königlicher Feder das Hus.-Rgt. v. Gersdorf (Nr. 8), als Markgraf Carl — mit einem schwachen Corps bei Mähr.-Neustadt die Belagerung von Olmütz deckend — d. d. 12. Juni 1758 meldete, seine 3 Schwadronen

Husaren seien zusammen 160 Pferde stark und hätten 3 Feldwachen zu besetzen. Der König erwiederte, Er zweifle nicht „daß diese 160 Husaren ebenso ihre Schuldigkeit thun würden wie 3—400.“ Fester Wille, viel vermögend im Widerstreit mit der Ungunst äußerer Umstände, war Kern und Stern der Fridericianischen Husaren-Philosophie. Sie überträgt sich auf uns als Hauptlehre aus dem harten und weiten Lebensgang Hans Joachims v. Zieten. —

Der gute Dienst, welchen der Cornet Velten, der Rittmeister v. Prittwitz und 40 Husaren des Zietenschen Regiments dem Könige bei Kunersdorf leisteten, ist hervorstechend. Dies, sodann das Garnisoniren in Berlin, die apart schmucke Kleidung (Tigerpelz rc. rc.), die allgemeine Beliebtheit des berühmten Chefs, und schließlich das concurrenzfreie Zieten- und Zietenhusaren-Buch der Frau v. Blumenthal gaben gerade diesem Husarenregiment einen Vorrang. Die lebhafte Phantasie jener Dame kennzeichnet sich u. A. durch die heldengedichtliche Zorndorfer Verlustangabe: „21 todte und verwundete Zietenhusarenofficiere“ [?? Vgl. S. 330 in Aufl. 3, u. S. 350 in Gr. Lippe's „Husarenbuch“]. Hochschätzen wir Zieten und sein Regiment, aber überschätzen wir Beide nicht. Zieten selbst haschte nie nach Beliebtheit, und von seinen schönen Husarenstreichen „erzählte er nie.“ (G. H. v. Berenhorst.) Manches persönliche Verdienst, welches Zietens Ruhm erhöhen würde, blieb unbekannt —; dies schlußpunktlich zu betonen, ist uns eine angenehme Biographenpflicht.

Es erübrigt noch, zu bemerken: Die Herstellung vorliegender Zietenskizze erschwerte sich durch die große Zahl von Fehlern und Mängeln in der Blumenthalschen Biographie; indeß nicht jedesmal durfte der geehrte Leser behelligt werden, weshalb es nöthig, dortige Angaben zu übergehen, zu berichtigen, zu erweitern, oder weshalb Einzelnes der Frau v. Blumenthal geglaubt werden kann. Außerdem bleiben einige Punkte im Zietenschen Leben Räthsel. Pro primo: Laut Wustrauer Kirchenbuch kam Zieten zur Welt „zwischen 2 und 3 Uhr.“ Wollen wir uns den Kopf dessen zerbrechen, der anno 1699 dies schrieb? Was meinte er; früh oder Nachmittags? — Ferner: Zietens Meldebrief v. 21. Mai 1745 enthält nach v. Schöningschem Abdruck (S. 349 „Die 5 ersten Jahre der Regierung Friedrichs des Gr.“) topographisch eine Unklarheit.

Von der „Zieteneiche“ bei Beelitz weiß man in Beelitz Nichts mehr. Der hochbetagte Herr Pastor Finzelberg, jetzt Superintendent a. D. in Dresden, dagegen benachrichtigte uns gütigst (d. d. 7. Mai 1880): Rittmeister v. Zieten lag im Quartier beim Pfarrer zu Elzholz. In dem inzwischen abgeholzten nahen Blackwitz stand, nach Aussage des Ökon.-Rath Krumbholz, eine Eiche, unter welcher Rittmstr. v. Zieten im Sommer sein Frühstück nahm. Diese Eiche wurde „Zieteneiche“ benannt, ist aber nach Abholzung der Umgegend leider eingegangen.

Ueberaus gefällige Fragebeantwortung, aus Wien sowohl, seitens des K. K. Hauptmann Herrn Carl Ternes — im Auftrage der K. K. Kriegsarchiv-Direction —, wie aus Salzburg seitens des K. K. Kämmerer und Major a. D. Herrn Grafen A. v. Thürheim gewährt uns nähere Auskunft über 1) Baranyay — jenen

Magyar, dem Zieten und die altpreuß. Husaren viel verdankten —; nicht „Baronay," wie man ihn ehedem oft nannte bei Ungenauigkeit in amtlicher und außeramtlicher Namensschreibung. Johann Baron Baranyay de Rodorfalva, geb. 1685 zu Kurta-Keszi im Komorner Comitat, trat 21 Jahre alt ins Kaiserl. Heer, zeichnete sich 1717 im Kür.-Regt. „Falkenstein" vor Belgrad aus, kam nach dem Passarowitzer Frieden (1718) als Major zu Babocsay-Hussaren und 1734 als Oberstlt. zu den neu entstehenden Karolyi-Hussaren (jetzt Nr. 6). Im Feldzuge am Rhein sich auszeichnend, stieg Baranyay schon 1735 zum Oberst. Zwei Jahre später zum General-Feldwachtmeister befördert, legte er im Türkenkriege neue Proben ab von hohem Diensteifer und glänzender Tapferkeit; 1739 ward er Inhaber des jetzigen K. K. Hußaren-Regt. Nr. 8. (Wir wissen preußischerseits, daß Baranyay 1741 als Feldmarschall-Lieutenant in Schlesien ein unbequemer, bei Rothschloß unglücklicher Gegner gewesen ist.) Im Octb. 1742 nach Bayern marschirt, bewährte er seinen alten Ruf bis zu Ende des Österreich. Erbfolgekrieges bei vielen Gelegenheiten, am Rhein und in den Niederlanden.

Nach dem Aachener Frieden (1748) widmete Bar. Baranyay seine Thätigkeit der Reiterei-Einrichtung, und ward 1754 zum General der Cavallerie ernannt. Er starb 81jährig d. 22. April 1766 in seinem Ungarischen Heim, Kurta-Keszi. — Der Zietenbiograph wünscht beizutragen, daß Baranyays Name fortklinge, als der eines Musterhusaren, überall im Bereich husarisch Gesinnter.

2) Nagy-Sándor (gespr. Nadj-Schandor), zu Deutsch „Alexander Groß," hat bekanntlich die Preuß. Husaren nicht vervollkommnet, und Zieten viel Ärger, viel Ungelegenheiten verursacht. Er war ein tüchtiger Reiter, ein unternehmender Mann, der nur in niederer Rangstufe dem Österr. Heere angehörte. Sehr wahrscheinlich wegen lockerer Streiche verabschiedet, betrat er die Abenteurerlaufbahn, auf welcher er verschollen ist.

3) Bezüglich Ähnlichkeit der Bekleidung von Zietenhusaren und Spleny- od. Festetics-Hußaren am 20. Mai 1745. — Nur das letztgenannte Regiment kann in Erwägung kommen. Feldmarschall-Lieutenant Freih. v. Spleny befand sich 1745 bei der Armee in Schlesien; sein Regiment aber war 1743 nach Italien marschirt. Festetics-Hußaren hatten z. Zeit rothe Dolmans, weiße Schnüre (nach einer nichtamtlichen Generaltabelle der Kaiserl. Regimenter aus dem J. 1743). Daß ihre Pelze im J. 1745 „blau", ist wol möglich; mit voller Sicherheit kann dies nicht angegeben werden. Man hält Blau für die „von Alters her" übliche Farbe des heutigen Österr.-Ungar.-Hußarenregiments Nr. 3. Vor 135 Jahren bestanden keine unbedingt bindenden Bekleidungsvorschriften. Zwar existirte innerhalb der einzelnen Waffengattungen einige Gleichmäßigkeit; aber die Farbe des Tuches, und insbesondere der Aufschläge, war dem Belieben der Regimentsinhaber überlassen. Der hieraus erklärliche Wechsel ist nur bei einem Theil der K. K. Regimenter actenmäßig nachweisbar.

Bibliognostische Umschau.

Es kann in geringer Seitenzahl nicht niedergelegt werden eine der vielbewegten, thatenreichen Zietenschen Laufbahn entsprechende „Biographie." Solche erfordert ein dickes Buch, für dessen Entstehen wünschenswerth und für dessen Umfang herabmindernd wäre 1) die Veröffentlichung der militärischen Correspondenz Friedrichs des Gr. seitens der Kgl. Staatsarchivverwaltung, 2) eine Neubearbeitung der Gesch. des 7jähr. Krieges durch den Kgl. Gr. Generalstab.*)

Die dem geehrten Leser jetzt unterbreiteten „Zieten-Gedenkblätter" verdanken Ursprung und Entwickelungsgang: der Historiographenpflicht „Zweifeln, Prüfen." Sie auferlegte in nostro casu ein hartes Arbeitsstück; denn „Mulier est confusio hominis." Frau v. Blumenthal hat eine erschreckliche Verwirrung angerichtet. Was diese Dame, unter Beanspruchung von verschiedenerlei Mitarbeitern, als Conglommerat ans Tageslicht brachte, ist heute genauer Untersuchung gegenüber geringwerthig. Die beiden Preuß. Geschichtsschreibungs-Altmeister Ranke und Droysen machten bei Erwähnung des „Zietenritts" (1745) aufmerksam auf ein Fabuliren der Frau v. Blumenthal**)

Stellenweis rühmt Fr. v. Blumenthal zu viel, stellenweis zu wenig ihren Helden. In Irrthümern erweist sie sich fruchtbar; in der Reihenfolge der Stoffbehandlung ist sie, ab und zu, gleichgültig.

Die älteste Zietenbiographie — Stamm und Leitfaden für die Blumenthalsche — wurde 1784 abgedruckt in einem (obengenannten) Berliner Calender, mit Anfügung eines großnasigen, langen Zietengesichts, dessen Unterlippe naturgetreu schwülstig, und dessen unter starken Augenbraunen sich emporhebende kräftige Augen angenehm auffällig. Diese bis zum Jahr 1780 reichende (nicht fehlerfreie) kleine biographische Skizze würde bei aufmerksamer Benutzung die Frau v. Bl. befreit haben von falscher Datirung des Gefechts von Rothschloß. An der betreffenden Bildtafel des erzenen

---

*) Nach K. W. v. Schöning's Aussage (1840) befinden sich des 1786 gest. Generalmajors v. Scheelen „schätzbare Tagebücher über den 7jähr. Krieg im Archiv des Kgl. Preuß. Generalstabes." Vielleicht enthalten sie einen Beitrag zur Zietenkunde.

**) Herrn Prof. Droysen, meinem hochverehrten Lehrer, danke ich es, daß ich als historiographischer Volontär mir angewöhnte das Zweifeln zwecks möglichst genauer Darstellung.

Zietendenkmals auf dem Wilhelmsplatz ist der unrichtige „22. Juli" vertauscht worden mit „17. Mai" (infolge Bemühungen von parv. mea). Auch Schadow ließ sich irreleiten von vielgenannter Geschichtsmuse.

Zweitens wurde gedruckt noch bei Zietens Lebzeiten in Leipzig eine „Apotheose" (1785, 8°).

Die Miscellaneen artistischen Inhalts, herausgegeben v. Joh. Gg. Meusel, Erfurt 1784, enthalten im 19. Heft lediglich eine Beschreibung der allegorischen Zeichnung, welche J. W. Meil*) für die Officiere des Zietenschen Regiments anfertigte und von diesen dem Chef zu seinem Geburtstage 1784 geschenkt wurde.

Im J. 1786 folgten C. G. Ebert's „Gedanken am Grabe Hans Joachims v. Zieten"; Leipz. 8°.

Eine „Lebensbeschreibung des Generals v. Zieten im Auszuge", Sorau 1786 bei Deinzer (8°, Verf. Senator Pitius) ist weder in Berliner noch in Dresdener Landesbibliothek vorhanden, oder anderweit wir erreichbar gewesen. Inhaltlicher Werth unbekannt. Blumenthalsche Schilderung und Karte des Zietenschen Rückzugs von Sorau nach Sagan, Anfang Septb. 1759, mögen vielleicht dort entnommen worden sein.

Im J. 1788 erschien Ad. Friedr. Geisler jun.**) auf dem Leipziger Büchermarkt mit einem uns unbrauchbaren Werkchen, dessen Titel ein Unicum, da der Herr Verfasser erst sich nennt und dann sein biographisches Object. Da konnte freilich Gleim sagen von dem Blumenthalschen Zietenbuch: „Bescheiden war der Held; sein Leben schrieb die Bescheidenheit."

Des Johanniterordensrath König „Biographisches Lexikon", Berlin 1791, im Thl. IV, S. 309—321 nicht durchgehends genau, erwähnt einiges für die Zietenkunde Wichtige gar nicht. Wenn dort (S. 317) gesagt wurde, Zieten habe „eigentlich die Kriegskunst nicht nach Regeln erlernt," so ignorirte dieser Zietenbiograph die „Generalprincipien des Krieges" und viele andere Unterweisungen seitens des Erlauchten Heereslehrmeisters. — Sehr richtig urtheilen die Directoren des historischen Archivs zu Paris 1844: „Zieten fut un des généraux qui comprit et soutint le mieux les plans et les idées geniales du Grand Frédéric" (Vgl. Mil. W. Bl. 1874, Nr. 17).

Die G. C. Naucksche Buchhandlung in Berlin veröffentlichte 1794 eine „Beschreibung der am 27. Febr. 1794 zu Berlin errichteten Bildsäule des General Zieten, wie auch der 3 am Fußgestell befindlichen Basreliefs." (10 Stn. 4°, nebst Bild.) Bei dieser Gelegenheitsschrift machte die Zietenbiographin, von der wir sogleich reden werden, einige Anleihen, mit wortgetreuem Nachdruck.

Die „Lebensbeschreibung Hans Joachims v. Zieten . . ." seitens der auf dem Titelblatt ungenannten Frau v. Blumenthal, ist herausgegeben in erster Auflage 1797, in 2. 1800, in 3. Aufl. (521 Stn. 8°) 1805. Vgl. „Husarenbuch", Berlin

---

*) Vgl. Nicolai „Berlin u. Potsdam" Bd. III, Anhang S. 40. (Berlin 1786; 8°)

**) Ein giftiger Kritiker im Bd. 8 der Berlin. Mtsschft. S. 448, nennt ihn „Geisler mit der eisernen Stirn und der rasselnden Feder."

1863, S. IX, u. Mil.-Literat.-Ztg. 1874 Novb.-Heft S. 512.*) Mitleidvollen Gemüths, weiß Frau v. Blumenthal viel zu „plauschen" von fatalen und blutigen Sondererlebnissen Zietens. Sie war zornig gegen Jedweden, der nach ihrer Auffassung Zieten Etwas zu Leide gethan. Demgemäß färbt Fr. v. Bl. ihre Mittheilung in Sachen Zieten contra Schwerin, Beneckendorf, Wurm, Winterfeldt. Unsererseits sind übergangen worden alle Zietenschen Duellangelegenheiten, da uns dieserhalb Materialien zu unparteiischer Beurtheilung fehlen. — Beiläufig bemerkt sei: Frau v. Bl. erwähnt, daß Zieten (trotz seiner Kirchlichkeit) ein „Don Juan"; jedoch keiner der schlimmsten.

Hätte die Blumenthalsche Zietenbiographie sich beschränkt auf Nachrichten über häusliche und Familien-Angelegenheiten, item auf Kochbuchs- und Zärtlichkeitssachen, so wäre Frau v. Bl. in ihrer Sphäre geblieben. Beachtenswerth ist auf S. 152 u. ff. der 3. Auflage eine gute Charakteristik Zietens als Regimentschef. Löblich war und bleibt die Absicht der Frau v. Bl., dem ihr nahverwandten Husarengeneral ein Schriftenthumsandenken zu stiften, um einer persönlichen Dankbarkeitsschuld gerecht zu werden. Frau v. Blumenthal leistete, was sie konnte. Das Suchen nach Wahrheit aber nöthigte uns zu mehrfachem Tadeln.

Der Tadel des Geschichtsprofessors Woltmann über diese mißrathene Zietenbiographie, obwohl aus Rücksicht gegen den z. Zeit noch lebenden weiblichen Autor einigermaßen versüßt, ließ an Deutlichkeit Nichts zu wünschen übrig. (Jenaer Allg. Literat.-Ztg. 1798, Bd. IV, S. 739.) Woltmann äußerte, es habe der Frau v. Blumenthal „ein kritischer Freund gefehlt, um Wesentliches abzusondern von Nebendingen. Vielleicht war die Bereitwilligkeit ihrer Bekannten, sie mit Materialien zu versehen, welche sie nun aus Höflichkeit alle benutzen zu müssen glaubte und die sie bei allen Gelegenheiten mit den ausgesuchtesten Complimenten bezahlt, Schuld an jener nicht wohlüberlegten Weitschweifigkeit. Aber bei aller Genauigkeit in kleinen Details wird doch, durch einen verunglückten Mißgriff der Verfasserin, der Held ihres Buchs, so oft er in seinem militär. Charakter auftritt, immer nur zur Nebenfigur."

„Am Ende des Buchs weiß man nicht, was eigentlich die Verfasserin hat geben wollen: ob eine Geschichte des 7jähr. Krieges oder der Regierung Friedrichs II., ob Annalen eines Regiments (das im 7jähr. Kriege von seinem Chef lange getrennt war), oder das Tagebuch eines Armeecorps . . . Von dem Allen erhält man sehr viel; aber dieser reiche Vorrath von Stoff müßte erst noch ganz anders geordnet werden."

Pauli, O'Cahill und Schlichtegroll lieferten keinen „Hans Joach. v. Zieten." F. W. K. Hirsching's historisch-literar. Handbuch, Leipz. 1794—1815, bringt im 17.

*) L. J. Leopoldine v. Platen, geb. d. 16. Febr. 1742 zu Mesendorf, verehelicht ebenda d. 11. Novb. 1756 mit M. F. Ludw. v. Blumenthal auf Vehlow. Zietens erste Frau war mütterlicherseits eine Tante dieser „Lebensbeschreiberin"; Zietens zweite Frau war eine ältere Schwester derselben. Außerdem sind Zietens Mutter und ein Großvater der Frau v. Bl. Geschwister gewesen. — Als Wittwe wurde Frau v. Blumenthal Oberhofmeisterin der 1808 gest. Prinzeß Heinrich v. Preußen.

Bande (S. 134—162) eine Zietenbiographie, zusammengestellt nach der Blumenthalschen, gleichlautend wörtlich mit Seite 3—60 des I. Bandes der „Interessanten Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen des 18. Jahrhdts., von Sam. Bauer, Prediger in dem Dorf Göttingen ohnweit Ulm," Leipz. 1803, gr. 8o. (Titelblatt leistet mit dem Wort „Interessante" eine Selbstkritik.)

A. L. v. Massenbach's „Versuch einer Lobrede auf Hans Joach. v. Zieten, Berlin 1805" (62 Stn. 8°) mit dem Motto: „Antiqua homo virtute ac fide" ist wahrscheinlich eine Vorlesung in der (Scharnhorstschen) Berliner „militärischen Gesellschaft." Verfasser Oberst und 2. Gnlqtrmstr. der Armee (vgl. Mil.-W.-Bl. 1870, Nr. 37, S. 283). Ganz irrigerweise behauptet er in seiner schwungvollen, stellenweis aber schwülstigen Abhandlung (S. 27): „Zieten wird der Schöpfer und Vater der leichten Reiterei." Dies aber war Niemand anders als der den großen Kurfürsten und Derfflinger cavalleristisch nachahmende, das von König Friedrich Wilhelm I. ererbte Gute quantitativ und qualitativ auf höhere Stufe bringende König Friedrich II. Höchstselbst. Oberst v. Massenbach beabsichtigte, Zieten zu schildern als „verehrungswürdigen, seltenen, großen Mann." — Die Beziehungen Zietens zu Schwerin und Winterfeldt, sowie das Zietensche „Ungemach" als Dragonerlieutenant, u. a. Dinge mehr, werden à la Blumenthal vorgeführt. Ein großes Fragezeichen machen wir hinter dem Satz (S. 31): „Catinat und Zieten! Beide erwarten die Belohnung ihrer Tugend jenseit des Grabes." Dieser Ausspruch umschreibt den Gedanken: Zieten sei bis zu seinem Tode ein Verkannter, böslich Angefeindeter, Zurückgesetzter gewesen.

Allzu überschwänglich scheint die Anrede (S. 58): „Wären die Umstände Dir [Zieten] günstiger gewesen, neben Türenne würdest Du in der Geschichte glänzen!" Mit diesen Worten stehen im Einklang Massenbachs Schlußzeilen auf Seite 62: „Welche Höhe würde er [Zieten] erreicht haben, hätte die sorgfältige Kunst ihn gebildet und freundliche Behandlung die Flamme des Genies angefacht?" — Wußte „Obrist" v. Massenbach Nichts von Friedrichs deutlichen und freundlichen Belehrungen Zietens?

Weibliche, des Judiciums ermangelnde Autoren und hypergeistreiche, mit schillernden Redewendungen bestechende Schönschreiber sind unzuverlässige „Historikanten".

Aus neuerer Zeit wären zu nennen folgende Schriftchen und Schriften. „O. v. Horn: Das Leben und die Thaten H. Joachims v. Zieten; Wiesbaden", 127 Seiten. Ferner „Hans Joach. v. Zieten, der preuß. Husarenkönig," Preußische Volksbücher Nr. 10, Mohrungen u. Königsberg; 94 Stn. 8°. Sodann „H. Joach. v. Zieten; Berlin 1854", 40 Stn.; Verf. unbekannt; herausgegb. vom Hauptverein für christliche Erbauungsschriften. — Drei Werkchen, die dem Verf. des hier vorliegenden nicht zur Haud waren.

Das Werner Hahn'sche Zietenbüchlein (5. Aufl. 1878), patriotisch wohlgemeint, dünkt mir ein Lesebuch für Knaben, welches durch einige nothwendige Verbesserungen werthvoll werden kann. Der Verf. that, was vor ihm und nach ihm Andere ge-

than; er ließ sich beirren durch Frau v. Blumenthal. Dem fleißigen v. Orlich geschah dies Unglück bei Benutzung einer französischen Ausgabe des Blumenthalschen Opus. Auch der Verf. der Milit.-Wochenblatts-Monographie „Torgau" entnahm 1860 Zietenbiographisches aus Blumenthalscher Quelle.

Schweigen will ich über Summe und Art der starken Errata, die in „Soldatenfreund" und in etwelchen April-Zeitungen und Zeitschriften 1880 auf's Druckpapier gebracht worden, anläßlich eines Reiterfestes in Rathenow.

Für das Entstehen unserer Gedenkblätter zum 8. October 1880 — dem 150jährigen Erinnerungstage an Zietens „Husarwerden" — blieben völlig unbefragt die von A. Freiherr v. Ardenne herausgegebenen Griesheim-Blumenthalschen Capitel der Gesch. des Brandenburg. Husarenregiments [Kgl. Preuß. Hus.-Regt. Nr. 3, laut Cab.-Ordre vom 7. Novb. 1860 „Zietensche Husaren"].

Daß und weshalb die Carlyle'sche Gesch. Friedrichs des Gr. nicht irgendwo oder irgendwie zu Rath gezogen wurde; soll hier nicht umständlich dargelegt werden. (Vgl. s. v. pl.: Allgem. Milit.-Zeitg. 1880, Nr. 10, S. 1 u. f.)

Einige kleine Fehler, die sich aus der oft erwähnten Zietenbiographie eingeschlichen auch in das „Husarenbuch, Berlin 1863," sind bei dessen genauer Durchsicht ausgemerzt für unsere Monographie. Wenn die Zietenkunde einen Zuwachs erhalten konnte durch einige Schriftstücke des Kgl. Staatsarchivs zu Berlin, so ist dies dem Schreiber D. eine hohe Freude, die er dem Kgl. Geh.-Rath Herrn Dr. v. Sybel, Director der Staatsarchive, verdankt.

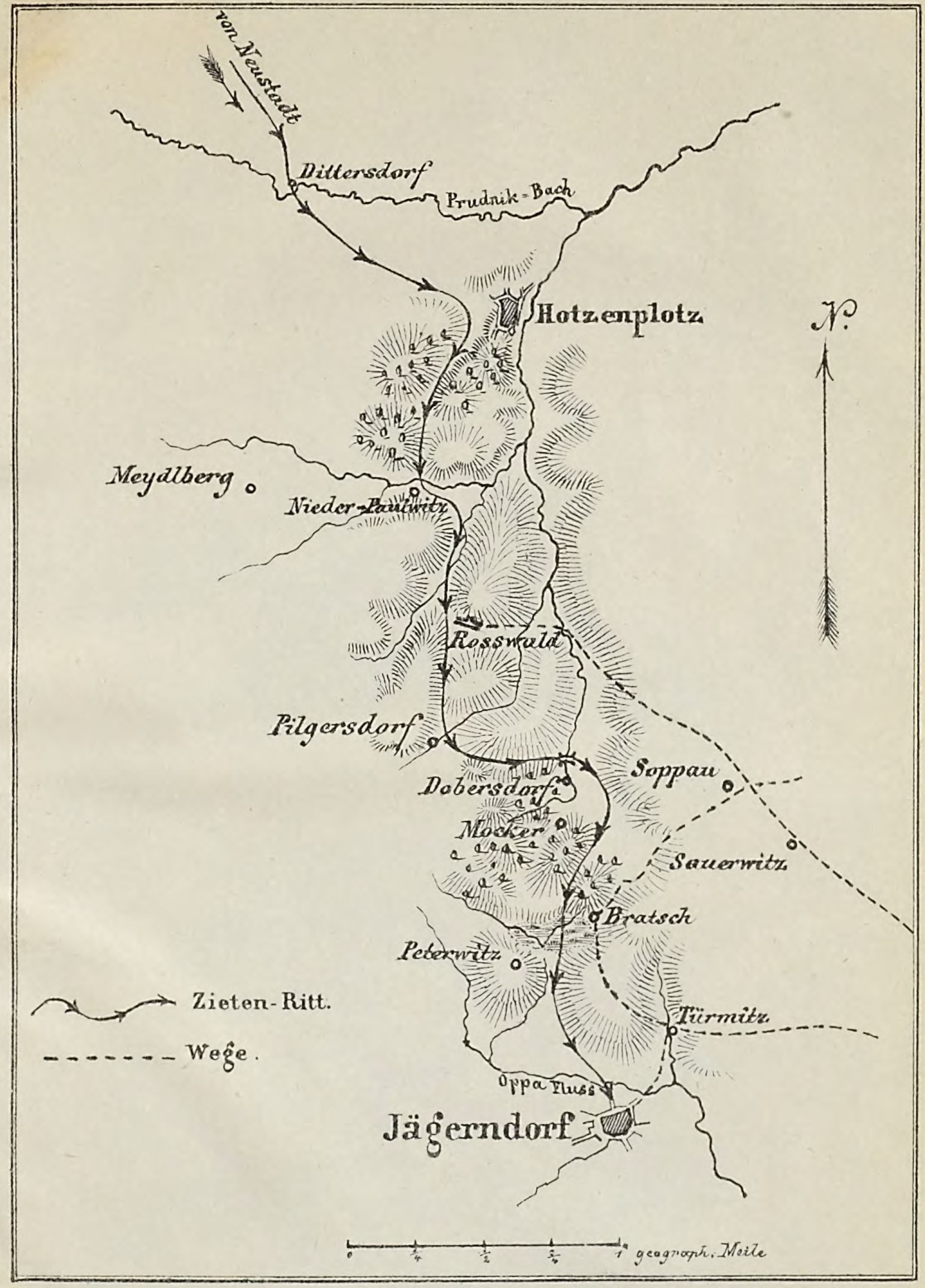
Ueber Zieten-Bilder hätte Schreiber D. Mittheilungen gemacht, wenn der Raum es gestattete. Von unserem Titelbild berichtet „Husarenbuch" S. 519. Herr Landgerichtsdirector v. Zieten in Schweidnitz, dem wir für einige gütige kleine Mittheilungen sehr verbunden, besitzt 30 Zietenbildnisse, theils in ganzer Figur, theils Brustbilder, theils Darstellungen als Reiter. In Nr. 28 a. c. des „Daheim" wurde gut reproducirt: Der Kupferstich (schwarze Kunst) J. C Cuningham pinx., Charles Townley sculpsit.

Meinend, der Erneuerung des Zietenandenkens eine wahrheitsuchende Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, schließe ich meine Arbeit mit: Vale hochzuehrender Herr Leser!

Eine besondere Reverenz sei zuletzt noch gethan demjenigen Herrn Kritiker, welcher gütigst ermessen und berücksichtigen will die große Summe des Ärgers und der Plagen, die das Blumenthalsche Biographiebuch dem Schreiber D. auferlegte.

Betreffs des anno 1880 „verbrochenen" Zieten-Opusculum, sei schließlich gesagt: Auf dem Titelblatt von A. Hillefeld's „Erster und anderer Theil zur allgem. Fortification, Hannover 1660" steht:

„Wer mit Diesem nicht zufrieden,
Mag sich selbst ein Besseres machen."


von Neustadt
Dittersdorf
Prudnik-Bach
Hotzenplotz
N.
Meydlberg
Nieder-Paulwitz
Rosswald
Pilgersdorf
Dobersdorf
Soppau
Mocker
Sauerwitz
Bratsch
Peterwitz
Zieten-Ritt.
Wege.
Türmitz
Oppa Fluss
Jägerndorf
geograph. Meile

Verlag der „Militaria“
Verlagsbuchhandlung für Militär-Literatur
Berlin W., Blumenthal-Straße 10.

Ernst Graf zur Lippe-Weißenfeld,

Derfflinger. Mit einem Porträt. 64 Seiten gr. 8°. Preis 2,00 Mk.

Ergänzung zum Generalstabswerk 1866 und 1870–71. Sr. Majestät dem Kaiser gewidmet. Herausgegeben und redigirt von **G. von Glasenapp.** Complet in 14 Lieferungen. Preis jeder Lieferung 5,00 Mark.

Das Buch präsentirt sich durch innere und äußere Gediegenheit vortheilhaft. Für die Biographien nimmt es die volle Authenticität in Anspruch, so daß es als Quellenwerk ersten Ranges für alle Zeiten Werth behält.

Georg Hiltl,

Unser Kronprinz. 60 Seiten gr. 8°. Mit Porträt. Letzte Arbeit des verstorbenen Verfassers. 2. Auflage. Preis 1,00 Mark.

Es ist der Schwanengesang Hiltl's, sein letztes Büchlein, das er im Sommer 1878 auf Einladung der Verlagsbuchhandlung schrieb, und in welchem sich die ganze Seele des Mannes und sein großes Talent der Schilderung nochmals entfaltete. Er weiß seinen Helden, den Liebling, den Stolz und die Hoffnung der deutschen Nation, nach allen Richtungen hin auf's Eingehendste zu würdigen. Hiltl's Kronprinz sollte in keinem patriotischen Hause fehlen.

A. Freiherr von Fircks,

Graf Moltke und der preußische Generalstab.

92 Seiten gr. 8°. Mit Porträt. Preis 2,00 Mark.

O. von Seemen,

Fünfzig Jahre. Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin Augusta in ihrer funfzigjährigen Ehe. Große Ausgabe. Mit 2 Photographien. Preis 2,00 Mark. Volks-Ausgabe. Mit 2 Holzschnitten. Preis 1 Mark.

Die Arbeit ist zum Theil aus bis dahin der Oeffentlichkeit noch nicht übergebenen Originalquellen geschöpft. Die objektive Darstellung macht das Buch für seine Bestimmung, in Volk und Armee verbreitet zu werden, wohl geeignet.

Druck von J. Harrwitz, Berlin, Lindenstraße 69.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lippe-Weissenfeld, Ernst zur

Zieten, 'das alte Husarengesicht' mit Bild und Unterschrift, nebst Kä
rtchen zum 'Zietenritt' am 20. Mai 1745

Berlin 1880

Biogr. 1266 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11573373-5